Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten an Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 68 Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Dienstag, 11. Oktober 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 239**

Hochbahnerstreik in Berlin

Terrorurteile der Arbeitsgerichte — Steigert die Kämpfe — Bergarbeiter heraus!

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 11. Oktober.**

Ab heute früh 5 Uhr streiken in Berlin die Hochbahner. Die gestern unter dem Verkehrs- und technischen Personal vorgenommene Urabstimmung über die Annahme des erbärmlichen Schiedsspruches, der die Festlegung des Neunstundentages vorsieht und die geforderte Erhöhung des Krankenlohnes ablehnt, ergab folgendes Resultat: Von 5405 Beschäftigten beteiligten sich 5015 an der Abstimmung, 4428 für Streik, 571 für Annahme. Die notwendige Dreivierteilmehrheit ist weit überschritten. Eine gestern abend stattgefundene Funktionärversammlung beschloß mit 106 gegen 4 Stimmen den Kampf.

Die „Rote Fahne" fordert die Angestellten der Aboag auf, sofort eine Entscheidung in ihrem Kampfe zu erzwingen, damit sie den Hochbahnern aktive Solidarität leisten können. Die Straßenbahner, deren Kampf vor einigen Tagen durch einen unerhörten Schiedsspruch abgewürgt wurde, werden aufgefordert, keine Streikbrecherdienste durch verstärkten Straßenbahnverkehr gegenüber den Hochbahnern zu leisten.

*

Ein frischer Luftzug weht durch die rationalisierten Betriebe, über die Halden und Schächte der Grubenbarone. Wir haben gesiegt: In Hamburg, in Königsberg und vorher in Altona! Wir haben aber auch gesiegt in vielen kleinen wirtschaftlichen Kämpfen, haben durch unser geschlossenes Auftreten hier und da Erhöhungen des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit durchgedrückt!

Diese Erfolge lassen in immer schnellerem Tempo den Kampfesmut der Arbeiterschaft wachsen. Jetzt sind in Berlin die Hochbahner in Streik getreten, die Brauereiarbeiter halten aus, auch ihr Kampf steht auf Sieg. In Mitteldeutschland rüsten die Bergarbeiter. Die Stimmung zum Kampf auf den Gruben wächst und ist hier und dort schon so stark, daß die Belegschaften von sich aus in den Kampf eintreten wollen, so wie es Holzarbeiter (siehe umstehende Meldung) in Berlin gemacht haben. Nicht mit Unrecht befürchten diese Belegschaften, daß die Gewerkschaftsbureaukraten zurückschrecken vor dem gewaltig gewachsenen Terror der Unternehmer und Behörden gegen die Arbeiterschaft.

Zurückweichen, das heißt den Kampfesmut der Arbeiter lähmen, das heißt, sich bedingungslos der Willkür der Unternehmer für längere Zeit ausliefern! Und das darf es nicht geben!

Wir können heute eine ganze Menge von Berichten veröffentlichen, die uns zeigen, mit welchen Methoden der Unternehmer gegen die Arbeiterschaft vorgeht. Besonders die Urteile der Arbeitsgerichte fordern die gesamte Arbeiterschaft zum schärfsten Protest heraus. Diese von den Sozialdemokraten warm empfohlenen und großgehätschelten Einrichtungen enthüllen sich damit als nackteste Herrschaftsinstrumente der besitzenden Klasse gegen die Arbeiterschaft.

Wir pfeifen auf diese Gerichtsurteile, wir pfeifen auf Schiedssprüche, wir führen den Kampf in einheitlicher und breiter Front und werden damit das Unternehmertum auf die Knie zwingen! Das ist der einheitliche Kampfruf besonders der Bergarbeiterschaft in Mitteldeutschland, deren Bewegung man in diesen Tagen sicherlich versuchen wird, mit denselben Mitteln abzudrosseln.

Das Rüsten der Unternehmer mit den Mitteln der Polizei und der Gerichte beweist uns, daß in diesem Kampf die Bourgeoisie sich in schwacher Stellung befindet. Die Konjunktur ist günstig, der große Arbeitermangel verringert die Gefahr des Streikbruchs. Da steht alles auf Sieg, wenn nur mit größter Kraft und auch an den verwundbarsten Stellen der Kampf aufgenommen wird.

Streikrechtsraub mit Haftandrohung

Eine neue Verfügung der Bürgerblockjustiz

Aus Anlaß des Chemnitzer Zimmererstreiks hatten die Unternehmer beim Arbeitsgericht gegen die Ortsverwaltung des Zimmererverbandes, die in kommunistischen Händen ist, den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt. Da das Arbeitsgericht dieses ablehnte, wandten sich die Unternehmer beschwerdeführend an das Landesarbeitsgericht, das dieser Beschwerde auch stattgab und folgende einstweilige Verfügung erließ:

Dem Antraggegner (Zimmererverband) wird unter Androhung von Geldstrafe oder Haftstrafe in der gesetzlich zulässigen Höhe für jeden Fall der Zuwiderhandlung und für die Dauer des zwischen den Parteien geltenden Reichsmantteltarifs für das Baugewerbe vom 30. März 1927 und des Lohn- und Arbeitstarifs vom 14. Juli 1927

a) aufgegeben:

1. den seit dem 15. September 1927 ausgebrochenen und unter seiner Leitung stehenden Streik seiner Verbandsmitglieder wieder aufzuheben,

2. die bestehende Streikleitung aufzulösen und der Bildung einer etwaigen neuen aus den Kreisen der Verbandsmitglieder mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken;

b) verboten:

1. neue Streiks, Teilstreiks oder irgendwelche anderen Kampfmaßnahmen zu beschließen, zu eröffnen oder dabei mitzuwirken, durch welche die Erlangung höherer Löhne für das Vertragsgebiet Westsachsen vom 14. Juli 1927 geregelt worden ist;

2. die dem genannten Tarifvertrag unterworfenen Arbeitnehmer in irgendwelcher Form zu unterstützen, falls sie entgegen den Bestimmungen des genannten Tarifvertrags Kampfmaßnahmen irgendwelcher Art zur Erzielung höherer Löhne fortführen oder neue eröffnen.

*

Diese „Rechtsprechung" des Chemnitzer Arbeitsgerichtes stellt alle bisherigen Urteile der Klassenjustiz gegen das Koalitions- und Streikrecht der Arbeiterschaft weit in den Schatten. Es bedeutet eine unerhörte Erweiterung der seit etwa einem Jahre eingeführten Spruchpraxis gegen das Streikrecht der Arbeiter. Diese „einstweilige Verfügung" ist nicht nur ein glatter Bruch der Verfassung, sondern sie entspricht voll und ganz der faschistischen Erdrosselung des Koalitionsrechtes, wie sie in Italien, Horthy-Ungarn usw. an der Tagesordnung ist.

Nach dieser einstweiligen Verfügung wird nicht nur den Gewerkschaftsführern verboten, Unterstützung an die Streikenden zu bezahlen und ihnen angedroht, im Falle einer Weiterführung des Streiks Schadenersatz an die bestreikten Firmen zu leisten, sondern es wird ihnen unter Androhung von Gefängnisstrafen aufgegeben — d. h. befohlen —, daß sie die Streikleitung auflösen, den Streik selbst beendigen und alle Streikenden vom Weiterführen des Streiks abhalten sollen. Ganz abgesehen davon, daß der kommunistische Gewerkschaftsführer Mally diesen „Befehl" gar nicht ausführen kann, selbst wenn er wollte, denn er hat gegenüber Streikenden gar keine Exekutivgewalt, so ist hier **zum ersten Male die Klassenjustiz zur Androhung von Gefängnisstrafen** übergegangen.

Daß zu dieser Erweiterung der reaktionären Spruchpraxis ausgerechnet ein Arbeitsgericht geschritten ist, zeigt, welchen reaktionären Charakter diese mit Hilfe der SPD. geschaffene Neueinrichtung hat

Wenn die deutsche Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung nicht sich selbst aufgeben will, dann muß sie gegen dieses Chemnitzer Urteil ihre ganzen Machtmittel einsetzen. Alle Proletarier, sämtliche Gewerkschaften des ganzen Reiches müssen sofort den geschlossenen Kampf gegen diesen Anschlag auf das Koalitionsrecht aufnehmen.

Belagerungszustand in Bulgarien

Drohende Kriegsgefahren in aller Welt

(WTB.) **Sofia, 10. Oktober.**

In den Grenzdepartements von Küstendri und Perritsch wurde heute der Belagerungszustand erklärt. Die Kammer ist auf den 15. Oktober einberufen worden, um in außerordentlicher Session diese Maßnahmen entsprechend den Bestimmungen der Verfassung zu bestätigen. Das Dekret über die Verhängung des Belagerungszustandes ist im Auftrage des Königs von dem Ministerpräsidenten unterzeichnet worden. Der König hat unverzüglich die Rückreise nach Sofia angetreten.

Gefecht mit Komitatschis

(WTB.) **Saloniki, 10. Oktober.**

Gestern um Mitternacht ist es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung griechischer Gendarmerie und einer Gruppe bulgarischer Komitatschi bei Gornitschow in der Gegend von Florina gekommen. Nach einstündigem Kampfe kehrten die Komitatschis unter Zurücklassung von zwei Gefallenen wieder auf bulgarisches Gebiet zurück. Die beiden Toten wurden in Florina zur Schau gestellt.

*

Das Attentat auf den jugoslawischen General Komatschewitsch hat die politische Spannung auf dem Balkan bis zur Siedehitze getrieben. Wenn auch verschiedene Nachrichten über eine Entspannung auf dem Balkan durch die Vermittlung Frankreichs zwischen Belgrad und Sofia vorliegen, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die alten Widersprüche, die der Weltkrieg auf dem Balkan nicht gelöst, die er vielmehr nur kompliziert hat, auf das schärfste in Erscheinung treten. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei, daß die bulgarische Henkerregierung, die es wohl verstand, die revolutionäre Arbeiterschaft mit den blutigsten Mitteln niederzuschlagen, nicht vermag, die Komitatschis zur „Ordnung" zu rufen. Der Belagerungszustand soll dabei behilflich sein. Ob es gelingen wird?

Nicht nur dadurch sieht die Welt trotz der berühmten Genfer Friedensreden aus, als würden morgen vielleicht ein Dutzend offener Kriege ausbrechen. So haben wir auf dem Balkan den bulgarisch-serbischen Konflikt, hinter dem sich die imperialistischen Interessen Frankreichs, Italiens und auch Englands und Deutschlands verstecken. Aus Litauen kommt die Meldung, daß fünf Infanterieregimenter den Befehl zum Ausrücken erhalten und daß man längs der polnischen Grenze mobilisiert habe. Umgekehrt alarmiert Pilsudski zwecks Reparation seines im Schwinden begriffenen Ansehens Polen gegen Litauen. Frankreich benutzt den „Fall Rakowski" noch immer zu Kriegsmanövern gegen die Sowjetunion. In Indien droht ein Ueberfall Englands auf Turkestan, in Persien konnte die Sowjetunion durch den Vertrag mit diesem Lande eine Bresche in den englischen Kriegsring um die Sowjetunion schlagen, dem aber Chamberlain durch seine Verhandlungen mit Primo de Rivera und Briand neue Kraft zu verleihen versucht. Mexiko, wo sich der konterrevolutionäre Aufstand noch auszubreiten scheint, und China sollen hier nur nebenbei erwähnt werden. Wir stellen jedenfalls fest, daß die kriegerischen Konflikte überall in der Luft hängen und daß es die Aufgabe der revolutionären Arbeiterschaft ist, nicht dagegen mit pazifistischen Friedensphrasen zu polemisieren, sondern die breiten Massen zur Verhinderung dieser imperialistischen Kriege und zu ihrer Umwandlung in Zeitabschnitte, in denen das Proletariat seine Diktatur errichtet, zu mobilisieren.

Strohmänner des Imperialismus

Pilsudski, der Diktator von Polen

Woldemaras, der litauische Henker

Spontane Streiks der Holzarbeiter

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 11. Oktober**

Der Holzarbeiterverband teilt mit, daß sich bei der Urabstimmung 96 Prozent für den Streik erklärt haben. 2300 Holzarbeiter verschiedener Betriebe sind spontan in den Kampf eingetreten. Wie gemeldet wird, wird noch eine allgemeine Funktionärversammlung über den Termin des allgemeinen Ausstandes beschließen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0001

Ergebnis der Wahlen in Hamburg und Königsberg

1. Wahlergebnis Hamburg

(verglichen mit den Wahlen seit Mai 1924)

	Mai 24. R.-W.:	Oktober 24. S.-W.:	Dezember 24. R.-W.:	Präs.-W. 25:	Oktober 27:
KPD.	110 933	78 522	87 521	68 718	111 294
SPD.	162 315	173 358	190 711	281 312*	249 233
Dem.	77 357	70 622	75 320		65 457
Zentrum	9 239	8 503	10 445		9 784
Dnat. Vp.	114 498	90 626	127 112	294 156**	97 512
Dtsch. Vp.	68 988	74 834	75 272		72 127
Völk.	36 123	13 495	13 640		9 881
Aufw.			698		7 729
Mittelst., Gewerbe, Mieter, Wohnungsl.	17 000				27 104

* Marx
** Hindenburg

Der Hindenburg-Block erreichte bei der Reichspräsidentenwahl 294 156

Die Parteien dieses Blocks (Dtschnat., Dtsch. Vp., Völk. und das Zentrum) erreichten jetzt nur 189 310

Selbst mit einem Teil der Aufwerter und der Mittelstandsparteien (insgesamt mit dem Bürgerblock) zusammen 224 254

Ihr Verlust ist fast 33 Prozent.

*

2. Wahlergebnis Königsberg

(verglichen mit den Wahlen seit Mai 1924)

	Stadtver.-W. Mai 24:	Reichst.-W. Dezember 24:	Präsid.-W. 2. Wahlg.:	Provinzial.-W. November 25:	Wahlen 10. 10. 27:
KPD.	23 763	23 220	15 751	14 921	25 958
SPD.	13 361	27 755	36 155*	27 318	25 899
Demokr.	5 856	8 109		4 321	4 386
Zentrum	3 673	4 146		2 936	3 810
Deutschnat.	16 919	28 736	93 535**		11 725
Volksp.	23 892	31 645			26 555
Völkische	9 294			4 398	2 443
Nat. Fr.-P.		7 040			
Deutschsoz.	5 748	2 166			
Soziaj.	6 257				6 208
Mieter	24 885				1 885
Uebrige Bürg.					6 888

* Marx
** Hindenburg

Die Hindenburg-Parteien, und zwar eingerechnet alle Bürgerlichen mit dem Zentrum, haben nur noch 55 620, ihr Verlust beträgt also 40 Prozent.

*

Der Vergleich der nüchternen Wahlziffern ergibt also folgende unzweifelbaren Schlüsse:

a) Die Kommunistische Partei ist auf dem Vormarsch

1. Sie hat in der Periode der Hochjunkiur und der ihr entsprechenden objektiv schwierigen Lage für die revolutionäre Partei und neuer Illusionen der Massen über den Charakter der Stabilisierung sowohl in Hamburg wie auch in Königsberg die Höchstzahl ihrer Wahlziffern vom Mai 1924 überschritten.

2. Sie hat seit ihrem Einfluß-Tiefpunkt zwischen dem Ende des Jahres 1924 und dem Ende des Jahres 1925 ihren Einfluß fast verdoppelt.

3. Sie ist in Hamburg und in Königsberg zur zweitstärksten Partei geworden; sie ist in Königsberg stärker als die SPD. Das ist in Hamburg eine besondere Demonstration gegen die Verfolgungs-Kampagne der großen Koalition und der Hetze der bürgerlich-sozialdemokratischen Einheitsfront gegen sie. Das ist in Königsberg eine besondere Demonstration gegen den Tannenberg-Rummel und für die Sowjetunion.

b) Der Bürgerblock hat eine schwere Wahlniederlage

sowohl in Hamburg wie in Königsberg erlitten; diese Niederlage ist von der allergrößten Bedeutung, weil sie die Antwort der Massen auf die imperialistische Politik der Großbourgeoisie, ihre Innen- wie ihre Außenpolitik zeigt. Stärker noch als zur Zeit der Sachsenwahlen, die zum ersten Male in einer Abstimmung diese Linksschwenkung aufzeigten, vollzieht sich heute die Radikalisierung des Proletariats, und die Abwendung der kleinbürgerlichen Schichten von ihrer großbürgerlichen Führung.

1. Unmittelbar nach dem Tannenberg- und Hindenburg-Geburtstagsrummel verliert der Hindenburgblock trotz seiner Verstärkung durch das Zentrum, die seit den letzten Wahlen erfolgte, in Hamburg ungefähr ein Drittel, in Königsberg sogar 40 Prozent seiner Anhänger. In Hamburg beträgt die in der Wahl zum Ausdruck gelangte Abwanderung etwa die Stärke der stärksten Bürgerblockpartei, der Deutschnationalen; in Königsberg fast die Stärke aller Bürgerblockparteien zusammengenommen.

2. Auch die einzelnen Bürgerblockparteien verlieren jede tausende Stimmen, verglichen sowohl mit ihrem Höchsteinfluß im Dezember 1924, verglichen auch mit den seitherigen Abstimmungen (die offizielle Wahlergebnis-Bekanntgabe versucht dieses Ergebnis und versucht in Königsberg einen Wahlerfolg der Deutschen Volkspartei, in Hamburg einen Wahlerfolg der Deutschnationalen vorzulügen).

3. Der rechte Flügel des Bürgerblocks ist am schwersten geschlagen. Die Niederlage der Völkischen ist die schwerste Niederlage aller Bürgerblocfraktionen.

c) Die Wahlen zeigen die Linksentwicklung in Deutschland in verstärktem, unaufhaltsamem Vorwärtsschreiten

Diese Entwicklung ist allerdings nicht einheitlich. Während es der Sozialdemokratischen Partei in Hamburg noch gelungen ist, ziemlich bedeutende Schichten des Kleinbürgertums, die von den Bürgerblockparteien und auch den Demokraten abschwenken, für sich zu gewinnen, verhandt die Kommunistische Partei ihren Wahlsieg fast ausschließlich ihrem wachsenden Einfluß in der sich radikalisierenden Arbeiterklasse. Man darf nicht übersehen, daß es diesmal der Sozialdemokratischen Partei noch einmal gelungen ist, auch Arbeiterschichten für sich zu gewinnen.

1. Die Sozialdemokratische Partei zeigt in Hamburg noch eine stetige Verbreiterung ihres Einflusses, sie hat dort seit den Dezemberwahlen 1924 noch 60 000 Stimmen gewonnen; dennoch ist auch in Hamburg die relative Verstärkung der Kommunistischen Partei in dieser Zeit bereits größer (40 Prozent gegen 49 Prozent).

2. In Königsberg hat die Sozialdemokratie seit den Dezemberwahlen 1924 bereits langsam abgenommen; die Kommunistische Partei im gleichen Zeitraum zugenommen. Die Wendung im Königsberger Proletariat kommt aber weit klarer zum Ausdruck beim Vergleich mit den Provinzial-Landtagswahlen 1925. Seit dieser Zeit gewinnt die Kommunistische Partei 11 000 Stimmen, die Sozialdemokratische Partei dagegen verliert fast 2000 Stimmen.

3. Die SPD. und KPD. zusammen haben in Hamburg die bisher stärkste Mehrheit in Deutschland; in Königsberg sind sie zusammen gleich stark wie die bürgerlichen (inkl. der kleinen Gruppen) Parteien.

Die Linksentwicklung besteht also sowohl in einer Linksschwenkung im Proletariat (Verstärkung der KPD.) wie in einer Abwanderung breiter Mittelschichten von den Bürgerblockparteien (Verluste dieser Parteien und besonders großer Erfolg der Mittelstandspartei in Hamburg).

Die Aufgaben nach den Wahlen

Die Wahlen bestätigen die Richtigkeit der politischen Linie der Partei seit dem Offenen Briefe, sie bestätigen insbesondere ihre Stellungnahme zur Linksbewegung in Deutschland. Nach den Wahlen muß der Kampf gegen den bankrottierenden Bürgerblock und für die Sammlung der Arbeiter in der revolutionären Einheitsfront gegen den Bürgerblock und gegen seine imperialistische Politik mit Hinblick auf das Ergebnis der Wahlen verstärkt werden. Die sozialdemokratische Presse nimmt schon in ihren ersten Kommentaren den Wahlerfolg zum Anlaß, um daraus die Notwendigkeit der Koalitionspolitik abzuleiten. Gegen diese verräterische Haltung ist die sorgfältigste Auswertung des Wahlergebnisses und seiner Lehren vor der proletarischen Oeffentlichkeit und seine Nutzbarmachung für die Arbeit der vormarschierenden Partei zur wichtigsten Aufgabe geworden.

Der Königsberger Wahlsieg

Eine Demonstration für die Sowjetunion

Während in Hamburg der Wahlsieg der Kommunisten besonders bedeutsam ist im Hinblick darauf, daß er erzielt wurde gegenüber einer beispiellosen Hetze der bürgerlich-sozialdemokratischen Einheitsfront gegen die Partei, ist er in Königsberg von gleicher Bedeutung als Antwort der Massen auf den Ostlandsrummel des Hindenburg-Blockes.

Ein beispielloser Zusammenbruch dieser Propaganda ist unser Königsberger Wahlsieg. Wenige Tage nach dem Tannenberg-Aufmarsch, unmittelbar nach der Reklame auf dem Königsberger Deutschnationalen Parteitag, verliert in Königsberg der Bürgerblock — der durch das Zentrum verstärkte Hindenburg-Block! — 40 Prozent seiner Anhänger, wird die Kommunistische Partei wieder zur stärksten Partei im Königsberger Proletariat, wird zur zweitstärksten Partei Königsbergs überhaupt, der nur wenige hundert Stimmen dazu fehlen, die stärkste Partei der „Feste Hindenburgs" zu werden.

Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, was dieser Sieg gegen die Machenschaften der imperialistischen Kriegshetzer bedeutet, die Ostpreußen zum Hauptaufmarschgebiet gegen die Sowjetunion auserseben haben.

Rieder mit dem Polizeiterror der Grützner und Dexle!

Streikschutzforderungen für den Kampf der mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiter

Die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtags hat am 10. Oktober folgenden

Urantrag

eingebracht:

Die Bergarbeiter des mitteldeutschen Braunkohlen-Industriereviers haben beschlossen, am 17. Oktober 1927 die Arbeit niederzulegen, um durch die Arbeitsverweigerung eine Erhöhung ihrer miserablen Löhne zu erzwingen. Die Bergarbeiterlöhne in Mitteldeutschland betragen etwa 50 Prozent der in den anderen Industriezweigen zurzeit gezahlten Löhne. Angesichts dieser Tatsache muß das Vorgehen der mitteldeutschen Bergarbeiter mit allen Mitteln unterstützt werden.

Im Gegensatz hierzu haben die Regierungspräsidenten der Regierungsbezirke des mitteldeutschen Industriereviers Maßnahmen getroffen, die geeignet sind, die Bergarbeiter in der Ausnutzung aller Kampfmöglichkeiten stark zu beschränken, die Grubenkapitalisten jedoch wirksam zu unterstützen. Des weiteren hat das Oberbergamt in Halle nach Zeitungsmeldungen die Genehmigung erteilt, daß auch Frauen bei der Nachtarbeit in Bergwerken beschäftigt werden dürfen. Auch diese Maßnahme des Oberbergamtes bedeutet eine Unterstützung der Grubenbesitzer und wendet sich gegen die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter.

Der Landtag wolle daher beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt:

1. Die Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten in den Regierungsbezirken Halle-Merseburg, Magdeburg, Hannover, Erfurt, Frankfurt a. O. anzuweisen, die uniformierten Polizeiformationen aus dem Braunkohlen-Industriereviere sofort zurückzuziehen.

Um den Schutz der Allgemeinheit zu sichern, wird die Regierung beauftragt, sich sofort mit den Bergarbeiter-Organisationen in Verbindung zu setzen und mit diesen gemeinsam einen Arbeiterschutz aus gewerkschaftlich-organisierten Arbeitern aufzustellen.

2. Den Regierungs- und Polizei-Organen innerhalb der unter 1. genannten Regierungsbezirke aufs strengste zu verbieten, Polizei- oder andere Sicherheits-Organe zum Schutze von Streikbrechern zu verwenden, oder gar zum sogenannten Werkschutz auf bestreikten Gebieten unterzubringen.

3. Den Regierungs- und Polizei-Organen der unter 1. genannten Regierungsbezirke aufs strengste zu untersagen, irgendwelche Genehmigungen zu erteilen, daß auf einzelnen Gruben oder Werken durch die Grubenbesitzer oder deren Direktoren sogenannte Hilfspolizeiorganisationen gebildet werden, insbesondere ist zu verbieten, daß Werksbeamte oder andere hierzu gedungene Elemente, wie die sogenannten Werkspitzel, mit Waffenscheinen und Waffen versehen werden.

4. Das Oberbergamt in Halle ist sofort anzuweisen, die Genehmigung, nach der Frauen in Bergwerken auch des Nachts beschäftigt werden können, sofort zurückzuziehen.

Berlin, den 6. Oktober 1927.

Sobottka
und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Kommunistischen Partei.

Pressestimmen zu den Wahlergebnissen

Der „Vorwärts"

erklärt zu den Wahlen in Hamburg in seiner Montag-Abendausgabe:

„In der großen Hafenstadt mit ihren großen Elendsvierteln gibt es naturgemäß viele Tausende, auf die der rüde Ton der Kommunisten immer einen besonderen Eindruck macht. Die Beseitigung dieses sozialen Elends, das den Nährboden abgibt für die unfruchtbare Politik der KPD., wird die vornehmste Aufgabe der sozialdemokratischen Politik sein.

Die bisherige Regierungskoalition von Sozialdemokraten, Demokraten und Volkspartei hat mit 99 von 160 Sitzen eine sichere Mehrheit im Parlament."

Das „Berliner Tageblatt"

behauptet, das Resultat in Hamburg biete keine Ueberraschung und wäre ein Erfolg für die von dem demokratischen Bürgermeister Petersen eingeleitete Zusammenarbeit der Mitte. Stärkste Beachtung verdiene jedoch der große Erfolg der kommunistischen Stimmenzahl.

„Diese Zunahme der kommunistischen Ziffern . . . resultiert zu einem nicht unwesentlichen Teil aus der äußerst geschickten Kleinarbeit, mit der die Kommunisten, namentlich seit der inneren Reorganisation der Partei, im letzten Jahre in der Hamburger Bürgerschaft durch eine systematische Häufung sachlich formulierter Anträge auf die breiten Volksmassen zu wirken wußten. Auch haben sie zweifellos aus der noch immer recht hohen Zahl der Erwerbslosen profitiert."

Der „Lokal-Anzeiger"

wendet sich warnend an die Sozialdemokratische Partei und schreibt:

„Ein Zusammenschluß der Sozialdemokraten und Kommunisten wäre praktisch eine Unmöglichkeit in dem hamburgischen Wirtschaftskörper. Die Sozialdemokraten werden erkennen, daß ein solches Experiment ihre Partei zerstören müßte."

Dann betont er, daß das Wahlergebnis das Bürgertum „warnend aufrütteln" muß:

„Wenn die politische Interesselosigkeit und die Wahlmüdigkeit derer nicht weichen, die den roten Klassenstaat nicht wollen, sondern die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, dann werden wir bei den nächsten Wahlen tief zurücksinken in Zustände, die man schon überwunden glauben durfte. Ein Menetekel ist deutlich an die Wand geschrieben."

Kleiner Belagerungszustand über Wittenberge

(Eig. Drahtm.) Berlin, 11. Oktober.

Nach den blutigen Faschistenprovokationen und Ueberfällen auf rote Frontkämpfer in Wittenberge sind sämtliche Kundgebungen und Versammlungen der KPD. und des RFB. auf Grund des Republikschutzgesetzes verboten worden. Auch eine geschlossene Versammlung, die für Mittwoch angesetzt war, darf nicht stattfinden. Damit ist von der Grzesinski-Polizei der kleine Belagerungszustand über Wittenberge verhängt worden.

Recht den Terror der Arbeitsgerichte!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 11. Oktober

Das Arbeitsgericht Berlin hat auf Antrag der Unternehmer zum Putzerstreik folgende schamlose Verfügung erlassen: Der Deutsche Baugewerksbund ist durch einstweilige Verfügung beauftragt, am Tage der Zustellung des Urteils den Streik der Putzer aufzuheben. Für jeden Tag, der darüber hinaus gestreikt wird, hat der Baugewerksbund 1000 Mark und jeder Streikende 10 Mark zu zahlen.

Lohnforderungen im Ruhrgebiet

(Eig. Meld.) Essen, 10. Oktober.

Am 1. Oktober fand eine Vollsitzung des Arbeiterrates des Konzerns der Essener Steinkohlen-Bergwerke A.-G. statt (acht Schachtanlagen). Die Sitzung nahm einschließlich eine Entschließung an, in der von den Vorständen der Bergarbeiterverbände gefordert wird, eine Lohnerhöhung von einer Mark pro Mann und Schicht für die Bergarbeiter des Ruhrgebietes durchzusetzen.

Verhandlungen abbrechen heißt Kampf aufnehmen

(Eig. Meldg.) München-Gladbach, 10. Oktober

Im Lohnkampf in der Textilindustrie des München-Gladbacher-Rheydter Bezirkes, die etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, wurde das Angebot des Arbeitgeber-Verbandes, das eine Erhöhung der Zeit- und Tariflohnsätze um zehn Prozent vorsieht, von den Textilarbeiter-Verbänden als zu gering bezeichnet. Die Verhandlungen wurden daraufhin abgebrochen.

Erfolgreiche zwischentarifliche Lohnbewegung

Die Schmiede, Klempner und Schweißer der Firma Töge, Elektrizitätsgesellschaft in Chemnitz, forderten angesichts der steigenden Lebensmittelpreise trotz Tarifs von ihrer Direktion eine Lohnerhöhung von 20 Prozent. Nach mehrtägigen erfolglosen Verhandlungen traten die Kollegen am 28. September in den Streik. Die Bewegung griff auch auf die anderen Abteilungen, besonders die Stanzerei, über. Auch diese Kollegen forderten nunmehr 25 Prozent Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit am Sonabend um zwei Stunden und damit die 46-Stundenwoche. Nunmehr war die Direktion zu Verhandlungen bereit.

Trotzdem die Vertreter des DMV. in einer Branchenversammlung der Schmiede in den schärfsten Farben die Folgen eines Streiks ausmalten, verharrten die Streikenden weiter im Kampf, wodurch erreicht wurde, daß alle Akkordsätze der Streikenden sowohl als auch der anderen Kollegen um 7 Pf. erhöht wurden. Außerdem werden jetzt Sonnabends nur sechs Stunden gearbeitet und für den Lohnausfall den männlichen Kollegen 3 Mark und den Frauen 1,80 Mark pro Woche bezahlt. Statt drei Schichten werden nur noch zwei Schichten gearbeitet. Außerdem sind verschiedene sanitäre Verbesserungen im Betriebe durchgesetzt worden. Die Arbeit ist am 5. Oktober wieder aufgenommen worden. Die Streikenden sind restlos wieder eingestellt.

Hieraus ergibt sich, daß es bei einem geschlossenen Auftreten der Betriebsbelegschaften in der Zeit der guten Beschäftigung möglich ist, trotz Tarifes Verbesserungen des Lohnes und der Arbeitszeit auf zwischentariflichem Wege durchzusetzen.

Gemütliches Beisammensein

Gelbe, Pfaffen und Sozialdemokraten

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet, daß zu Ehren des Vorsitzenden des Internationalen Arbeitsamtes, Sozialdemokraten Albert Thomas, vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Zusammensein veranstaltet worden ist. Dazu wurden eingeladen und haben teilgenommen: Die Führer der Christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften (Gelbe), Reichsarbeitsminister Dr. Brauns (Zentrum) und Staatssekretär Dr. Geib, sowie der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Müller-Franken.

Nichts kennzeichnet den Geist der reformistischen Gewerkschaftsführer typischer als dieses gemütliche Beisammensein mit den Gelben. Fragt den sozialdemokratischen Arbeiter, was er dazu sagt.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurde der Führer des Deutschen Sparerbundes zu 700 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Der Reichstag wird voraussichtlich am 18. Oktober einberufen. Auf der Tagesordnung steht als 1. Punkt die Schulfrage. Die Behandlung der Amnestie- und Mieterfrage, auf die die Kommunisten schon seit langem drängen, ist nicht beabsichtigt worden.

Wahlniederlage Pilsudskis in Polen. Bei den Stadtratswahlen in Lodz am letzten Sonntag erlitten die Anhänger der bürgerlichen Parteien eine katastrophale Niederlage. Für Sozialdemokraten und Kommunisten wurden zwei Drittel aller Stimmen abgegeben. Die Polnische Kommunistische Partei lebt illegal und erhält demzufolge keine Mandate. Stimmenverhältnis zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten das gleiche.

Mit Borodin sind aus China in Moskau der älteste Sohn Eugen Tschens und der Präsident der Buriotisch-mongolischen Republik Jerbanow eingetroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0002

Der Stahlhelm schmückt sich mit völkischen Phrasen

Auf Hitlers ausgetretenen Pfaden — Stahlhelm-Parlamentarismus und Stahlhelm-Wahlen

Noskes Pressechef ist auch dabei

Der Stahlhelm ergreift die zweite politische Offensive! Die erste setzte er zum Stahlhelm-Treffen in Berlin am 8. Mai in Gang. Aber es blieb damals bei dem Verlesen ihres politischen Programms durch Duesterberg und Seldte — und damit war ihre politische Kunst erledigt. Jetzt wird der zweite Anlauf zur politischen Betätigung genommen; das geschah am Sonnabend und Sonntag in Naumburg auf einer „Führertagung" des mitteldeutschen Landesverbandes. Wie wir sehen werden, sind die dort proklamierten politischen Forderungen nichts anderes als eine

Wiedergeburt der durch die Völkischen, besonders im Jahre 1923 totgerittenen antimarxistischen Phrasen.

Die Wahlen in Hamburg, der steigende Wille der Arbeiter zu wirtschaftlichen Kämpfen usw. zeigen, daß die Welle, von deren Krone die Reaktion ihre politischen Forderungen tragen ließ, im Abebben begriffen ist, und daß eine neue Welle heranrollt, eine Welle des revolutionären proletarischen Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie. Die Welle der Reaktion wird abgelöst von einer Welle der revolutionären Erhebung der Arbeiterschaft gegen die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen der Reaktion. In dem jetzigen Moment, wo diese Umgruppierung der Klassenkräfte in Deutschland sich vollzieht, in diesem Moment tritt der Stahlhelm mit einem „Programm" auf, das dem der Völkischen von anno 1923 absolut ähnlich ist. Es bleibt also nur der Schluß übrig, daß genau so wie die Hitler und Esser, auch die Duesterberg und Seldte im Interesse der Schwerindustrie die ansteigende Bewegung der revolutionären Arbeiterschaft brechen sollen. Darum ist auch anzunehmen, daß mit weit größerer Energie als bisher der Stahlhelm Propaganda für seine „Forderungen" machen wird.

Duesterberg, ein gelehriger Schüler Hitlers

Nun zur Naumburger Tagung. Als erster sprach Duesterberg. In seinen „programmatischen" Ausführungen stellte er fest, daß

„die deutsche Rasse und Kultur, die deutsche Seele bedroht sei vom marxistischen Geist, von diesem furchtbaren Polyp, der alles umklammert, aussaugt und vernichtet."

Ist das nicht dasselbe Phrasengeschrei, das wir von den Völkischen kennen? Wie wäre es, wenn Oberstleutnant Duesterberg an die Stelle „vom marxistischen Geist" gesetzt hätte „vom Kapitalismus und Imperialismus"? Dann hätte er gekennzeichnet, wer wirklich der furchtbare Polyp ist, der alles umklammert, aussaugt und vernichtet und der sich nicht scheut, den dem Deutschen seit Jahrhunderten eingedrillten Soldatengeist, der noch manchem beim Stahlhelm hält, auszunutzen zu seinen reaktionären Zwecken.

Natürlich spricht jetzt auch der Stahlhelm von der Notwendigkeit „sozialer Arbeit". Daß man so nebenbei auch die „körperliche Ertüchtigung durch den Wehrsport" weiter betreiben will, ist selbstverständlich. Nach Duesterberg plant man in Halle im nächsten Jahre einen großen Stahlhelm-Sporttag und im Frühjahr schon einen „Reichsfrontsoldatentag" in München oder Hamburg. Nun, die Hamburger werden genau so wie die hallischen Arbeiter den Stahlhelm zu empfangen wissen!

Ein durchsichtiges Manöver

Nach einem ellenlangen Schmus im Stile eines Jesuitenpaters über die Vergiftung der Jugend usw. kam Duesterberg schließlich mit folgenden interessanten Forderungen heraus:

„Der Stahlhelm hat sich entschlossen, für die kommenden Wahlen sich mit bestimmten Forderungen als Voraussetzung für die Wahlbeteiligung seiner Mitglieder an die nationalen Parteien zu wenden."

Das ist ein elendes, abgekartetes, politisches Spiel. Die „nationalen Parteien" haben jeden Kredit bei den Wählermassen verloren, sogar die Anhänger des Stahlhelms schimpfen über die Politik des Bürgerblocks. Da kommt nun der Stahlhelm und verlangt Versprechung für bestimmte Forderungen als Voraussetzung seiner Wahlbeteiligung. Die nationalen Parteien werden sich damit feierlich einverstanden erklären, diese „nationalen" Männer und Frauen werden prompt wieder zur Wahlurne eilen und — hinterher genau so betrogen werden, wie es diesmal geschehen ist, als sie ihre Stimme für die Hindenburg-Parteien abgaben.

Duesterberg, ein sonderbarer Antiparlamentarier

Neu ist, daß Duesterberg „den jetzigen Parlamentarismus" ablehnt. Er stellt sehr richtig fest, daß dieser Parlamentarismus „aufs engste mit Korruption verbunden" ist. Aber was schlägt er zur Besserung dieser Umstände vor? Ein wirklich sehr einfaches Mittel!

„Jeder Frontkämpfer, ohne Rücksicht auf die Partei (marxistische Parteien kommen natürlich nicht in Betracht), erhält eine doppelte Stimme zuerkannt und jedem Abgeordneten wird verboten, Mitglied eines Aufsichtsrates zu werden."

Das ist wirklich eine politische Kindskopftheorie. Herrn Duesterbergs Nachbeter sollten wirklich einmal lesen, was diese „verfluchten Marxisten" über den Staat geschrieben haben. Dieser ist ein Instrument der herrschenden, der besitzenden Klasse und ein Parlament aus lauter ollen ehrlichen Frontkämpfern würde auf dem Boden des Kapitalismus auch nicht anders sein können, als ein Vollzugsorgan der besitzenden und herrschenden Klasse. Das begreift jeder einfache Arbeiter, wir brauchen diese Gedanken darum hier nicht näher auszuführen. Denn Duesterberg, der Direktor des völkischen Meinungskonzerns der deutschen Großbourgeoisie, ist so wenig zu belehren, wie ein Direktor der J. G. Farbenindustrie.

Ueber das furchtbare Thema: „Was gebietet der Frontgeist, angewendet auf praktische Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik?" sprach der unvermeidliche Dr. Schiele, Naumburg. Er fordert außer dem Geschäftsgeist, der den ganzen „Baugrund" seines lieben deutschen Vaterlandes wegzuschwemmen droht, noch Preußengeist und Frontgeist. Prost! Heil! Dazu ist nichts weiter zu sagen.

Der Selterwasserfabrikant Seldte, der sicherlich mit Preußengeist sein Geschäft leitet, forderte dann, daß der Stahlhelm mit Arbeitskolonnen Deutschland erobern solle. Also: Technische Nothilfe, Streikbrecherarbeit, Lohndrückerei auf dem Lande und in der Industrie usw.

Ein noch sonderbarerer Widerspruch

Am Sonntag sprach ein Mann dann über das Thema: „Stahlhelm und die deutsche Arbeiterschaft", ein Mann, der wie kein anderer berufen ist, über dieses Thema zu sprechen:

Bernhard Rausch, der ehemalige Pressechef Noskes im Reichswehrministerium.

Während Duesterberg zunächst behauptete, daß der Marxismus alles umklammere und aussauge, stellte dieser Freund des „Marxisten" Noske fest, daß „dem Marxismus der Boden unter den Füßen geschwunden" sei. Warum man ihm dann den Kampf ansagt, ist nur mit der völkischen Logik des Stahlheim zu begreifen. „Stahlhelm und deutsche Arbeiterschaft gehören zusammen!" war der Agitationsköder, den er zu dem „Programm" des Stahlhelm beisteuerte.

Vergebliche Hoffnungen

Der Vorsteher des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Bechly, Berlin, sprach dann über „Stahlhelm und Angestellte". Er fordert die in den Gewerkschaften

„in Schicksalsgemeinschaft verbundenen Menschen aus sozialistischer Irrlehre heraus zur Staats- und Volksbejahung zu führen".

Das erinnert an die Ausführungen nationalistischer Hetzblätter in letzter Zeit über die Rolle der Altsozialisten in den Gewerkschaften. Diese Tochter der deutschen Sozialdemokratie, die noch manche Zwillingsschwester im Mutterleib derselben zurückgelassen hat, soll und wird nämlich die Dirne sein, die die Gewerkschaften an die Reaktion verkuppelt, wenn es die Arbeiterschaft durch einen kommunistischen Kurs nicht zu verhindern weiß. In diesem Sinne appellierte Bechly an die Führer des Stahlhelms.

Zum Schluß noch einige Grotesken! Der Freiherr von Trotha wagte sich in der Aussprache für eine Besserstellung (!) der Landarbeiter und Bergarbeiter einzutreten und Duesterberg erklärte, der Stahlhelm werde „vorläufig (!) im drohenden Bergarbeiterstreik eine neutrale Haltung" einnehmen. Vorläufig, das heißt, so lange wie man noch die Hoffnung hat, daß die sozialdemokratischen Bonzen in Gemeinschaft mit dem Schlichter und dem Arbeitsministerium den Kampf verhindern. Wenn er ausbricht, dann wird der Stahlhelm die ersten Streikbrechergarden auf die Beine bringen.

Denn das ist seine Rolle. Denn dafür wird er vom Unternehmertum in jeder Weise unterstützt. Genau wie die Völkischen mit einem sozialistisch aufgeputzten Programm die Abwanderung der breiten Massen nach links aufhalten müßten, um so der Reaktion die Möglichkeit zu geben, eine weitere Ausbeutung und Verelendung der Arbeiterschaft durchzuführen. Die Führertagung des Stahlhelm in Naumburg zeigt uns, daß wir jetzt mit viel größerer Energie als bisher den Kampf gegen den Stahlhelm aufzunehmen haben.

Entscheidende Niederlage der Aufständischen in Mexiko

(WTB.) **Mexiko, 10. Oktober.**

General Alvarez teilte heute abend mit, daß die Aufständischen unter Gomez und Almada am Sonntagnachmittag im Gebiet von Perote (Staat Veracruz) von den Bundestruppen in sechsstündiger Schlacht entscheidend geschlagen wurden. 50 Aufständige wurden getötet, 100 verwundet, 600 gefangengenommen. Gomez und Almada entkamen, aber die Bundestruppen setzten die Verfolgung fort.

Kriegshetzer Chamberlain bei Briand

(Eig. Drahtm.) **Paris, 11. Oktober.**

Die Morgenblätter melden, daß in den Besprechungen Chamberlains mit Briand und andererseits Chamberlains mit dem polnischen Außenminister vor allem die Beziehungen Frankreichs und Polens zur Sowjetunion besprochen wurden und auch über die Bedingungen verhandelt worden ist, unter denen Frankreich bereit sein soll, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt abzuschließen. Die polnisch-russischen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt können erst dann fortgesetzt werden, wenn die russisch-französischen Beziehungen geklärt sind.

Holung auf der Flucht

(Inprekorr.) **Schanghai, 10. Oktober.**

Hiesigen Zeitungsmeldungen zufolge ziehen sich die Truppen Holungs zurück, nachdem sie gezwungen waren, auch Tschaojang zu verlassen. In der Umgebung dieser Stadt fanden Kämpfe mit den Regierungstruppen statt. Nach der Besetzung von Tschaojang durch die Regierungstruppen setzten die revolutionären Truppen den Rückzug nach Weikem fort, wurden dort von den Kwantung-Truppen angegriffen und verloren über 1000 Mann, darunter einen Divisionschef und zwei Regimentskommandanten. Holung selbst ist schwer verwundet. Die Reste der geschlagenen Armee Holungs werden von Regierungstruppen verfolgt.

Unbequeme Wahrheiten verschweigt die SPD.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Mit welchen Mitteln die SPD. arbeitet, um unter allen Umständen Sowjet-Rußland des Vertrauens der Werktätigen zu berauben, ist ja allgemein bekannt. Wie ängstlich man aber ist, unbequeme Tatsachen zu verschweigen, und wie groß andererseits die Gegensätze innerhalb dieser Partei sind, zeigt ein interessanter kleiner Vorfall, den wir zufällig erfuhren.

In der hallischen Ortsgruppe der SPD. hielt vor einiger Zeit Engelbert Graf einen Vortrag über Sowjet-Rußland. Zur Ueberraschung seiner Parteigenossen äußerte er sich sehr positiv über die neue Entwicklung Rußlands. Das ist an sich gewiß anerkennenswert, aber das dicke Ende kommt nach:

das „Volksblatt", dem natürlich der Bericht über die Versammlung zuging, hat ihn nicht veröffentlicht.

Die Tatsache, daß ein ehrlicher Berichterstatter nur Gutes über den ersten Arbeiter- und Bauernstaat sagen kann, scheint diesen Herren schwer auf die Nerven zu fallen. Die Arbeiterschaft aber sollte aus einem solchen Verhalten der sozialdemokratischen Presse die Konsequenzen ziehen.

In einer Front mit Poincaré

Das „Volksblatt" vom Montag, dem 10. Oktober, enthält eine ganze Kette von wüsten Beschimpfungen und Verleumdungen gegen die KPD. und deren Führer sowie gegen Sowjet-Rußland.

Es ist eine bodenlose Infamie, angesichts der Kriegstreibereien Fochs und Poincarés zu behaupten, „Sowjet-Rußland arbeitet auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen hin". Es wird nicht mehr lange dauern und die Leser des „Volksblatt" werden den Schmierfinken von Redakteuren ihre Zeitung links und rechts um die Ohren hauen. Eine bessere Quittung kann es für die zum kapitalistischen Soldschreiber herabgesunkenen Tintenkulis am Harz nicht geben. Schlauer wie das „Volksblatt" ist der „Volksbote". Diese „Linke Tante" gebraucht zwar nicht eine solche plumpe Lügenüberschrift wie die „Rechte Tante", sagt aber im Inhalt dasselbe, nämlich, daß Sowjet-Rußland an dem Abbruch der Beziehungen zu Frankreich ein Interesse habe. Diesen Schwindel brauchen wir nicht einmal den sozialdemokratischen Arbeitern zu widerlegen.

Einheitsfront von Westarp bis Breitscheid!

„Die Kommune" Nr. 10

ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: P. Lang: Der Wohnungsbedarf in Deutschland. — Büchs: Die Auswirkungen des innerbayrischen Finanzausgleichs und die Aufgaben der Gemeindevertreter. — o. k.: Reaktionäre Kommunalverfassungsgesetze. — Unterstützt die Gemeinde- und Staatsarbeiter im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. — Uebergangsbestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. — Franz Goß: Was kostet die Durchführung des Reichsschulgesetzes? — Die Pflicht- und Werkkurse für erwerbslose Jugendliche. Preis der Nummer 20 Pf.

Der Gefangene von Potsdam

59| Von Heinrich Wandt

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin

Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Uebersetzung vorbehalten

Was ist denn los, Herr Blechle?", fragte er mich voll Neugierde.

„Das will ich Ihnen eben sagen, Herr Lehrer", antwortete ich, noch immer schnaufend.

„Ich komme gerade aus Verviers, da haben die belgischen Soldaten ein deutsches Flugzeug beschlagnahmt, das hat nach Holland gewollt, sich aber wegen des großen Schneetreibens verirrt und ist dann bei diesem wallonischen Nest niedergegangen. Es sind zwei Männer dringesessen, und man hat sie sofort verhaftet und nach Brüssel transportiert. Der eine ist nämlich der aus Potsdam getürmte Chefredakteur Heinrich Wandt von der Berliner „Freien Presse" und der andere ein ehemals königlich-sächsischer Oberleutnant namens Möbius, der soll seinerzeit in Gent eine alte Kommode gestohlen haben!"

Der Schulmeister war nicht faul, er verzichtete sofort auf seine tägliche Billardpartie und eilte an seinen Schreibtisch. Und am andern Tage stand der Bär, den ich ihm aufgebunden hatte, schon in dem genannten Blatt zu lesen. Und vierundzwanzig Stunden später entdeckte ich ihn bereits in den großen belgischen, französischen, holländischen und englischen Zeitungen.

Der Mann hatte seine Schuldigkeit getan.

Herr Landgerichtsrat Halledt hatte die Neuigkeit auch vernommen. Aber mißtrauisch, wie er nun einmal war, glaubte er nicht ohne weiteres an sie, sondern wandte sich an die Deutsche Gesandtschaft in Brüssel mit der Bitte, ihm doch in seiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter des Reichsgerichts in Sachen „Ziehe und Genossen" gütigst Mitteilung machen zu wollen, ob die beigefügte Blättermeldung den Tatsachen entspräche.

Er erhielt umgehend die Antwort, daß es richtig sei, daß ich mit dem Flugzeug, mit dem ich nach Holland hätte flüchten wollen, wegen Schneetreibens in Verviers hätte notlanden müssen, und daß ich, sowohl wie mein Begleiter, verhaftet und nach Brüssel gebracht worden seien.

Nun endlich, nach dieser einwandfreien amtlichen Bestätigung meiner „Flucht im Flugzeug", glaubte auch Herr Landgerichtsrat Halledt an sie und ebenso Herr von Zitzewitz, der gestrenge Herr Polizeipräsident von Potsdam. Seine drei braven Kriminalbeamten brauchten nun nicht länger um den Charlottenburger Stammtisch der „Genter" herumzusausen und die Berliner Straßen nach meiner harmlosen Persönlichkeit abzujagen.

„Heinrich ist getürmt! Aber wir werden ihn schon wiederkriegen!" sagte damals mein alter Moabiter Freund und Gönner Gerlach, der in seiner Eigenschaft als Erster Staatsanwalt der vormaligen preußischen Residenz auch der Vorstand des dortigen Amtsgerichtsgefängnisses war, als er bei einer Inspektion in die Zelle meines „Komplizen" Max Ziehe trat.

„Teutschen" Männern ausgeliefert

Zehn Monate waren seit dieser Episode meines Lebens verflossen. Sie waren voll der aufregenden Abenteuer, die ein linksstehender politischer Flüchtling, der in all den kapitalistisch regierten Ländern, in denen er, naiv, wie er noch immer ist, ein sicheres Asyl zu finden hofft, als „Unerwünschter" angesehen und über die Grenze des Nachbarstaates geschubst wird, zu erleben vermag.

Ich war, weil ich mir in diesen Zeiten der schrecklichsten Inflation durch meine Berichterstattung an große deutsche Zeitungen gar nicht soviel Geld verdienen konnte, wie ich zu einem ständigen Aufenthalt in einem hochvalutigen Lande nötig hatte, wieder hinter die schwarzrotgoldenen Grenzpfähle zurückgekehrt, allerdings nicht nach Berlin, sondern nach dem damals noch besetzten Düsseldorf.

Ich hatte nämlich in einem Weltblatte gelesen, daß die Interalliierte Rheinlandkommission am 13. Januar 1923 eine Ordonnanz erließ, der zufolge Haftbefehle, die in politischen Strafsachen im unbesetzten Deutschland erlassen worden waren, im besetzten Gebiet nicht vollstreckt werden durften.

Ich wohnte am Bahnhofsplatz im „Hansa-Hotel" und hatte mich dort unter meinem neuesten journalistischen Pseudonym ins Fremdenbuch eingetragen.

Es vergingen nur wenige Tage, und ich fühlte mich bereits von der Düsseldorfer Kriminalpolizei beobachtet und verfolgt.

Je näher der 26. Januar herankam, an dem sich zum 200. Male der Tag jährte, an dem mein Vorfahre in derselben schönen und frohen Rheinstadt ob seiner stattlichen Länge von Werbern meuchlings überfallen und gefesselt und geknebelt nach Potsdam verschleppt worden war, um dort den Soldaten des Königs von Preußen zu spielen, desto mehr verstärkte sich das Gefühl der Unsicherheit, das mich auf diesem Pflaster von Anfang an beschlichen hatte.

Diese Vorahnung eines nahe fälligen schlimmen Unheils quälte mich so sehr, daß ich mich fest entschloß, noch am Abend des 25. Januar Düsseldorfs Staub von meinen Füßen zu schütteln.

Aber leider verschob ich die Ausführung dieser Absicht, weil ich noch dem Abschiedsfest beiwohnen wollte, das just an diesem Abend ein alter Genter Kriegskamerad veranstaltete, der Deutschland am andern Tage auf immer Valet sagen wollte, bis zum folgenden Mittag. Es sollte mich sehr teuer zu stehen kommen!

Es war am 26. Januar 1923, morgens um 6 Uhr. Ich lag noch keine halbe Stunde im Bett, da wurde an die Tür meines Hotelzimmers geklopft.

Ich fragte unwirsch, ob denn der Teufel los wäre. Die Antwort lautete: „Der Teufel nicht, aber die Paßpolizei! Machen Sie auf!"

Ich konnte wieder einmal nicht nein sagen und öffnete. Da traten der Kriminal-Oberkommissar Wollenberg, der Kriminal-Oberwachtmeister Baus und noch vier andere Beamte der Düsseldorfer politischen Polizei herein und boten mir einen guten Morgen.

Ich wünschte meine frühen Besucher innerlich in Beelzebubs größten Kessel, aber höflich, wie ich nun einmal als Urenkel waschechter Potsdamer Feldwebel bin, fragte ich sie auf niederländisch nach ihrem Begehr, denn ich hatte mich ja als vlaamscher Journalist ausgegeben.

Herr Wollenberg sagte ganz trocken zu mir: „Mit mir können Sie schwäbisch reden, Herr Wandt, ich bin nicht so dof, wie ich aussehe!"

Ich parlamentierte noch ein Weilchen auf vlaamsch und dann auch auf französisch, aber der Ober-Kriminalkommissar blieb bei seiner vorgefaßten Meinung, daß ich Heinrich Wandt heiße und sogar den Dialekt des seligen Götz von Berlichingen verstehen würde.

Und weil wir uns nicht einigen konnten, so ging ich schließlich, der Klügere gibt nach, wenn er sechs mit Schußwaffen versehene Männer gegen sich hat, mit ihm zur nahen Bahnhofspolizeiwache.

Dort hielt mir Herr Wollenberg mit dem satanischsten Grinsen der Welt mein schönes Ebenbild unter die Augen, das mich aus dem von Landgerichtsrat Halledt gegen mich erlassenen Steckbrief anlachte.

„Na, sind Sie das, oder sind Sie das nicht, Herr Wandt?"

Die Photographie war gar zu gut getroffen, als daß ich es fertiggebracht hätte, mich noch länger zu verleugnen.

„Gut", antwortete ich, „Sie sollen den Spaß haben: Ja, ich bin der gesuchte Schriftsteller Heinrich Wandt, auf dessen Ergreifung gerade so eine Belohnung ausgesetzt ist, als wäre er eines Raubmordes schuldig!"

Die versammelten Bullen grinsten befriedigt, und dann folgte ich ihrer freundlichen Einladung, einen, auf meine Kosten mir zur Verfügung gestellten Kraftwagen zu besteigen, der mich zum Polizeipräsidium brachte.

Dort waren dieselben unangenehmen Angewohnheiten üblich, die man mir gegenüber schon am 11. Oktober 1921 in Berlin an den Tag gelegt hatte, als ich als „Gast" am Alexanderplatz den „Zwangsmieter" mimte.

Man nahm mir gleich wieder alles ab, auch die Hosenträger, damit ich mich nicht aufhängen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0003

Hallische Tageschronik

Die Hand abgefahren. Am 8. Oktober gegen 22.15 Uhr kam ein dreißigjähriger Mann in den Maschinenschuppen der Hettstedter Eisenbahn in der Mansfelder Straße und brach dort zusammen. Im Schuppen beschäftigte Arbeiter stellten fest, daß ihm die linke Hand fehlte und er am Kopfe stark blutete. Der Schwerverletzte, der keinerlei Auskunft gab, wurde sofort verbunden und dann mit dem Krankenwagen der Universitätsklinik zugeführt. Die abgefahrene Hand und die Mütze des Verletzten wurden etwa 300 Meter vom Maschinenschuppen entfernt, zwischen den Eisenbahnschienen gefunden. Wie festgestellt wurde, hat der Verletzte einen Selbstmordversuch unternommen. Der Grund zu der Tat dürfte in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen sein.

Verkehrsunfälle. Am 8. Oktober gegen 8.45 Uhr erfolgte in der Merseburger Straße, Ecke Zimmermanns Privatstraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personenkraftwagen, wobei letzterer leicht beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. — Gegen 17.45 Uhr stießen auf dem Riebeckplatz ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Verletzt wurde niemand. — Um 16.15 Uhr wurde an der Ecke Volkmann- und Krausenstraße ein Radfahrer von einem Lieferkraftwagen umgefahren. Der Verletzte trug leichte Verletzungen an beiden Händen und am linken Bein davon. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. — Abend 18.30 Uhr wurde in der Reilstraße, Ecke Mozartstraße, der Anhänger eines Lastkraftwagens beim Ueberqueren der Reilstraße von einem Straßenbahnwagen erfaßt und umgeworfen. Der Beifahrer wurde auf die Straße geschleudert und erlitt einen Oberschenkelbruch, sowie Verletzungen im Gesicht. Der Verunglückte wurde mittels Krankenwagens dem Diakonissenhause zugeführt. Am Straßenbahnwagen wurden bei dem Zusammenstoß die Vorderplattform eingedrückt und mehrere Scheiben zertrümmert. Der stark beschädigte Lastkraftwagenanhänger mußte abgeschleppt werden.

Wenig poetisch. Am 8. Oktober gegen 21.45 Uhr wurde vor der Hauptpost eine Frau von einem angetrunkenen Manne geschlagen und im Gesicht leicht verletzt. Durch hinzukommende Polizeibeamte wurde der Täter zwecks Ausnüchterung der Polizeiwache zugeführt.

Fingernägel als männliche Waffe. In der Nacht vom 8. zum 9. Oktober entstanden drei Schlägereien, die polizeiliches Einschreiten erforderlich machten. Außer einem Fall, wo drei Männer gegenseitig sich das Gesicht zerkratzten, wurden Personen nicht verletzt. Die Schlägereien wurden durch Polizeibeamte geschlichtet.

30 Pfund Nudeln gefunden. Am 7. Oktober wurde von einem hiesigen Handwerksmeister im Hausflur des Grundstücks Goethestraße 1 ein Paket mit 30 Pfund Nudeln gefunden. Es wird vermutet, daß die Nudeln aus einem Diebstahl herrühren.

Aus der Saale gelandet wurde in der Nähe des Trothaer Wehres am Montagvormittag die Leiche einer etwa 35 bis 40 Jahre alten Frau.

Proletarische Tribüne. Mittwoch, den 12. Oktober, wichtiger Informationsabend. Die Mitglieder haben alle zu erscheinen!

„Klassenkampf"-Leser, Mitglieder und Sympathisierende der JAH. Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, in Köhlers Restaurant Zusammenkunft des Stadtteils Süden. U. a. Besprechung der Aufführung von den „Blauen Blusen", Ausbau der Nähstube usw. Alle Freunde der proletarischen Solidarität sind eingeladen.

Die Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein gibt bekannt, daß das Wintersemester am 17. Oktober beginnt und Aufnahmen im Sekretariat dortselbst noch bis 25. Oktober erfolgen können.

Volkspark. Heute abend 8 Uhr findet das 5. Herbstkonzert statt. Pünktliches Erscheinen wird erbeten.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

Unsere Rechtsauskunftsstelle ist bis einschließlich Montag, den 17. Oktober, geschlossen. Briefe für die Rechtsauskunftsstelle, die in der genannten Zeit an uns um Rechtsauskunft eingehen, können daher erst nach dem 17. Oktober beantwortet werden.

Verlag „Klassenkampf".

Stadt-Theater
Heute 2792
Dienstag 8 Uhr
Die Macht des Schicksals
Mittwoch 8 Uhr
Beethoven

Walhalla
Telephon 283 85
Beginn 8 Uhr
Die letzten 5 Tage
Gastspiel
Celly de Rheidt 2793
mit Ensemble in ihren Tanzgemälden
Dazu der erstklassige Varieteteil mit Rudolf Mälzer und den weiteren Attraktionen

Neu eröffnet!
Lederausschnitt
billigst bei 427
Wilh. Krang
Alte Promenade 14

Mappen
in Leder 487
sehr billig
Hugo Krasemann
Mar Schmeerstr. 19
Lederwaren-Haus

Wo k. jg. Mädch. (23 J.) gel. Frisier e. l. Mobius
Bernhardystraße 47

Bettfedern 2778
Inlettstoffe
Steppdecken
kauft man am besten im Spezialgeschäft
Kress & Co. Halle
Pfännerhöhe 4
Bettfedern-Reinigung tägl. i. Betrieb

Geschäfts-Eröffnung
Einem geehrten Publikum von Halle und Umgebung, sowie einer werten Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich am Mittwoch, dem 12. Oktober, mein
Seifen- und Parfümerie-Spezialgeschäft
Thomasiusstraße 14
eröffne [2795
Um gefälligen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Ida Wagner

Wo speise ich gut und billig im **Volkspark?**
Burgstraße 27 Tel. 211 07

WO bekomme ich meine Schuhe schnell, gut und preiswert besohlt und repariert **?**
In der 432
Ersten Merseburger Schuhbesohlanstalt
Emil Mende, Merseburg
Johannisstraße 12
Gegründet 1895

Drei Könige-Betrieb
Drei Könige : Rakete : Erdener Tröpchen
Donnerstag, den 13. Oktober:
Schlachtefest
Geöffnet bis 3 Uhr nachts! 2789

Speise-Kartoffeln!
für den Winterbedarf [2791
Prima gelbfl. Thüring. Industrie u. andere Sorten
empfiehlt frei Haus und ab Lager
Robert Gödicke, Martinstr. 24
Fernruf 228 02 Fernruf 228 2

Staatlich-städtische
Kunstgewerbeschule Halle
Burg Giebichenstein
Beginn des Wintersemesters am 17. Oktober [2787
Anmeldungen zur Aufnahme im Sekretariat täglich (außer Sonntag) 10—1 Uhr
Auskünfte und Schulprospekte können dortselbst eingeholt werden Die Direktion

Zeuge gesucht!
Der Herr, welcher am Mittwoch, dem 31. August mit Herrn Otto Schumann, Rasberg in der Albrechtstraße gesprochen hat, wolle sich bei Herrn Oberlandjäg. Küster Rasberg melden 2779
Max Günther, Rasberg

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für Alberstedt gesucht
Meldungen sind an den Genossen Karl Brillha e zu richten

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein.

Flotti. Kanarienhähne 10 Mark. Wernicke, Schwetschkestr. 41, H.

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **Große Wirkung!**

Solange noch Vorrat reicht!
Kleiderschränke von 43 M an
Ankleideschränke 130 cm breit, 3 teilig, von 102 M an
Ankleideschränke 150 cm br., m. Wäscheeinrichtung, 2794 von 135 M an
Flurgarderoben von 28.— Mk. an
Max Jungblut
Albrechtstraße 37

Werbt f. d. Klassenkampf

Kartoffeln
Thüringer gelbfl. Industrie sowie Nieren. Nur erste Qualitäten, gut sortierte, trockene Ware, empfiehlt für den Winterbedarf
Karl Lorbeer
Kartoffel-Großhandlung 2790
Thomasiusstraße 43 Fernruf 219 12

Familien-Nachrichten

Am Sonntag, dem 9. Oktober 1927, früh 7 Uhr, verschied unsere liebe Tochter
Ursula Müller
im Alter von 1½ Jahren *2778
Piesteritz, den 10. Oktober 1927
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. Oktober, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Bachstr. 18, statt

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Paul Greschke
sagen wir allen auf diesem Wege unsern Dank
Halle, den 11. Oktober 1927
Steinweg 27 2796
Die trauernden Hinterbliebenen

Film-Palast O Weißenfels
Metropolis
Ein altes biblisches Motiv, der Turmbau zu Babel, verwoben zu einer gigantischen Zukunftsphantasie. — Der größte Film, der je gedreht wurde, läuft infolge Rekordbesuchs bis einschließlich Donnerstag
Anfang: 5.00 7.00 9.00 [*2777

Lederhandlung Max Plaut
Merseburg, Kleine Rittersstr. 12

Prima
Markenräder
Motorräder / Nähmaschinen
Sprechapparate / Ersatzteile
auf Teilzahlung
Arthur Götze
Fahrradhandlung
Merseburg (Rathaus)
Ecke Johannisstr. 4

Paul Ehlert Nfg.
Entenplan 11
Merseburg

Reisekoffer, Aktentaschen
kauft man vorteilhaft bei
Max Plaut
Merseburg, Kl. Ritterstraße 12

Alles kauft
Qualitäts-Schuhwaren
bei
Kurt Schmidt
Merseburg
Neumarktstor 2

Uhren, Goldsachen und Geschenkartikel
kauft man unter Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder, Merseburg
Roßmarkt 19. Ecke Windberg

Vorteilhaft kaufen Sie
Herrenartikel, Strümpfe und Wäsche bei
Wäsche-Käther
Merseburg, Schmale Straße 21

Anerkannte
Ritter-Kaffees
à ¼ ℔ 0,60 bis 1,10 Mk.
Konserven
gut und billigst
Adolf Ritter, Merseburg
Markt 7

„Spare wieder"
ist das Gebot der Stunde!
Bring dein Geld
— auch kleine und kleinste Beträge — zur
Kreissparkasse Merseburg
Kleine Ritterstraße (Kreishaus)

Konfektionshaus
Miesto & Gaitzsch Nachf.
Inh.: A. Gaitzsch, Merseburg
Am Neumarktstor 2
Billigste Bezugsquelle

Kurt Karius
Brühl 4 Merseburg Tel. 1050
Buchdruckerei — Stempel
Spezialgeschäft
für Vereinsbedarf, Fest- und Vereinsabzeichen

Atelier
für
Herrenausstattung — Herren-Artikel
Ernst Rulffes
Merseburg, Gotthardtstr. 48
Fernruf Nr. 421

Möbel und Polsterwaren
in solider Ausführung
Gebr. Schelbe
Merseburg
Schmale Straße 25

„Atlas"
Herren-Konfektion — Berufskleidung und Wäsche
Herren-Bedarfsartikel — Eigene Konfektions-Anfertigung
Merseburg, Markt 18

Roßschlächterei
Wilhelm Naundorf
Merseburg, obere Breitestraße 4
empfiehlt
pa. Fleisch- u. Wurstwaren
Warme Würstchen zu jeder Tageszeit

Kenner raucht nur
Prima Qualität **WEZ** Eigene Fabrikation
Großes Lager aller Tabakwaren
WEZ-Verkaufsstelle Merseburg
Schmale Str. 14

Tapeten
Polstermöbel/Dekorationen
Linoleum
E. Bernhardt
Merseburg, Gotthardtstr. 42

Panther-, Adler-, Wanderer-
Fahrräder
Ermäßigte Preise
Max Schneider, Merseburg
Schmale Straße 19

OTTO WIRTH
Damenkonfektion, Kleiderstoffe, Damenwäsche
Gardinen und sämtl. Aussteuer-Bedarfsartikel
Gute Qualitäten zu billigen Preisen

Gasthof
„Stadt Leipzig"
Inh.: Max Reimelt
Angenehmes Familienlokal
Jazzbandkapelle spielt täglich

Literatur
Schreibwaren
Volksbuchhandlung Merseburg, Markt 7

M. Schladitz
Merseburg, Markt 21
Woll- und Baumwollwaren aller Art

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Die Blauen Blusen sind da!

Gespräch mit dem Leiter der „Blauen Bluse"

Von Boris Jushanin, dem Schöpfer der neuen Arbeiterkunst, die unter dem Namen der „Blauen Bluse" nahe daran ist, Weltruhm zu gewinnen, verabschiedete ich mich gleich nach der Ankunft der russischen Truppe in seinem Hotel, wo wir Zeit zu einem schnell disponierten Gespräch über die für Deutschland wichtigen Themata verwendeten.

„Unser Repertoir behandelt fast ausschließlich aktuelle Angelegenheiten. Unsere Motive wählen wir aus der heutigen Ordnung der Welt und den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ereignissen in Rußland. Diese stellen wir in der knappen Form der Sketsche dar oder auch in der wirksamen Art der Parodie, die uns etwa nach Art moderner Schnaderhüpfelverse manchmal besonders gelingt. Ohne lustige Begebenheiten ist kein Arbeitertheater denkbar. Vielfach wenden wir auch das sogenannte Oratorium an, d. h. den Sprech- und Gesangschor. Oder wir richten uns kleine dramatische Szenen nach unseren Bedarf ein. Außerordentlich wichtig ist die Schnelligkeit; es muß alles im Zickzack gehen. Die Darbietungen dauern jeweils etwa 1½ Stunde. In jedem Bilde sind auf unserem Gastspiel zwölf Darsteller beschäftigt, während wir in Rußland immer mit einer Truppe von 20 Genossen spielen. Im Anfang der Aufführung findet eine sogenannte Parade statt, bei der die Schauspieler zu einer Marschmusik singen und erklären, was die Truppe will, und an wen sie sich wendet; nach einem Abschlußbilde beginnt dann der im wesentlichen ebenfalls bildhafte Inhalt der Vorstellungen."

Und was ist die Tendenz der „Blauen Bluse"?

„Wir treiben eine politische und wirtschaftliche Propaganda zum Aufbau Sowjet-Rußlands und dienen der geistigen Unterhaltung der Arbeiterklubs. Um Ihnen dies an einem praktischen Beispiel zu erläutern: gegenwärtig machen wir in unserer Heimat die Bevölkerung durch unsere Spiele mit der von der Regierung eingeführten neuen Maß- und Gewichtsordnung vertraut."

Und welches ist Ihr Schauspielertyp?

„Wir brauchen den Universaldarsteller, der Sänger, Artist, Mimiker, Turner in einem ist. Grundlage ist uns nicht die Einzeldarstellung, sondern das Ensemble. Im Anfang bestanden wir aus Laienschauspielern, aber das dauerte nur ganz kurze Zeit, dann zählten wir nur noch Berufsdarsteller. Ein Viertel des nach Deutschland geführten Ensembles ist aus dem Arbeiterstande hervorgegangen."

Seit wann besteht die „Blaue Bluse"?

„Sie wurde im Jahre 1923 von meinem Freunde Wladimir Marosowskij und mir im Staatlichen Journalistischen Institut, dem wir beide als Studenten angehörten, gegründet, und zwar zunächst als „Lebende Zeitung" für Arbeiterklubs. Infolge der großen Nachfrage nach unseren Vorstellungen dehnten wir uns dann rasch in der Hauptstadt aus und konnten unsere Einrichtungen wesentlich verbessern."

Und wie stehen Sie jetzt da?

„In Moskau besitzen wir 6 Gruppen mit zusammen etwa 100 Darstellern. Jede Gruppe hat einen Regisseur, einen Komponisten und einen Maler. Die Kostüme werden nach eigenen Entwürfen hergestellt; sie sind aber nur eine Art Zubehör, da eine blaue Bluse stets die Grundkleidung unserer Leute bleibt. Ueber diese ziehen wir die Kostümstücke, die nach Art der ehemaligen Chemisettchen gearbeitet sind und neuerdings viersach geklappt werden können, so daß Umkleidungen mit größter Beschleunigung möglich sind. . . . Unserer Moskauer Zentrale ist eine Gruppe von zwanzig dramatischen Schriftstellern angeschlossen, die nach Auftrag für uns arbeiten. Außerdem wird die Zentrale von einem künstlerischen Ausschuß beraten. Die Provinz hat, durch die zahlreichen Moskauer Gastspielreisen angeregt, das Beispiel nachgeahmt. In ganz Rußland bestehen jetzt 6000 Gruppen mit etwa 100 000 Mitgliedern, die aber nicht organisatorisch verbunden sind. Diese Gruppen übernehmen das Repertoir, das alle zwei Wochen in unserer Moskauer Zeitschrift, die ebenfalls den Titel „Blaue Bluse" führt, veröffentlicht wird. Die Aufführungen in der Provinz erfolgen ohne weitere Zahlung, nur gegen Entrichtung des Abonnementsgeldes der Zeitschrift."

Wann und wo spielen Sie in Moskau?

„Ein- bis zweimal in der Woche steht uns die Bühne im Moskauer Gewerkschaftshaus zur Verfügung. Aber unsere Hauptarbeit liegt bei den Arbeiterklubs, bei denen wir abends zwischen 8 und ½10 oder zwischen 9 und ½11 Uhr Aufführungen veranstalten, denen meistens ein Vortrag vorangeht. Die Arbeiterklubs haben alle Saalbühnen in den Fabriken zur Verfügung, deren technische Einrichtungen meistens recht gut sind."

Wer ist Ihr Publikum?

„Die Mitglieder der Gewerkschaften, d. h. fast jedermann in Rußland; die Ingenieure, Angestellten usw., rechnen auch zu den Gewerkschaften."

Werden Preise gezahlt?

„Nein. Die Gewerkschaften, die insgesamt zwei Prozent der Löhne von ihren Mitgliedern als Beiträge erhalten, geben die Vorstellungen kostenlos ab. Die „Blaue Bluse" ihrerseits erhält von der Klubleitung eine Pauschale von 67 Rubel, also etwa 130 Mark. Diese Einnahmen werden zentral verwaltet."

Und welche Gagen zahlen Sie?

„Durchschnittlich fünf Rubel pro Tag, also 300 Mark im Monat."

Wie geschieht denn die Verteilung der Plätze?

„Ein Saal hat durchschnittlich 500 Plätze. Wer kommt, nimmt einen Platz ein, den er will. Irgendwelche Schwierigkeiten hat das nie gegeben."

Ihre Stellung zum Berufstheater?

„Dieses hat eine ganz andere Aufgabe. Wir halten uns von seiner dramatischen Arbeit bewußt fern."

Gibt es in Rußland außerhalb der „Blauen Bluse" auch noch ein älteres, schlechteres Dilettantentheater?

„Auch das ist der Fall, aber besonders in den intelligenteren Gruppen haben wir es aufgesogen und für unsere Zwecke verarbeitet."

Erhalten Sie staatliche Unterstützung?

„Nein, nur das Berufstheater wird subventioniert."

Welches ist der Zweck Ihres Gastspiels?

„Wir wollen unsere Kulturarbeit in Deutschland, an dessen Freundschaft wir glauben, bekanntmachen, zumal wir von dem regen Interesse der Arbeiterschaft überzeugt sind."

Glauben Sie, daß in Deutschland etwas ähnliches wie Ihre „Blaue Bluse" möglich ist?

„Da müssen Sie die deutschen Arbeiter fragen . . ."

Und wohin soll die Reise gehen?

„Sie soll bis Anfang November dauern und in die wichtigsten deutschen Städte führen, nach Dresden, Chemnitz, Halle, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. und vielen anderen Orten. Jeder Tag ist ausgefüllt."

Denken Sie auch Fahrten in außerdeutsche Länder zu machen?

„Wenn man uns ruft," sagte er und gab mir zum Abschied die Hand.

Hans v. Zwehl.

11.10.27

Ankunft der Wiener Kämpfer in Leningrad

Eine Gruppe der bei den Barrikadenkämpfen in Wien verwundeten Arbeiter ist in Rußland eingetroffen, um dort in den Kurorten Heilung zu finden.

Der Befreiungskampf in Aegypten

Otto Piech, Kairo

Aegypten, der Kolonialstaat Englands, ist dieser Tage Gegenstand größter Trauerkundgebungen gewesen. Der Führer der bürgerlich-demokratischen Wafdpartei, der größten und einflußreichsten Partei Aegyptens, ist im 76. Lebensjahre dahingegangen.

Zaghlul Pascha hat in jahrzehntelangem parlamentarischen Kampfe versucht, eine gewisse Unabhängigkeit in der inneren Verwaltung Aegyptens zu erreichen. Nur schwer sollte ihm

Ueberall das gleiche System!

Die ägyptische (englische) Polizei organisiert die Niederschlagung ägyptischer Arbeiterdemonstrationen

das gelingen, denn der englische Imperialismus ist um keinen Zent bereit gewesen, seine Vormachtstellung in Aegypten preiszugeben, noch irgend eine Konzession zu machen, die ihm vielleicht den Boden unterminieren könnte.

Wer heute einen Einblick in das innere Getriebe Aegyptens nimmt, wird sofort erkennen, wer hier im Lande der weltberühmten Baumwolle und des Tabaks Herrscher und Gebieter ist.

Den britischen Machthabern ist jede Abgabe einer Stellung an die Eingeborenen über den Unteroffiziersstand hinaus unliebsam, denn sehr leicht könnten sich die Sklaven eines Besseren besinnen und die Unabhängigkeit Aegyptens verlangen. Darum befremdet einem die schon nach außen hin sichtbare Verwaltung durch englische Offiziere nicht. Poststellen, Polizeiwachämter und sonstige Verwaltungsinstitute sind in der Regel nur durch Engländer besetzt. Als Gehilfen, d. h. als nichtssagende Puppen, verwendet man hier und dort einen Araber. Der englische Imperialismus ist sich darum jedes Schrittes bewußt, um spontan auftretende Selbständigkeitsbestrebungen sofort im Keime zu unterdrücken.

War bisher die grundbesitzende Aristokratie ein Teil der ausübenden Macht, so entwickelte sich unter der Autorität Zaghlul Paschas die nationale Bewegung zu einem Faktor, der in der letzten Zeit gebieterischer als bisher die Losung „mehr Selbständigkeit unserem ägyptischen Lande" ausgab. Dabei ist es der Wafdpartei unter Zuhilfenahme der religiösen Sekten gelungen, eine mächtige Partei Aegyptens zu werden. Ihr Kampf beschränkt sich nur auf die parlamentarische Basis und ist dem englischen Imperialismus nicht unmittelbar gefährlich. Man versuchte, in letzter Zeit auf friedlichem Wege, über einzelne Fragen der Unabhängigkeit, z. B. der Besetzung durch englische Truppen und den Einfluß Englands auf die innere Verwaltung in Aegypten mit Großbritannien zu verhandeln. Mit leeren Händen ist der Ministerpräsident des Niltales — Sarwat Pascha — aus London zurückgekehrt, während aber der britische Hochkommissar in Aegypten, Lord Lloid, seine Position und die ihm zufallenden Rechte zur Unterdrückung des ägyptischen Volkes im weitesten Maße ausnützt.

Der englische Kapitalismus kann auf die Riesenprofite in Aegypten nicht verzichten, die man aus den Lohnsklaven herauspreßt. Bedenkt man, daß ein arabischer Arbeiter bei schwerster Arbeit und zwölfstündiger Arbeitszeit

3 bis 5 Piaster = 60 bis 100 Pfennige täglich

verdient, so kann sich Jeder ein Bild von dem riesengroßen Elend dieser bis aufs Blut ausgebeuteten Sklaven machen.

Die Wafdpartei führt keinen Klassenkampf, und die arabischen Arbeiter, die dank der Arbeit der Kommunistischen Partei — die allerdings hier zur Illegalität verdammt ist — erwachen, zeigen, daß sie nicht länger gewillt sind, die Peitschenrute Englands auf ihren Rücken niedersausen zu lassen.

Mit Begeisterung gehen die klassenbewußten Arbeiter auf die Straße, um für ihre gerechten Forderungen zu demonstrieren. der 1. Mai wurde auch hier als Kampftag gefeiert.

Ein erhebendes Gefühl war es für mich, zu sehen, wie auch die Proletarier Aegyptens gegen den Mord an Sacco und Vanzetti protestierten. Die Polizei, gut eintreffierte englische Offiziere, gingen skrupellos gegen die Demonstranten vor.

Verfolgungen in der wahnsinnigsten Weise, unter Verwendung von ausgesuchten Polizeispitzeln und Provokateuren, sind an der Tagesordnung. Hohe Kerkerstrafen, Verbannung und Ausweisung bei den geringsten Anlässen, sind schon nichts Seltenes mehr. Das hindert jedoch die revolutionäre Bewegung nicht, immer und immer wieder auf den Plan zu treten.

Der Kreis der Sympathisierenden wird immer größer. Erfreulicherweise bekennen sich die Intellektuellen immer mehr zur revolutionären Bewegung. Die Jugend ist auch hier das treibende Element. Der 13. internationale Jugendtag wurde im Zeichen Lenins und als klares Bekenntnis zur Komm. Jugendinternationale abgehalten.

Mag das englische Imperium die revolutionäre Bewegung verfolgen, ihnen die besten Köpfe nehmen, die Kommunistische Partei verbieten, der Befreiungskampf der ägyptischen Proletarier hat begonnen, ihnen gehört die Zukunft trotz Mord und Tod.

Aegyptischer Polizeispitzel in Jugendkleidung beobachtet die Arbeiterschaft und wird unbeobachtet in der Kamera festgehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

Alle Welt hat Schnupfen

Ursache und Wirkung — Neue Untersuchungen

Ueber das Zustandekommen von Erkältungskrankheiten durch den Einfluß des kalten Wetters auf den Körper hat man neuerdings bemerkenswerte Untersuchungen angestellt. Dabei ergab sich vor allem die Tatsache, daß „die Abkühlung durch das Wetter und das Auftreten der Erkältungskrankheiten mit Sicherheit im engsten Zusammenhang stehen".

Die schädliche Wirkung der Kälte kann in dreierlei Art auftreten: zunächst als örtliche Erkrankungserscheinungen, bei denen hauptsächlich Aenderungen im Kolloidzustand der Zellen wahrzunehmen sind. Die Schädigungen des Zellgewebes sind aber in diesen Fällen nicht immer dauernd, sondern können, sobald rechtzeitig wieder normale Temperatur eintritt, vielmehr auch wieder vollständig verschwinden. Uebrigens erzeugen die niedrigsten Temperaturen keineswegs immer auch gleichzeitig die schwersten Erkrankungen. Erst wenn Nässe die Kälte begleitet und zu gleicher Zeit der Wind den Körper anstützt treten die Erkrankungserscheinungen auf.

Viel häufiger als die örtliche Erkrankung sind jene Erkältungskrankheiten, die auf die Weise entstehen, daß auf irgendeine Stelle des Körpers einwirkende Kälteeinflüsse in ganz entfernt davon gelegenen Körperteilen Schädigungen hervorrufen. Kommt es zum Beispiel einmal zu weit, so erkrankt der betreffende Körperteil, ohne daß er selbst von der Kälte berührt wurde, einfach dadurch, daß durch die Bahnen des sympathischen Nervensystems eine seltsame Fernwirkung vermittelt wird. Das bekannteste und häufigste Beispiel einer solchen durch Fernwirkung erzeugten Erkrankung stellt der Schnupfen dar, der dadurch entsteht, daß durch örtlich auf die Füße einwirkende Kälte und Nässe eine krankhafte Veränderung der Sekretion der Nasenschleimhaut verursacht wird. Auf ganz ähnliche Weise kann ferner eine Durchkältung der Bauchhaut in den Bronchien krankhafte Veränderungen hervorrufen oder auf die Nieren einwirken. Man bezeichnet die Erkrankungen, die in jener Weise zustande kommen, d. h. auf dem Vermittlungswege der durch die Kälte schädlich beeinflußten Nerven, in der modernen Medizin als „Erkältungsneurosen".

Die dritte Art, in der der Körper durch die Erkältung Schaden leiden kann, ist eine durch eine bereits vorhandene Erkältungskrankheit, wie etwa einen heftigen Katarrh, hervorgerufene Abnahme des Körperwiderstandes gegen Ansteckung. Diese verminderte Widerstandskraft ist dann gewöhnlich die Ursache, daß der Körper besonders für jene Krankheiten empfänglich ist, bei denen die Ansteckung durch die Atmung erfolgt. In diesen Fällen kommt es nun oft vor, daß zu einem bereits bestehenden Katarrh noch eine andere Krankheit hinzukommt, z. B. Scharlach, Masern, Diphtherie oder Mumps. Doch tritt diese Erscheinung der Widerstandsverminderung des Körpers infolge einer vorausgegangenen Kälteeinwirkung in der Regel nur bei Erwachsenen auf. Bei den Kindern zeigt sich die Empfänglichkeit für Ansteckungskrankheiten ständig so stark, daß die Infektionen auch stattfinden, ohne daß der Körper erst durch Kälteeinfluß besonders empfänglich wurde.

Gesundheitliche Gefahren während der Heizperiode

Zu Beginn der kalten Jahreszeit erscheint es notwendig, auf gewisse Gefahren hinzuweisen, die der Gesundheit durch unzulängliche und unzweckmäßige Heizung in Wohnräumen drohen, die nicht durch Zentral-, sondern durch Ofenheizung erwärmt werden:

1. Vor Beginn des Heizens ist jeder Ofen innen und außen einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die innere Reinigung (Entfernung von Asche, Schlacken usw.) ist notwendig, damit der Abzug frei wird und die der Gesundheit schädlichen Verbrennungsgase des Heizmaterials nicht ins Zimmer dringen können. Die gleiche Reinigung muß in Abständen von wenigen Tagen stets wiederholt werden. Die Außenwände sollen täglich durch nasses Abwischen von anhaftendem Staub befreit werden. Verbrannte Staubteilchen tragen wesentlich zur Verschlechterung der Luft im Zimmer bei.

2. Der Ofen darf erst dann geschlossen werden, wenn das Heizmaterial völlig in Glut steht. Zu frühes Schließen kann zu schweren Gesundheitsschädigungen führen.

3. Da die erwärmte, leichte Luft an die Decke steigt und die kältere herabgedrückt wird, so wird sich in einem geheizten Raum, der über einem ungeheizten liegt, leicht Fußkälte bemerkbar machen und damit Gelegenheit zur Erkältung gegeben sein. In diesem Falle empfiehlt sich das Legen von Teppichen und Fußmatten.

4. Die Zimmerwärme soll für ein Kinderzimmer ungefähr 17 bis 20 Grad Celsius, für einen Wohnraum 17 bis 18 Grad Celsius betragen.

*

Soweit der amtliche preußische Pressedienst. Kinderzimmer ——? Gibt es denn so etwas überhaupt noch in einer Zeit, wo oft Familien von 6 bis 8 und noch mehr Köpfen in einem einzigen Raume hausen? Ja und die Verschlechterung der Luft. Was ist wohl zu machen, wenn im Winter in einem Raume geschlafen, gekocht, gewaschen und Säuglingswäsche am geheizten Ofen getrocknet wird? Es muß gereinigt werden, aber nicht nur der Ofen, sondern auch die Schlacken der menschlichen Gesellschaft, die Nichtstuer und Drohnen müssen endlich entfernt werden, wenn eine gesundere Atmosphäre aufkommen soll.

Hilferufe, die überhört werden

Vom 8. bis 19. Oktober findet in der Aula der Martinschule eine Ausstellung über die grenzenlosen Verwüstungen statt, die die furchtbare Unwetterkatastrophe im Gottleubatal angerichtet hat. Die Ausstellung soll dazu beitragen, dem grenzenlosen Elend der Einwohner von Bergießhübel nach Möglichkeit zu steuern. Wie uns die Ausstellungsleitung mitteilt, war der bisherige Besuch der Ausstellung ein erschreckend geringer. **In den drei ersten Tagen der Ausstellung wurden insgesamt 85 Besucher gezählt.** Der Stadtrat von Bergießhübel richtet an die hallischen Einwohner die Bitte, die Ausstellung, die ununterbrochen von 9 bis 21 Uhr geöffnet ist, zahlreich zu besuchen.

Wir empfehlen unseren Lesern den Besuch der interessanten Ausstellung, um so mehr, als die staatliche Hilfe in gar keinem Verhältnis zu der dort herrschenden Not steht und außerdem die Hindenburg-Spende die private Hilfe für die von der Naturkatastrophe Betroffenen sehr geschadet hat. Auch die hallischen Vereine, denen eine besondere Einladung zugestellt wurde, werden gebeten, dieser Einladung recht zahlreich Folge zu leisten.

„Ich pfeife und tanze auf Fridericus"

Arbeiter-Korrespondenz

Am Hindenburg-Geburtstagsrummel sitzt ein Kollege in einem Restaurant der Merseburger Straße. An einem Tische gegenüber sitzen die „Helden des Tages", Stahlhelmer, wohlgenährt, mit dem Klempnerladen auf der teutschen Brust. Aufgemuntert durch „Stimmungsmache" und einen Schnaps, spielt die Kapelle den „Herren" eins auf: „Deutschland, Deutschland über alles . . ." Die „Herren" erheben sich und schauen in die Runde. Viele sind sitzen geblieben. Ein besonders gut genährter Stahlhelmer mit Koppel um den fettsten Bauch, spannt umher. Da! Er erspäht den Kollegen. Der muß ran, zumal sein Aeußeres dem Herrn Stahlhelmer recht „unteutsch" vorkommt. Nur der Eine!

„Warum stehen Sie denn nicht auf?" Der Fettklumpen steht hinter dem Kollegen und tippt ihn mit seinen Froschfingern auf die Schulter. Die richtige Antwort ist ihm wohl zuteil geworden, denn er zog knurrend Leine. Doch, Rache ist süß, denkt er und gleich wird die Kapelle weiter animiert. „Fridericus" steigt! Da erhebt sich unser Kollege und ruft den Herren zu: „Ich pfeife auf Euren Fridericus, aber ich tanze auch auf ihn". Und schon, zum Schrecken der „treuen Teutschen", zum Gaudium der Sitzengebliebenen, tanzt er einen flotten Schimmy im Takte des Briefmarkenmarsches. Die Herren Stahlhelmer wurden sichtlich ruhiger. Der Wirt war in tausend Aengsten, seine nationalen Kunden zu verlieren. Die Arbeiterkundschaft hat er sich ebenfalls verscherzt.

Das „Volksblatt" freut sich

und hofft auf die Hilfe der Nationalen

Das hiesige sozialdemokratische Organ ist ob einiger Belanglosigkeiten ganz aus der Verfassung geraten. Es freut sich geradezu vieredig und glaubt diesmal ganz kotsicher den schon zum hundertneunundneunzigsten Male vorausgesagten völligen Zerfall der KPD. (Gott strafe sie!) zu erkennen. In Fürth sollen 6 (sechs) Kommunisten in das Lager der SPD getreten sein. Das ist zwar noch keine ganze Ortsgruppe mit vielen hundert Mitgliedern, wie sie letztens so öfters von der SPD. zur KPD. übertraten. Aber für das „Volksblatt" ist es doch schon etwas Erhebendes und Seltenes, wenn fünf unklare Köpfe zu ihren Brüdern stoßen. Aus der Art, wie sich das Blättchen aus der Winkelgasse hierüber gebärdet, kann man leicht erkennen, wie sehr selten es vorkommt, daß sich ein scheinbar politisch geklärter Arbeiter zurückverläuft in das Lager der Sozialdemokratie.

Aber noch etwas anderes bringt das schwarzrotgoldene Herz zum Puppern. Der Deutschnationale Arbeiterbund soll nach einer Meldung des Görlitzer SPD.-Organs sich entschlossen haben, die größten Anstrengungen zu machen, das Lager der klassenbewußten Arbeiterschaft zu zerfetzen, um möglicherweise aus diesen Reihen die überaus großen Lücken im nationalen Lager auszufüllen. Ein Rundschreiben der oben genannten nationalen Organisation soll diese Absichten erkennen lassen, und das „Volksblatt" zitiert aus diesem Rundschreiben folgende Stelle:

„Insbesondere die bisherigen Kommunisten wissen vielfach nicht, wohin sie politisch sollen. Gegen die Sozialdemokratie und die mit Mißtrauen gefaßte, die eigene Partei zerbricht ihnen aber immer mehr. Gelingt es, in richtiger Weise an diese Kreise heranzukommen, so kann das mehrere hunderttausend Stimmen ausmachen. Hier heißt es aber Vorsicht. Kommunisten von heute können wohl deutschnationale Mitglieder von morgen, aber keine deutschnationalen Führer oder auch nur Unterführer von morgen sein. Bei allem Betätigungsdrang, der diese Leute beseelt, sie müssen, bevor wir sie ganz einspannen können, eine gewisse Quarantäne durchmachen."

Dazu bemerkt noch das Blättchen:

Welch ein Urteil! Nirgends wagen die Deutschnationalen zu hoffen, daß Sozialdemokraten „deutschnationale Mitglieder von morgen" sein könnten oder von den Kommunisten hoffen das Herzt und die Seinen. Ganze Teile der KPD.-Anhängerschaft werden in der Phantasie (das „Volksblatt" glaubt also selber nicht an das Gelingen der nationalen Pläne) bereits auf deutschnationale Quarantäne gelegt.

Wir wollen zugunsten des „Volksblatt" annehmen, daß die geistige Verwirrung nur eine vorübergehende ist. Vielleicht hat die Vorfreude über den so oft geträumten Niedergang der verhaßten KPD. das logische Denkvermögen zu sehr verdrängt, sonst hätten die biederen Bürger, die das Blatt redigieren, sich sofort sagen müssen, daß sie sich mit der letzten Notiz eine schallende Ohrfeige versetzen. Wenn der Deutschnationale Arbeiterbund seine zersetzenden Bestrebungen in allererster Linie gegen die KPD. richten will, so sagt das doch nur, daß man sich der Sozialdemokratischen Partei gegenüber diese Mühe nicht zu machen braucht, weil man sich ohnehin auf sie verlassen kann, weil sie staatserhaltend ist, weil sie mit der schwärzesten Reaktion durch dick und dünn watet. Wäre sie es nicht, wäre auch die SPD. eine Partei, die rücksichtslos die Interessen des Proletariats gegen die Interessen der Kapitalisten vertritt, wäre die SPD. tatsächlich eine gefährliche Gegnerin der Reaktion, denn würde von deutschnationaler Seite sicher ebenso versucht, sie zu zersetzen, wie man es mit der KPD. erfolglos versuchen will.

Uebrigens ist auch zwischen den Zeilen deutlich zu lesen, daß man die Führer der SPD zu seinen Bundesgenossen zählt. Man sagt oben sehr fein, daß „die Kommunisten von heute wohl deutschnationale Mitglieder von morgen, aber keine deutschnationalen Führer oder auch nur Unterführer von morgen" sein können.

Eine besser sitzende Mausfalle kann es für die Sozialdemokraten eigentlich nicht mehr geben, denn hier ist mit andren Worten zum Ausdruck gebracht,

daß die Sozialdemokraten von heute sehr wohl deutschnationale Führer und Unterführer von morgen sein können.

Man kennt schon die deutschen Sozialdemokraten und übt nur äußerste Vorsicht bei der Werbung um Kommunisten. Man sollte meinen, denkende Arbeiter bedürften weiterer Beweise nicht, um den reaktionären Charakter der SPD. zu erkennen.

*

Während also das „Volksblatt" über den „Zerfall" der KPD. vor Freude in Wolkenkuckuckshain schwebt, stellt das Blatt der Schwerindustrie, die „Allgemeine Zeitung", das genaue Gegenteil fest, nämlich

ein starkes Wachsen der KPD.

Die „A. Z." muß mit Entsetzen feststellen, daß die Kommunisten bei den Wahlen in Hamburg und Königsberg erheblichen Stimmenzuwachs erhalten haben und berichtet darüber unter der Ueberschrift

„Wahlergebnisse, die zu denken geben."

In der Tat müssen diese Wahlergebnisse der nationalen Presse sehr zu denken geben, da diese Wahlen den nationalen Parteien eine empfindliche Schlappe gebracht haben, während die Kommunisten bei den Hamburger Bürgerschaftswahlen beispielsweise im Vergleich zu 1924, den letzten Bürgerschaftswahlen,

rund 32 000 Stimmen gewonnen

haben. Bei den Wahlen in Königsberg gewann die KPD.

mehr als 2000 Stimmen.

Allerdings hat die SPD. ebenfalls bei diesen Wahlen ihre Stimmenzahl vermehrt, aber darüber wird sich jeder politisch geschulte Arbeiter im klaren sein, daß der Reaktion ein für die SPD. günstiges Wahlergebnis noch lange keinen Grund zur Besorgnis oder zum Nachdenken gibt. Die zu jeder Rechtskoalition bereite SPD. wird von den Deutschnationalen nicht gefürchtet, weil man weiß, daß ein guter Sozialdemokrat auch ein guter deutschnationaler Führer sein kann. Aber daß auch die verhaßten Kommunisten einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben, das ist es, was die Reaktionäre mit Entsetzen erfüllt.

„Es ist im Leben häufig eingerichtet — — — Vorläufig wollen wir einmal abwarten, bis das „Volksblatt" wieder zur Besinnung kommt. Wir sind zwar schon an lange, wenig geistvolle Gesichter auf dieser Seite gewöhnt, aber lachen werden wir dennoch.

*

Was der „Hallenschen Zeitung" zweifelhaft erscheint

In der gestrigen Nummer wird auch in der „Hallenschen Zeitung" durch eine kurze Notiz die Wahlpleite der Nationalen in Hamburg und Königsberg registriert. Das Monarchistenblatt macht sich aber über das Anwachsen der Linksstimmen noch keine Sorge und bemerkt ausdrücklich:

„Ob dieses Anwachsen der Linksstimmen den beiden Parteien irgendwie von praktischem Nutzen sein wird, kann indessen mehr als fraglich sein, da an ein Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den Kommunisten kaum zu denken ist."

Auch hier wird sehr deutlich die reaktionäre Politik der SPD. erkenntlich gemacht. Die Deutschnationalen wissen schon heute, daß die absolute Mehrheit der Linken im Hamburger Parlament für die Arbeiter keinen praktischen Nutzen haben wird,

weil die SPD. gar nicht daran denkt, diese Mehrheit im Interesse der werktätigen Bevölkerung auszunutzen. Sie wird sich nach wie vor an die Rockschöße der bürgerlichen und nationalen Parteien klammern.

Wenn schon die nationale Presse ganz offen ausdrückt, daß die SPD. zweifellos die arbeiterfeindliche Politik des Bürgertums unterstützen wird, denn muß auch der dümmste Arbeiter die Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zur Sozialdemokratie erkennen.

Die Bürgermeisterfrage

ist mit der Bestellung des Bürgermeisters Seydel zum kommissarischen Bürgermeister noch nicht abgeschlossen. Wie eine bürgerliche Korrespondenz zu melden weiß, hat der Regierungspräsident Grützner auf Veranlassung des Ministeriums des Magistrat der Stadt zur Berichterstattung über die kommissarische Bestellung Seydels aufgefordert. Der Bericht soll inzwischen der Regierung vorgelegt worden sein.

Die grenzenlose Rücksichtslosigkeit, mit der sich der Bürgerblock gegen die Interessen der hallischen Bevölkerung für Seydel einsetzte, hat also sogar bei der Hindenburg-Regierung Befremden hervorgerufen. Das wirft auf die hallischen Bürgerblöcker ein sehr bezeichnendes Licht. Die werktätige Bevölkerung muß ihre Forderung auf Entfernung Seydels verstärken. An die Machinationen des Bürgerblocks wird man sich zu gegebener Zeit erinnern müssen.

Abschiedsvorstellung der „Blauen Blusen" in Berlin

Hierzu schreibt die „Welt am Abend":

„Das Gastspiel der Blauen Blusen ist mit drei Nachtvorstellungen und einer Nachmittagsvorstellung leider schon beendet. Nur wenige Freunde des neuen Rußland haben das Arbeiterkabarett sehen können. Schon geht die Fahrt der jungen, frischen Arbeiterinnen und Arbeiter in die Provinz.

Am gestrigen Nachmittag hatte die JAH., der wir diese Bekanntschaft zu verdanken haben, eine Vorstellung veranstaltet, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unsere russischen Gäste gestaltete. Das Theater war überfüllt. Die Blauen Blusen boten ihre besten Kabinettstückchen und waren bald im engsten Kontakt mit dem Publikum, das meist aus Arbeitern und Angestellten zusammengesetzt war. Der Jubel wollte kein Ende nehmen. Man sang die „Internationale" und hatte das Gefühl eines besonderen Erlebnisses"

Am kommenden Freitag gastiert die Truppe in Halle, im großen Saal des „Volkspark". Wer sich den Genuß dieser proletarisch-künstlerischen Veranstaltung nicht entgehen lassen will, sollte sich schnellstens Karten im Vorverkauf besorgen, da es sehr zweifelhaft ist, ob an der Abendkasse überhaupt noch Karten ausgegeben werden können. Vorverkauf findet statt in den Buchhandlungen Harz und Lerchenfeldstraße, im Bureau der JAH., Gr. Steinstraße 16, und bei deren Funktionären. Der Preis im Vorverkauf ist trotz der großen Unkosten nicht höher als 1 Mark.

Neue Mitkämpfer für die proletarische Solidarität

Die gesamte Belegschaft des Neubaues Ritter, Leipziger Straße (Lingesleben und Schulze), beschloß einstimmig, sich dem Bund der Freunde der JAH. korporativ anzuschließen. Der Referent, Genosse Höcker, kritisierte scharf den traurigen Zustand auf vielen Baustellen, wo ein großer Teil der Bauarbeiter keiner Organisation angehöre. Viele Baustellen haben keine Delegierte. Diese Lauheit hat dazu geführt, daß die Löhne der Maurer und Bauarbeiter von Halle an 32. Stelle von Deutschland stehen, trotzdem eine sehr gute Baukonjunktur vorhanden ist. Da die Bauunternehmer in ihren Reihen auch keine Aufseiter dulden, müssen die Bauarbeiter sich restlos organisieren. Erst dann wird es möglich sein, den Teuerungsverhältnissen entsprechende Löhne zu erkämpfen.

Eine Reihe Versammlungsteilnehmer beteiligten sich an der Diskussion und beklagten die große Lauheit der Kollegen. Der Beschluß, sich der JAH. korporativ anzuschließen, wurde einstimmig gefaßt.

Der RFB. für die JAH.

Der erweiterte Vorstand des RFB Halle beschloß, sich der Ortsgruppe der JAH. korporativ mit einem Monatsbeitrag von 15 Mk. anzuschließen

Alle Ortsgruppen im Bezirk müssen diesem Beispiele folgen.

Funkhilfe für Blinde und Schwerbeschädigte

Der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, Ortsgruppe Halle a. S., veranstaltete am letzten Sonnabend im Thaliatheater einen Bunten Abend zugunsten der Funkhilfe für Blinde und Schwerbeschädigte. Um es gleich vorweg zu sagen: die Veranstaltung war ein voller und schöner Erfolg, der dem Arbeiter-Radio-Bund nur zur Ehre gereicht. Der große Theatersaal nebst Galerie war stark besetzt, und zwar bis auf den letzten Platz. Es mögen wohl an die tausend Personen gewesen sein, die sich eingefunden hatten. Zum Abend hatte das Leipziger Rundfunkorchester unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Hilmar Weber seine Mitwirkung zugesagt; die Leistungen des Orchesters waren geradezu hervorragend und wurde ihm starker Beifall zuteil. Hoffentlich können wir das Orchester bald wieder einmal in Halle hören. Frau Gertrude Bauer-Weber sang einige Programm-Nummern mit Orchesterbegleitung und erntete dafür den verdienten Beifall nebst Blumenspenden. Freudig begrüßt wurde der bekannte Arbeiterrezitator Beierle-Berlin, der ebenfalls mit seinen Darbietungen den Abend verschönte. Seine Rezitationen rissen auch am Sonnabend die Zuhörer mit fort. Beierle ist eben immer noch der Künstler, der in unverminderter Kraft die Arbeiterbewegung unterstützt. Der Hallesche Liedertreiß trug mehrere Lieder vor und fand damit volle Anerkennung.

Alles in allem war das Programm des Abends ein derartiges, wie man es selten findet. Die Arbeiterradiofreunde haben mit dieser Veranstaltung gezeigt, daß sie außer dem Basteln es auch verstehen, die Arbeiterbewegung zu fördern, denn zweifellos hat der Abend eine stark werbende Wirkung ausgeübt. Nachdem Mitternacht das Programm abgewickelt war, schloß sich im kleinen Saal ein Tänzchen an, das Jung und auch Alt noch einige gemütliche Stunden beisammenhielt. Mit dieser Veranstaltung der Arbeiterradiofreunde ist auch eine Tombola verbunden. Es ist zu hoffen, daß der Ueberschuß ein recht guter ist, um den Blinden und Schwerbeschädigten, für die der „Vater Staat" so wenig sorgt, eine möglichst große Freude bereiten zu können

Radiofreunde, schließt Euch dem Arbeiter-Radio-Bund an!

Wissenschaftliche Ballonaufstiege

Zahlreiche meteorologische Observatorien Europas — so auch die Deutsche Seewarte in Hamburg — veranstalten im Laufe des Monats Oktober wiederum wissenschaftliche Ballonaufstiege. Die Einsender der abgefallenen Registrierapparate erhalten eine Belohnung, sowie Erstattung der entstandenen Unkosten. Die Messungen haben große Bedeutung für die Vervollkommnung der Wettervoraussage und den künftigen Luftverkehr über weite Entfernungen.

(Schluß des lokalen Teiles im Hauptblatt Seite 4)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0006

Aus den Betrieben

Gewerkschaftsführer für Notstandsarbeiten

Im Gasthof „Blauer Stern" in Theißen fand am Sonntag um Uhr die öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Das Refe- t hielt der Gewerkschaftssekretär Müller, Zeitz. Er führte iter anderem aus, daß die Unternehmer schon die Lohnzulage n 3 Prozent im Juli strikte ablehnten und dieses Mal wiedher. so, wir kommen nicht darum und der Kampf beginnt. Am onnabend sind die Kündigungen auf den Werken eingereicht.

Für jeden ist am Sonabend, dem 15. Oktober, die letzte Schicht,

er noch wankelmütig ist, muß mitgerissen werden. Notstands- beiten sind nur für lebenswichtige Betriebe zu leisten, wozu n der Gewerkschaftsleitung Anweisung erfolat.

In der Diskussion wurde gefordert,

die Notstandsarbeit ganz einzustellen

d keine Arbeitskräfte von den Arbeitsämtern zu vermitteln. ollege S. machte aufmerksam, daß die Unternehmer Listen her- ngehen lassen würden und sich dadurch keiner verwirren lassen rfe.

Im Schlußwort spricht Kollege Müller, daß die Notstands- beiten geleistet werden müßten, in „lebenswichtigen Betrieben" ren wir gesetzlich gebunden. Er meinte, wenn mal Kohle für Krankenhaus gebraucht wird oder für ein Elektrizitätswerk, müssen schon mal ein paar Stunden gefördert werden, natür- h unter Kontrolle. Er führte noch aus, daß die in Holle von 0 Delegierten besuchte Konferenz einmütig beschlossen hat, sich jeder Beziehung nach den Richtlinien der Gewerkschaften zu chten, politische Parteien haben hier nichts zu tun.

wurde nochmals betont, ein jeder hat sich nur nach den Richt- nien der Gewerkschaften zu richten.

Baracken für Leno und Streikbrecher

In der Schmiede auf der Grube v. Voß geht's ja manchmal l zu. Da ist z. B. der Betriebsingenieur Hesse, ein ganz rttradikaler Held. Er schrie vorige Woche einigen Schmieden ch: „Soll ich Euch vielleicht eine Handgranate in den A . . . cken, daß Ihr besser laufen könnt?" Leider hatte von den hmieden keiner eine Antwort für den Mann. Einige Tage rauf kommt er wieder in die Schmiede, es wurden da 100 Meter abel gebraucht. Hesse beauftragte einen Schmied, dieses Kabel beiorgen. Der Schmied antwortet ihm: „Das Kabel ist au- braucht," darauf sagt Hesse: „Besorgen Sie das Kabel her!" Als r Schmied antwortete: „Es ist keins mehr da, wo soll ich's denn rnehmen?" da erlaubt sich Hesse zu sagen: „Dann ziehn Sie's sich s dem A . . . raus!" Wir raten diesem geistreichen Helden, ß er ein Jahr lang die Anstandsschule besuchen soll.

Auch wollen wir noch zu den Mißständen in der Schwelerei was sagen. Da sind in der Schwelerei (Haus 3) die Koks- impfer. Da liegen die Platten so miserabel, daß kein Wagen rtzubringen ist, nur mit äußerster Kraftanstrengung. Als eines orgens ein Arbeiter diese Arbeit nicht verrichten konnte und der beiter eine andere Arbeit machen wollte, wurde ihm kurzerhand n dem Meister Bauerschäfer erklärt: „In acht Tagen ist hre Zeit um, wir haben keine Arbeit." Der Kollege hat er die Zeit nicht erst abgewartet, sondern hat gleich die Schecke packt. Weiterhin hat man vor acht Tagen den Barackenhaus- wohnern gekündigt, selbige sind aus Oberschlesien und Bayern. rst holt man diese Leute aus allen Himmelsrichtungen zusammen, trspricht ihnen alles Gute und jetzt, da man Witterung von einem treik bekommen hat, sollen sich diese Leute Privatquartiere be- rgen. Man gebraucht wohl die

Baracken als Asyl für die Technische Nothilfe oder Schutzpolizei,

m bei dem zu erwartenden Streik die Arbeitswütigen mit den inderwagen zur Arbeit zu bringen. Nun haben sich aber die lameraden von Schlesien und Bayern eines anderen besonnen. eines Morgens sind schon acht Kameraden abgereist, welche er- ärten: „Wenn bei Euch der Streik losgeht, fallen wir Euch nicht n den Rücken." Das war eine Antwort von den Kameraden. nd diese Antwort sollen sich alle hiesigen Kameraden einmal zu erzen nehmen. Alle Kameraden haben heute die Pflicht, sich olitisch und gewerkschaftlich zu organisieren, um bei ausbrechenden Wirtschaftskämpfen gerüstet dazustehen. Wir rufen Euch zu:

„Seid bereit!"

Verbindung des Kamp'es im Braunkohlen- und im Erzbergbau

A.-K. Mit großem Interesse verfolgen wir Mansfelder Arbeiter ie Verhandlungen sowie die Kampfvorbereitung der mitteldeutschen Braunkohlenkumpels. Geglaubt hatten wir, daß mindestens am . Oktober der Streik auf Grund vorheriger Einreichung der Kün- igungszettel proklamiert wurde. Wenn auch vorworfen werden muß, daß man erst zur Kündigung greift, um überhaupt einen Kampf zu führen. Dieses zeigt uns so richtig, wie die reformistischen Gewerkschaftsführer von ihrem früheren Standpunkt abwichen, nämlich, einen Streik zu proklamieren, wenn es die Masse will, ohne erst den Unternehmer zu befragen. Zum Beispiel: 1909 der Mansfelder Streik der Bergarbeiter. Der Bergarbeiterverband Bochum wird nicht als verhandlungsfähig zugelassen, es kam seinerzeit nur der reichstreue Knappenverein in Frage. Da hat man auf Grund der schlechten Lohnverhältnisse

sofort den Streik proklamiert,

ohne nach der gewerkschaftlichen Zugehörigkeit zu fragen, und es klappte, der Mansfelder Kumpel ging aus dem Betriebe. Wenn auch nicht das Geforderte alles erreicht wurde, so aber doch viel von dem Geforderten. Wir befürchten nun, daß durch die Verschleppung der reformistischen Führer das Unternehmertum sich stärkt, um im Kampfe gewappnet zu sein. Wenn auch durch Druck der Masse erst einmal diese Führer gezwungen sind, die Kündigungszettel einzureichen, dann ist noch lange nicht die Gewißheit gegeben, ob durch Kuhhandeln der Führer nicht noch in letzter Stunde der Streik abgewürgt wird. Das zeigt uns das Resultat der Berliner Straßenbahnerbewegung, wo auch 90 Prozent den Schiedsspruch abgelehnt hatten und der trotzdem für verbindlich erklärt wurde. Somit haben die Führer den Kampf aufgegeben. Also, mitteldeutsche Bergkumpels, wir rufen Euch zu, macht die Augen auf, fordert den unbedingten Kampf für die 80-Pf.-Zulage, kein Atom davon weg. Hier möchten wir noch erwähnen und zu gleicher Zeit soll es ein Hinweis für die Führer des BAV. sein: Der Mansfelder Arbeiter wartet darauf, daß sich der Verband auch um unsere Hungerlöhne kümmert. Die 30 Prozent Lohnerhöhung sind längst überholt durch

Steigerung der Lebensmittel, Mieterhöhung usw.,

außerdem die 3 Prozent Lohnerhöhung durch Mehrabzug von Knappschaftsbeiträgen usw. gar nicht in Frage gekommen sind. Da nun der Mansfelder Arbeiter bei einem Streik allein schwer einen Erfolg haben würde, wäre von großer Wichtigkeit eine

Zusammenfassung der ganzen mitteldeutschen Bergbaubetriebe.

Es ist angebracht, bei der Mansfeld A.-G. eine zwischentarifliche Forderung einzubringen. Für diese Forderung muß die Arbeiterschaft mobilisiert werden und gemeinsam den Kampf bis zu einem siegreichen Ende durchführen. Das wäre zu gleicher Zeit eine große Propaganda für den Verband. Die Belegschaftsmitglieder bekommen wieder Vertrauen zu dem Verband und würden mindestens 75 Prozent neue Mitglieder dem Verbande zugeführt werden. Wir sind aber davon überzeugt, daß diese reformistischen Gewerkschaftsführer diesem nicht nachkommen. Es wird unsere Aufgabe sein, sie zu zwingen, damit der Arbeiter für sein Schuften auch anständig bezahlt wird. Darum, Mansfelder Arbeiter, nehmt Stellung zu dem Kampf der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter und zu Eurem Kampf. Keiner darf allein stehen in seinem Kampfe.

Je größer die Kampfbrent, desto größer der Sieg des gesamten mitteldeutschen Proletariats.

Krise oder Rationalisierungsmaßnahmen?

Noch einmal zu den Massenentlassungen in der Wasag

A.-K. Wie bereits mitgeteilt entläßt die Wasag seit Wochen täglich kleinere Gruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen. Langsam, aber stetig wird die Belegschaftsziffer geringer. Ueber 500 Arbeiter und Arbeiterinnen sind bereits der Erwerbslosenfürsorge überwiesen. Die Arbeiter, welche heute noch im Produktionsprozeß stehen, sind niedergedrückt und glauben jeden Tag, ihre Papiere zu bekommen. Bis in die Familie hinein kriecht diese Angst vor der drohenden Entlassung. Vorwurfsvolle Blicke treffen den Ernährer, wenn es dann doch so weit kommt. Häufig können sich weder Frau noch Mann die Ursachen dieser Katastrophe erklären. Bei der Untersuchung der Frage entfernen sie sich immer weiter von der Tatsache, daß der Kapitalismus, der Unternehmer, der Schuldige ist. Das „Wittenberger Tageblatt" sorgt leider heute noch für die notwendige geistige Kost dieser Arbeiter. Dabei ist es dann kein Wunder, wenn diese der Verzweiflung in die Arme getrieben werden. Mit einer Schulterbewegung ist eben die Geschichte nicht abgetan. Will auch der Erwerbslose leben, so muß er kämpfen, muß sich informieren. Weil er bisher, solange er noch im Betriebe stand, interessiert war, ist jetzt die Not ein desto härterer Lehrmeister. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit hat schon manchen, der nicht mehr aus noch ein wußte, dem Selbstmord in die Arme getrieben.

Freilich sind nicht alle so wie eben geschildert. Viele haben schon während ihrer Tätigkeit im Betrieb, durch die organisierte Arbeiterschaft aufgeklärt, angefangen zu denken. Haben sich selbst einem Verband angeschlossen. Vielleicht sind sie schon politisch organisiert, als Kämpfer bei der KPD. Die Aufgabe der Kommunisten im Betrieb ist es, gerade in solchen Zeiten, an die indifferente Arbeiterschaft das Wort zu richten. Dieselbe über die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge und deren Auswirkungen im Betrieb zu unterrichten.

Die letzte Belegschaftsversammlung in Wittenberg mit der Tagesordnung

Warum Massenentlassungen in der „Wasag?"

zeigte, daß wirklich Interesse vorhanden ist. Durch die ganzen Ausführungen des Kollegen Bode, welcher zu diesem Punkt sprach, zog wie ein roter Faden der Rationalisierungsprozeß, wie er sich in der Wasag in den letzten Jahren abgespielt hat. In jeder Abteilung des Betriebes, ganz gleich, ob Zelluloid-, Pulver- oder Packwolle, ob Hauptwerkstatt oder Reparaturwerkstatt, überall ist die tägliche Produktionsmenge gesteigert und die Belegschaft verringert und abgebaut worden. Dabei ist aber zu bedenken, daß im allgemeinen von einer Technisierung der einzelnen Betriebe nicht gesprochen werden kann. Einzig und allein die Arbeitskraft ist es, die mehr als früher ausgebeutet wird. Niedrige Tariflöhne und die Möglichkeit, im Akkord etwas mehr zu verdienen, waren die Triebfedern, die es den Meistern leicht machten, am Wochenende eine erhöhte Produktionsziffer nachzuweisen. Wer wirklich nicht so mit konnte, wurde nicht entlassen, o nein, er wurde überwiesen in einen andern Betrieb. Doch ehe er da ist, kennt der andere Betrieb schon die Eigenarten des Ueberwiesenen. Vielleicht hat der Meister oder auch Vorarbeiter, die, sofern es sich um einen reinen Produktionsbetrieb handelt, meistens den näheren Orten entstammen (Reinsdorf, Dobien, Apollensdorf), auch schon besondere Eingeheiten über den betreffenden Kollegen gemeldet, dann ist auch hier schon sein Grab geschaufelt. Unaufhaltsam wandert er wieder zum Tor hinaus. Wenn ich hier die Namen Reinsdorf usw anführe, so will ich damit sagen, daß diese Orte besonders befähigt sind im Hervorbringen geeigneter Kräfte zur

Erhöhung der Produktion.

Meistens haben diese Leute dann auch noch besondere Aemter, Haus, Hof, Acker und Vieh, so daß von vornherein ein Verständnis für schlechte soziale Verhältnisse nicht vorhanden ist. Wenngleich es auch Ausnahmen gibt, so ist doch zu sehen, daß auf einem solchen Boden der Korruption Tor und Tür geöffnet sind. „Die will ich nicht mehr, den kann ich nicht leiden, Otto, Wilhelm, Franz, die nimmste nich, die dosht nicht, mit der is nicht los", so schallt es dann durch die Quasselkrippe. Und wieder ist ein Mensch arbeitslos! Eine Familie in Not und Sorge! Doch das kümmert diese Elemente wenig. Doch auch ihre Stunde ist noch! Vielleicht bald. Eher als sie denken. Munkeln ist auch schon von

Angestellten-Entlassungen?

Vielleicht bringt der Oktober auch für diese eine Ueberraschung. Trotzdem sie mehr besitzen, als die andern Proleten, werden auch sie noch erkennen müssen, daß sie keine Ausbeuter sind, sondern Ausgebeutete. Vielleicht machen sie sich später einmal Vorwürfe über ihr Verhalten im Betriebe.

Durch die Einführung der Betriebskalkulation durch die Zentrale in Berlin haben sich die Verhältnisse für den Arbeiter und Angestellten auch nicht gebessert. Die Schematisierung sämtlicher Betriebsvorgänge wirkt sich auch hier wieder am Arbeiter aus. Eine Feststellung z. B. wie sie in den letzten Tagen gemacht wurde,

„Wieviel Arbeiter über 50 Jahre sind noch im Betrieb beschäftigt?"

muß notwendigerweise eine Beunruhigung in die Belegschaft tragen. Um ihnen, den alten Arbeitsveteranen, für die Ausbeutung eines ganzen Lebens eine Versorgung zu geben, werden sie sicher nicht gerufen. Bei der Aufstellung der Entlassungsstandpunkten haben gewöhnlich die Alten den Vorzug. Erst durch den letzten Spruch des Arbeitsgerichts in Wittenberg, wo entschieden wurde, daß zwei Arbeiter auf Grund ihres Alters nur sehr schwer wieder Arbeit bekämen und die Firma verdonnert wurde, jedem 500 Mk. zu zahlen, ist man vorsichtiger geworden.

Sind nun, trotz der Konjunktur, die wir doch in Deutschland zu verzeichnen haben, die Entlassungen eine Krisenerscheinung? Oder was bezweckt der Unternehmer sonst mit den Entlassungen? Dazu muß zuerst festgestellt werden, daß in den Bergwerksprengstoffen noch wie vor gearbeitet wird. Nur in den Betrieben, wo Pulver und Sprengstoffe für das Heer und die Marine hergestellt werden, stockt es. Es sind einfach keine Bestellungen da.

Wo sind denn da die bewilligten Gelder für den Wehretat?

Hat vielleicht die Bürgerblockregierung dafür bessere Verwendung zur Vorbereitung des Bürgerkrieges? Fest steht, daß eigentlich vorgesehen war, mehr zu produzieren. Hat denn die Herstellung der nationalistischen Filme so viel verschlungen? Da nur das Reich als Unternehmer in Frage kommt und die Gelder im voraus bewilligt werden, kann man hier wohl kaum von einer Krise sprechen, trotzdem die Stockung in der Bestellung sich als Krise äußert.

Der Zelluloid-Betrieb, der bei der Fertigstellung des neuen Betriebes technisch vollkommen auf der Höhe sein wird, stößt schon heute einen Teil der Beschäftigten ab. Auch hier sind, wie jeder Kollege merkt, die Bestellungen sehr zurückgegangen. Man munkelt allerhand, daß durch irgendwelche

Abmachungen mit den Fabriken in Eilenburg und Troisdorf

betreffend Verbilligung des Produktes, da der Lohnanteil die Schuld sein soll. Also kann auch hier von einer Krise nicht die Rede sein. Im Zusammenhang damit stehen auch die Entlassungen in der Hauptwerkstatt und den anderen Werkstätten.

Aus all dem Angeführten ist zu ersehen, wohin der Kurs geht.

Steigerung der Produktion auf der einen Seite, Entlassungen der Arbeiter auf der andern Seite!

Die Massenentlassungen sind also keine Folge eines gestörten Absatzes, sondern der Erfolg der gesteigerten Rationalisierung auch in der Wasag.

Was kann die Arbeitervertretung, der Betriebsrat, nun tun, um die Arbeiterschaft vor solchen Maßnahmen zu schützen? Eindeutig und klar sagte der Kollege Bode: „Alle Maßnahmen und Möglichkeiten des BRG., wie unbillige Härte usw., sind nur Palliativmittel, nicht für die Dauer! Solange das Kapital die Produktivmittel in der Hand hat, hat es die wirtschaftliche und politische Macht! Nur dort, wo die Arbeiterschaft selbst die Macht errungen hat, kann sie sich ihre Geschicke gestalten, hat sie nicht mehr das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit im Nacken. Die klare Erkenntnis, durch organisatorische Geschlossenheit des arbeitenden Volkes und der Mittel, sich bessere Verhältnisse zu erkämpfen, führen uns zum Ziel. In Rußland, dem Lande der Arbeiter und Bauern, kann der Betriebsrat wirklich die Interessen seiner Kollegen vertreten. In der deutschen Hindenburg-Republik ist er so lange machtlos, bis auch hier rote Direktoren und Betriebsräte die Geschicke des Betriebes leiten."

Mansfelder Kumpels, kämpft um höhere Löhne!

A.-K. Als einfacher Arbeiter der Mansfeld A.-G., Abt. Krughütte, habe ich ein großes Interesse an der wirtschaftlichen Lage der Mansfeld A.-G. Ich habe mir die Arbeit gemacht, in meiner freien Zeit einmal die als Nebenproduktion in Frage kommende

Schlackenfabrikation

einer Betrachtung zu unterziehen. Der Monat Juni brachte in 27 Tagen 5732 Gruben, die Grube mit 224 Steinen gerechnet, ergibt eine Summe von 1 283 968 Steinen. Der Schlackenmacher erhält für jede Grube 2,40 Mk. Grundlohn, weiter für je 100 Steine erste Sorte 2,40 Mk., für zweite Sorte 1,30 Mk., für dritte Sorte 50 Pf., für vierte Sorte nichts.

Nun wollen wir einmal die Gesamtsumme der produzierten Steine gliedern.

Berechnen wir sie mit zehn Zehnteln, so beträgt die erste Sorte drei Zehntel = 385 188 Stück, die zweite Sorte fünf Zehntel = 641 980 Stück, die dritte Sorte zwei Zehntel = 256 792 Stück. Nun die Einnahme betrachtet: der Verkaufspreis eines Steines erste Sorte beträgt pro Stück 0,43 Mk. = 385 188 × 0,43 = 165 630,84 Mark, zweite Sorte 641 980 × 0,35 = 224 693 Mk., die dritte Sorte 256 792 × 0,27 = 69 333,84 Mk., eine

Gesamteinnahme von 459 657,68 Mk.

Die Ausgaben der A.-G. sind folgende, für die 5732 Gruben den Grundlohn = 5732 × 2,40 = 13 756,80 Mk., für die erste Sorte pro 100 — 2,40 Mk. = 3851 × 2,40 = 9242,40 Mk. Die zweite Sorte pro 100 Stück 1,30 Mk. = 6419 × 1,30 Mk. = 8344,70 Mk., für die dritte Sorte pro 100 Stück 0,50 = 2567 × 0,50 = 1283,50 Mk. Die Schlackengießer, zwei Mann die Schicht, haben einen Schichtlohn von 5,04 Mk., macht in 27 Tagen einen Gesamtlohn von 816,48 Mk. Für die Abräumer, 50 Mann pro Tag bei einem Schichtlohn von 5,12 Mk., macht zusammen 5,12 × 50 Mann × 27 Schichten = 69,2 Mk. Für 20 Abnehmer, Schichtlohn pro Mann 5,25, = 5,25 × 20 × 27 Schichten = 2835 Mk., es kommen noch 24 Steinevertäder hinzu. Der Schichtlohn beträgt 5,10 Mk., macht 24 × 5,10 Mk. ×27 = 3304,80 Mk. Wenn wir nun die Aufrechnung vornehmen, so ergibt sich

1. eine Einnahme von	459 657,68 Mk.
2. eine Ausgabe von	46 495,68 Mk.
bleibt als Endresultat	413 162,06 Mk. Verdienst

Man wird sagen, die Rechnung stimmt nicht, weil das Material noch nicht eingerechnet ist. Ich rechne deshalb die 400 000 Mark als Reingewinn, die noch bleibenden 13 162 Mk. für Materialbenutzung.

Die Mansfelder Kumpels mögen diese Rechnung und den daraus entspringenden Gewinn der Unternehmer einmal mit ihrem Hungerlohne vergleichen. Bei Lohnverhandlungen redet die Direktion immer von den niedrigen Kupfer- und Silberpreisen, geht jedoch mit keinem Wort auf die Einflüsse bei der Schlackenfabrikation ein. Wie leicht es möglich ist, daß die Mansfeld A.-G. eine Lohnerhöhung gewähren kann, zeigen obige Zahlen. Um so verwerflicher ist es, wenn die reformistischen Gewerkschaftsführer die Kündigung der Lohntafel um einen Monat erst mal verschoben haben. Noch ist eine Woche Zeit bis zum letzten Kündigungstermin auf den 31. Oktober. Wir müssen deshalb von unserem Betriebsrat die sofortige Einberufung einer Belegschaftsversammlung verlangen, damit wir dort zu unserer Lage Stellung nehmen und die

Kündigung des Lohnabkommens

noch zum 31. Oktober verlangen und beschließen.

11. 10. 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0007

B. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

Halle-West

Rind- u. Schweine-Schlächterei
Herm. Gauck
Bertramstraße 17
Prima Fleisch- und Wurstwaren
ff. Aufschnitt
50753

G. Both Schwetschkestraße 19 Ecke Lerchenfeldstraße – empfiehlt seine bekannt guten Fleisch- und Wurstwaren
50688

Richard Becker ◆ **Jakobstr. 46** ◆ Feine hausschl. Wurstwaren, Landesprodukte
50683

Friedrich Weber Jakobstraße 42 Ecke Lerchenfeldstr. – Kolonialwaren Kaffeerösterei hausschlachtene Wurstwaren
50682

Max Zaubitzer, Steinweg 52 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren. Im Restaurant tägl. warme Speisen, gepfl. Biere
50749

Die größte Auswahl in Damen- und Herrenhüten sowie Mützen aller Art finden Sie zu billigsten Preisen im Spezial-Geschäft von **H. Gutermuth** Rannischestraße 12
51094

Hermann Zander Rannischer Platz – Kolonialwaren Kaffee-Rösterei
50754

Gute, stabile
Schuhwaren
nur im
Schuh-Roland
Steinweg 19
50175

Max Paul Hauer
Zwingerstraße, Ecke Jakobstraße
Kolonialwaren
:: Schokoladen-Spezialgeschäft ::
50171

Rind- und Schweine-Schlächterei
Otto Füchsel, Zwingerstr. 1
50172

Margarete Fuchs Schokolade, Konfitüren Steinweg 31
50178

Lebensmittelgeschäft
Otto Später, Steinweg 18
50750

Bäckerei u. Konditorei **Kurt Schumann**
Saalberg, Ecke Glauchaer Straße
50191

M. Ufer, Glauchaer Str. 69
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
50187

Fritz Reizig, Glauchaer Str. 57
Kolonialwaren, Hausschlächterei, Spirituosen
50186

Rind- u. Schweineschlächterei
Kurt Berger, Herrenstr. 26
50755

Rind- und Schweine-Schlächterei
Otto Götze, Steinweg 51
empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren
50183

Gummiwaren
Dauerwäsche
Wachstuche
Linoleum
Albert Schumann
Steinweg 46/47
Schmeerstraße 16
Fernsprecher 240 35
50181

Lest d. Klassenkampf

Martha Rohr
Wörmlitzer Str. 5
Lebensmittel
hausschlachtene
Wurstwaren
50687

Verlangt in allen Lebensmittelgeschäften
das gute Rohde-Brot
Groß-Bäckerei Rohde
Jakobstraße 14 ::: Telephon 25531
50761

Artur Engelhardt Fahrrad-Vertrieb G.m.b.H. Steinweg 32 – Sie erhalten ein la Markenfahrrad bei 10 M Anzahlg. u. wöchentl. 3 M Abzahlg.
50752

Otto Jesemann, Hallorenstraße 3 ★ Feine Fleisch- und Wurstwaren
50690

Dampfbäckerei und Konditorei **Hugo Grunewald** Torstr. 20, Ecke Röpziger Straße – empfiehlt seine bekannt guten Backwaren
50757

A. Wersich
Kellnerstraße 10a
Kolonialwaren
Spirituosen
50695

Georg Fölsner
Jakobstraße 15
Zigarren Zigaretten und Tabake
50684

H. Schliebe
Lange Straße 17
Schuhwaren
Reparaturen
50189

Willy Krähmer, Röpziger Str. 198
Kolonialwaren, Konserven
Jeden Donnerstag Schlachtefest
50170

Max Grünewald, Steg 14
Kolonialwaren
Spezialität Landbrot, Landwurst
50173

A. Thomas, Steinweg 34
Seifen, Parfümerien, Bürsten
Kämme, Toilette-Artikel
50174

Wäscherei M. Dähne
Herrenstraße 3, Wörmlitzer Straße 108
50756

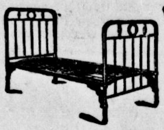
Erich Müller, Lerchenfeldstr. 1 Ecke Lange Straße
Lebensmittel, Kolonialwaren
:: Obst, Gemüse, hausschl. Wurstwaren ::
50759

Lederhandlung
Schuhmacherbedarfsartikel
Hans Brudeck, Steinweg 32
50179

Trinkt
Schröters Kaffee
Lerchenfeldstr., Ecke Hirtenstraße
50760

A. Schmidt, Steinweg 35 Lebensmittel, Konserven Hausschlacht.
50180

Paul Dähne, Gerberstraße 7
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
51275



Auflege- u. Stahldraht-Matratzen sowie Bettstellen billigst
Otto Kaseler, Steinweg 37
50177

Reserviert Nr. 99
50751

Bernh. Geher Brot- u. Feinbäckerei Böllberger Weg 63
50679

Fahrräder, Ia Marken
10 Mk. Anzahlg., 3 Mk. Wochenrate
Paul Lucke, Bäckerstr. 1
50178

Hermann Böhlert
Roßschlächterei
Glauchaer Straße 75 — Bärgasse 4
Prima Fleisch- und Wurstwaren
50184

Drogerie u. Photohandlung
C. Weber, Steinweg 11
50176

Franz Conrad, Torstraße 28
Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren
50169

Otto Köhler, Torstr. 23
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag: Schlachtefest
50693

Rind- und Schweine-Schlächterei
Karl Schröder, Glauchaer Str. 65
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren
50692

Bäckerei und Konditorei
Max Schröder, Schwetschkestr. 18
50758

Gustav Grimm, Steinweg 38
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Herrenartikel
50185

Halle-Süd

Rest. „Trompeterschlößchen"
Schank- und Speisewirtschaft mit eigener Hausschlächterei
Hugo Beier, Merseburger Straße 64
50195

Wilhelm Förster, Merseburger Str. 53
Material- und Kolonialwaren
Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren
50193

M. Helbig, Merseburger Straße 67a
Konserven, alle Delikatessen
Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren
50194

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Walter Zobel, Merseburger Straße 111
50204

Walter Kirschbaum
Pfännerhöhe 29
Bäckerei- und Konditorei
Spezialität: Harzer Zwieback
50203

Hermann Becker
Rudolf-Haym-Straße 11 Rathausstraße 13a
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50207

Rind- u. Schweineschlächterei **Otto Ritter**
Streiberstr. 23 — Telephon 22241
● ff. Fleisch- und Wurstwaren ●
50767

Otto Beytel, Merseburger Str. 150
Ecke Ladenbergstraße
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50196

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Karl Meißner
Ecke Niemeyer- und Landwehrstraße
50736

Fahrräder, Nähmaschinen
Otto Hänisch, Turmstr. 156
Reparaturwerkstatt
50737

Kolonial- u. hausschlacht. Wurstwaren
F. Ernst, Thomasiusstr. 14 u. Thüringer Str. 39
50764

Kolonialwaren-Biesecker, Liebenauer Straße 18
50206

Schuhhaus Glückauf, Merseburger Straße 35
führt gute, preiswerte
Schuhwaren u. Schuhmacher-Bedarfsartikel
50192

Opel- und Dromos-Fahrräder
empfiehlt der Arbeiterschaft
Conrad Wurmstich, Merseburger Str. 163
50198

Adler-Drogerie, Königstraße 14
Farben — Lacke — Seifen — Parfümerien
50765

Hilmar Große
Rud.-Haym-Str. 6
Rind- und Schweine-schlächterei
50768

Friedrich Dönitz
Rud. Haym-Str. 27
Kolonialwaren und Delikatessen
50200

Paul Rojahn
Lauchstädter Str. 20
Schuhwaren u. Reparatur
50205

Farben
Königs-Drogerie
Lindenstraße 55
50763

Zigarren, Zigaretten, Tabake
nur bei **Willy Feigler**
Hauptgeschäft: Merseburger Str. 161
Filialen
Bahnhofsausgang, Thielenstraße
Lauchstädter Str. 26 u. Delitzscher Str. 9
50197

Lederhandlung
Schuhmacherbedarfsartikel
Wilh. Freund, Rud.-Haym-Straße 10
50199

Molkerei Süd, Rudolf-Haym-Str. 35
Keimfreie Vollmilch u. alle Molkereiprodukte
50201

Alkoholfrei! Milchsäurehaltig!
Chabeso
Gesetzlich geschützt — Mehrfach prämiiert mit goldener Medaille
Das ideale Erfrischungsgetränk
Chabeso-Vertrieb Halle
Brandt & Co., Königstr. 71/72 Telephon 211 80
50202

Bäckerei u. Konditorei E. Weege, Thomasiusstraße 44
50208

Halle-Zentrum

Trinkt Engelhardt-Biere
51276

Geiststr. 33 Tel. 26658 **Karl Pfeiffer, Neumarkt-Fischhalle** Seefische, Räucherwaren, Fischkonserven
50140

Ihr sollt bei **Sobel** kaufen, weil er billig ist!
Glas • Porzellan • Emaille
51097

Fleischzentrale Paul Kuhn
Fabrik u. Büro: Jakobstr. 25 Filial. Leipziger Str. 53 Oleariusstr. 5 Steinweg 25
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen
Moderne Kühlanlagen — Moderne Kühlanlagen
51095

Denkt daran!
Kauft Eure Farben und Tapeten nur bei
Farben-Kramer Mittelwache 9/10 Telephon 21465
50188

Fr. Karl Reiche, Alter Markt 32 Kolonialwaren, Spezialität: Zörbiger Rübensaft u. Syrup
50683

Gustav Richter, Spitze 4 Kolonialwaren, div. Weine, gebr. Kaffees. Dienstags und Freitags Schlachtefest
50691

Gustav Gebhardt, Leipziger Str 42
Rind- und Schweineschlächterei
Spezialität Warme Würstchen
51298

Otto Hetzer, Friedrichstraße 1
Rind- und Schweineschlächterei
ff. Fleisch- und Wurstwaren
51297

Solide Schuhwaren
in allen Preislagen
Otto Block, Kleine Ulrichstraße 2
(Eigene Reparaturwerkstatt)
50707

Joh Hoheisel
Fleischerstraße 26
Zigarren
Zigaretten
Tabake
51199

Reserviert

Rind- und Schweine-Schlächterei
Carl Weber
Schmeerstr. 6
50694

Max Rädler
Rannischestr. 2
Drogen
Farben
Lacke
Malutensilien
50762

Wilh. Sobbe, Alter Markt 17
Lederausschnitt, Schuhm.-Bedarfsartikel, Lederwaren
50686

Halle-Nord

Lebensmittel
:: spez. Hausschl. Wurstwaren ::
Robert Koepke
Triftstr. 22
50167

Kolonialwaren, Hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren
E. Bohst
Körnerstraße 9
50158

Albert Werner
Gr. Brunnenstr. 39
: Lebensmittel :
50161

:: Bäckerei und Konditorei ::
Karl Maenicke
Große Gosenstr. 11
50155

Ad. Heyer
Körnerstr. 35
Lebensmittel
eig. Hausschlächt. m. elektr. Betrieb
50151

D. Billhardt Nachf.,
H. Krause
Burgstr. 6
Eisenwaren, Herde, Oefen, Küchengeräte
50152

Fahrräder
Nähmaschinen, Radio-Apparate
Otto Wilke, Triftstr. 22a
50133

Rudolf Strüver, Händelstr. 38 (Reileck)
Eisenkurzwaren, Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan, Steingut
50138

Fritz Mösenthin
Burgstraße 1
Kleiderstoffe, Baumwollwaren
Strümpfe
50154

Sachse & Co.
Inh. E. Kämmerer, Rich.-Wagner-Str. 52
Baumwollwaren, Trikotagen, Strümpfe
Hauskleider u. Männerhemden
50162

Herm. Geber, Triftstr. 26
Bäckerei und Konditorei
Täglich: Erstklassige, frische Backwaren
50132

Lebensmittel **M. Donnerstag**, Triftstraße 28
Spez.: Hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren
50135

Schuhhaus Altermann
I. Geschäft: Bernburger Str. 31
II. Geschäft: Bernburger Str. 19
51201

Gebr. Gruneberg
Geiststraße 41 — Geiststraße 41
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus-, :: Küchen- und Angelgeräte ::
50144

A. Reichardt jun.
Burgstraße 69 — Fernspr. 26217
Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
50153

Karl Fallenbacher
Angerweg 1 — Angerweg 1
Kolonialwaren, hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51202

Karl Vogt, Triftstr. 25 Schuhwarenlager, Maß- und Reparaturwerkstatt
50134

Chr. Brenner, Gr. Brunnenstraße 27
Strümpfe — Trikotagen
Schneider-Artikel
50165

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0008
DFG

Merseburg-Leuna-Querfurt

Hundert Prozent

Man schimpft dich faul, obwohl du schaffst,
in harter Fron,
für Hungerlohn,
bis daß du körperlich erschlaffst.
Und deine faul geschimpften Händ'
schaffen dem Nichtstuer — hundert Prozent.
Du hungerst, deine Kinder, auch dein Weib,
heute wie morgen
drücken euch Sorgen.
Den Schwindsuchtskeim tragt ihr im Leib.
Und jener, der arbeitsscheu dich nennt,
preßt aus deiner Not dennoch hundert Prozent.
Doch nun laß es genug sein mit dem Rechenspiel.
Jetzt rechnen wir,
ohne Blei und Papier.
Was zu viel ist, ist zu viel.
Wir ziehen Bilanz, wie der Reiche es nennt,
und wir zahlen es ihm heim mit hundert Prozent!

Merseburg. Die Funktionäre aller proletarischen Organisationen finden sich am Donnerstagabend 8 Uhr in der „Funkenburg" zu einer wichtigen Sitzung (10 Jahre Sowjetunion) ein.

Atzendorf. Für das Grubenkapital gefallen. Der Bergmann Otto Stecher verunglückte am 3. Oktober auf dem Kohlenschacht. Er hinterläßt eine Familie mit vier Kindern.

Leuna-Rössen. Von den SPD.-Geistern. Merkwürdig, seit die KPD. in unserem Negerdorfe ihren Einzug gehalten hat, sind die Salonsozialisten vom Schlage Dobermann, Heidbed und Genossen ganz aus dem Häuschen. Das beweist ihre rege Reklame mit ihrem F. D. H. Schulz-Blatt und mit ihrem falschen „Leuna-Prolet". Das Schaudern bekommt man, wenn man diese Schmierblättchen liest. Nichts als purer Schwindel und Verrat an der Arbeiterklasse zeichnen das Blättchen aus. Es ist eine Zeitung zum Lob und Preis des Leuna-Werkes. Die ganze Vergangenheit der SPD. kann man zwischen den Zeilen lesen. Jetzt, seitdem wir Kommunisten in Leuna Fuß gefaßt haben, bekommen es die Helden mit der Angst zu tun und sie stolpern von Haus zu Haus mit ihren Schwindelorganen, um neue Leser zu werben und die KPD. aus dem Felde zu schlagen. Es wird ihnen aber nicht gelingen. Wir werden den irregeführten Arbeitern von Leuna schon zeigen, wo sie hingehören. Nicht in die SPD., in die Partei der Verräter und Arbeiterschädlinge, sondern in die Kommunistische Partei Deutschlands, die Partei der Ausgebeuteten und Unterdrückten. Den Arbeitern von Leuna rufen wir zu: Weist den Werbern vom „Volksblatt" die Tür, laßt Euch nicht länger an der Nase herumführen!

Bad Lauchstädt. Er mußte ausspannen! Der Herr Seelsorger Superintendent Lintzel befindet sich zurzeit, und zwar bis 21. d. M., auf Erholungsurlaub. Seine Vertretung in örtlichen kirchlichen Angelegenheiten hat Konrektor Nebeling übernommen. Es geht ganz gut ohne ihn, und wenn er keine Vertretung hätte, würde sich der Erdball auch weiterdrehen. Prolet, wie lange bekommst Du Urlaub bei Lauterbach?

Goddula. Vom Waidwerk des Barons. Bei der Holzjagd, die Baron von Fritsch abhalten ließ, sind von 11 Schützen 50 Fasanenhähne, 56 Hasen, 4 Rebhühner, 7 Kaninchen und vier Enten geschossen worden. Fasanenhennen durften nicht abgeschossen werden. Lustig ist die Jägerei, sie taugt nur nicht für Proleten. Das erlegte Wildbret wandert in die Pfannen der Fettköppe!

Am Sonntag, dem 30. Oktober

legt keine Ortsgruppe der Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes eine Veranstaltung fest. An diesem Tage wird überall Werbearbeit für Partei und Presse geleistet. Folgen wir dem Beispiel des Ruhrgebietes, dort wurden am 25. September

3000 Leser und 1000 Parteigenossen

gewonnen. Ein solcher Erfolg ist ein gewaltiger Ruf vorwärts. Gerade nach dem Hindenburg-Rummel müssen Anstrengungen zur Stärkung der proletarischen Klassenfront gemacht werden. Jeder neue Leser und Genosse wird ein Mittämpfer gegen den Bürgerblock! Bereitet also vor den

Großwerbetag im Bezirk

Altranstädt. Im Standesamtsbezirk wurden im September 15 Kinder geboren, 7 Knaben und 8 Mädchen. Sieben Geburten waren unehelich. Von den Geborenen meldete Altranstädt 4, Köhschau und Schladebach je 3, Groklehna, Kempitz, Oetzsch, Kampitz und Wiskersdorf je 1. Gestorben sind zwei Personen, beide aus Groklehna: 1. Frau Christiane Therese Pfeiffer, 66 Jahre alt; 2. Frau Emma Schulze, 56 Jahre alt. Die Ehe miteinander eingegangen sind 8 Paare: 3 aus Köhschau und je 1 aus Schladebach, Kleinlehna, Oetzsch, Altranstädt und Großlehna.

Warnung!

Das Mitglied des RFMB. Frieda Albrecht aus Oberbeuna wurde wegen bundesschädigenden Verhaltens aus dem RFMB. ausgeschlossen. Das Mitgliedsbuch ist ihr bei eventuellem Erscheinen abzunehmen.

Was tun die Merseburger Metallarbeiter?

Die Ortsverwaltung „informierte" höchst ungenügend — Brünner war ein ehrlicher Kerl — Hennig alles andere, als ein Ehrenmann — Reformistische Demagogenstückchen

Die Verfehlungen des früheren Verbandssekretärs Hennig in Merseburg haben begreiflicherweise einen gewaltigen Sturm der Entrüstung bei der Metallarbeiterschaft und besonders auch in der großen Leuna-Belegschaft hervorgerufen. Alle wissen und begreifen, es ist und bleibt etwas unklar in der Angelegenheit!

Die krampfhaften Bemühungen der Ortsverwaltung, die öffentliche Meinung im Hennig-Skandal mit allen Mitteln zu beeinflussen und jede Diskussion darüber zu unterbinden, stärken den Verdacht, daß man sogar den Organisationsmitgliedern

die volle Wahrheit vorenthielt.

Und man scheut sich auch nicht, in die bürgerliche Presse (Merseburger „Korrespondent") Notizen zu lanzieren, die Hennig, gelinde gesagt, reinwaschen und davor alle Schuld auf einen einzigen Mann abwälzen, auf den ehemaligen Sozialdemokraten und Unterkassierer des Verbandes, Brünner, in Schafstädt. Im gestrigen „Korrespondent" wird geschmiert:

„Die Entheben.g des hiesigen Bevollmächtigten der Merseburger Metallarbeiter-Verwaltungsstelle, Hans Hennig, von seinem Amte hat zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben. Eine Versammlung der Metallarbeiter hat sich jüngst mit dem Fall beschäftigt. Der Berichterstatter Daniel legte die Gründe dar, die zu der Enthebung Hennigs von seinem Amte geführt haben. Der Unterkassierer Brünner in Schafstädt hatte Beiträge in Höhe von etwa 400 Mark nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht, **da er angeblich!!** in Not geraten war. Um ihm Gelegenheit zu geben, das Geld ratenweise abzutragen, hat **Hennig mit falschen Quittungen gearbeitet!!** Brünner dachte jedoch nicht daran, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Und so kam die Angelegenheit ins Rollen. Gegenüber Behauptungen in der kommunistischen Presse (??) kann festgestellt werden, daß sich Hennig nicht um einen Pfennig bereichert hat. Seine Gutmütigkeit hat ihn zu der leichtfertigen Handlung verführt.

Man muß wirklich staunen, mit welcher Dreistigkeit sich die Ortsverwaltung in die bürgerliche Presse wagt, nachdem sie die Versammlung der Metallarbeiter hinter sich hat, die bekanntlich den Hennig **nicht als leichtsinnigen Menschen stempelte!** Der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Sander erklärte gleich zu Beginn seiner Ausführungen wörtlich:

„Als ich Hennig zum ersten Male sah, wußte ich gleich, daß er weniger war als ein Ehrenmann!"

Und die Ortsverwaltung ließ den offiziellen Fraktionsredner gewähren, sie ließ seinen Schlußeztrakt gelten. Sie ließ Sander in den Saal brüllen, daß Hennig gehandelt habe wie ein

charakterloser Lump!

Der famose Schieber, der die Notiz in den „Korrespondent" bugsierte, schreibt frech, daß Brünner „angeblich" in Not geraten sei. Und in der Versammlung wurde offen zugegeben, **daß Brünner in furchtbar elenden Verhältnissen lebt!** Das ist mehr als demokratisch. Man aber weiter.

Wo wurde jemals in der kommunistischen Presse von Bereicherung Hennigs geschrieben, was in der verlogenen Notiz behauptet wird? Die Manipulationen des früheren radikalen Maulhelden Hennig wurden nur gekennzeichnet, als das, was sie sind, nämlich

Urkundenfälschung und Betrug!

Es kommt noch schöner, Daniel forderte in der Metallarbeiterversammlung die oppositionellen Kollegen auf, sich am Orte, also in Schafstädt, von den Verhältnissen zu überzeugen, wie sie bei Brünner liegen. Jetzt kursiert schon das Gerücht unter der Mitgliedschaft, daß man die Kollegen, die in Schafstädt zu Erkundigungszwecken im Interesse aller Mitglieder des Verbandes waren, **als der Organisation auszuschließen gedenkt!** So muß es noch kommen. Den Hennig in der Organisation lassen und die Kommunisten, die seinen Schweinereien auf den Grund gehen wollen, aus der Organisation entfernen. Das nennt man

Förderung der Gewerkschaftsbewegung!

Es steht doch fest, daß die Verfehlungen Brünners seit dem Oktober 1925 zurückliegen. **Es steht fest, daß Hennig schuldig war, daß** Brünner Geld zurückbehielt. Es steht fest, daß Hennig den Brünner zur Urkundenfälschung **verleitete!** Es steht fest, daß die Ortsverwaltung sieben Quartale hindurch wissentlich die Schweinereien in Schafstädt **deckte!** Und dann immer noch Unterdrückung der oppositionellen Kollegen!

Hat man schon solche Demagogen gesehen?

Brünner, der jetzt als Verbrecher hingestellt wird, war die beste Stütze der SPD. und des Reichsbanners in Schafstädt. Er lief Tag und Nacht für diese Organisationen. Er wurde nach Halle und Magdeburg zu den verschiedensten Sitzungen delegiert. Er war Vertrauensmann der SPD. Träger der sozialdemokratischen Bewegung in Schafstädt. Und er wurde ein

Opfer der SPD.

Er hat im Jahre 1925 dem Reichsbannermann Hennig in Merseburg seine wirtschaftlichen Nöte geklagt. Er wollte damals Kartoffeln kaufen. Als ihm **Hennig sagte,** er solle das Geld von der Organisation dazu nehmen, hat er das getan. Es waren beim ersten Male 40 Mark. Bei Quartalsabschluß fehlten ihm schon 95 Mark. Ferner hat ihm **Hennig dazu verleitet,** Geld zu kassieren, ohne Marken zu kleben. Eine Handlung, die absolut statutenwidrig ist und die gegen das Verwaltungsreglement verstößt. **Die Ortsverwaltung erhielt schon im Jahre 1925 (!)** Kenntnis von den Verfehlungen des Brünner, und zwar durch den SPD.-Mann Schlacht, der in Leuna mit Franz Strich aus Schafstädt arbeitete. Die Ortsverwaltung hat damals nichts unternommen gegen Brünner, trotzdem sie Ende 1925, Anfang 1926 bei der Revision sämtliche Bücher von Schafstädt eingezogen und festgestellt hatte, daß ziemlich ein viertel Jahr lang die Felder in den Büchern abgestempelt waren! Sie hat diese Tatsache der Mitgliedschaft nicht unterbreitet. Sie hat Brünner gedeckt, denn erst im März 1926 wurden ihm die Kassiergeschäfte abgenommen. Auch hat sie gegen Hennig **keine** Untersuchung eingeleitet, **inwieweit er mit den abgestempelten Markenfeldern etwas zu tun hatte! War sie blöde und dumm? Hielt sie eine solche Handlung bei Hennig für unmöglich? Oder wußte sie davon und sagte nichts? Darüber ist sie bis heute der Mitgliedschaft noch die Antwort schuldig!**

In keinem Falle können sich die Leute um Grimm herum herausschwindeln, daß sie von nichts wußten, denn Kämpf, der sozialdemokratische Parteisekretär, war ja anläßlich eines Bockbierfestes zu Beginn des Jahres 1926 mit Brünner in Schafstädt zusammen. Dort hat er klar und präzise zu dem letzteren gesagt:

„Ich warne Dich, gerate nicht auf das Glatteis von Hennig, dabei brichst Du Dir die Beine."

Nach diesem Ausspruch, für den Zeugen vorhanden sind, wußten also die Leutchen, daß es Hennig faustdick hinter den Ohren hatte. Wie können sich da heute diese Geister hinstellen und sagen, Hennig hat nur gutmütig leichtsinnig gehandelt? Ist das nicht Irreführung, ist das nicht Verhöhnung der Mitgliedschaft? Ist das nicht verbandsschädigend?

Weiter ist erwiesen, daß Brünner wiederholt versucht hat, mit seiner Sache ins reine zu kommen, um die Fehlbeträge aus der Welt zu schaffen. Er ist am 1. Mai 1926 in Merseburg im „Feldschlößchen" bei der Mutter der SPD. zugegen gewesen. Als ihn Hennig zu Gesicht bekam, verlangte er sofort eine Rücksprache mit dem trefflichen Verbandsangestellten. Dieser aber ließ ihn stehen mit der Begründung, er habe keine Zeit. Brünner sprach dann mit den anderen SPD.-Großen (Krüger usw.). Auch wechselte er mit dem Bevollmächtigten Grimm einige Worte. Grimm erklärte ihm: „Es ist gut, daß Du nach Merseburg kommst, um die Angelegenheit ins reine bringen, daran erkennen wir, daß Du

ein ehrlicher Kerl bist.

Auch Krüger und Kämpf sagten ihm wiederholt: **„Sorge Dich nicht zu sehr, die Sache wird schon erledigt!"** Einige Wochen später erschien Hennig, der durch seine eigenen Manipulationen in der Enge saß, auf der Arbeitsstelle des Brünner, im Bureau der Mitteldeutschen Industriewerke in Merseburg. Dort verlangte er, daß Brünner ihm einen Revers unterschreiben sollte. Brünner sagte ihm berechtigterweise zum Teufel. Er wollte beim Unternehmer diese Angelegenheit nicht regeln, er ging abends auf das Verbandsbureau. Dort wurden von Hennig fast 400 Mk. als Schuldsumme genannt. Er monierte dieselbe, weil nach seinen Berechnungen kaum an 100 Mk. herankommen konnten! Jedoch unterschrieb er unter großen Streitigkeiten und mit wenig Ueberlegung den Schein!

Daniel behauptete weiter bei seiner Berichterstattung vor den Mitgliedern, daß Brünner wiederholt

an Hennig Drohbriefe

gesandt habe, daß er nicht mehr belästigt werden wollte. Demgegenüber steht, daß weder von der Ortsverwaltung, noch von Hennig, noch von Daniel jemals ein einziger Drohbrief gelesen wurde! Keiner kann der Mitgliedschaft vorgezeigt werden. Es ist nur von Brünner einmal erklärt worden auf der Arbeitsstelle: „Wenn die andern mich nicht bald in Ruhe lassen, dann bringe ich noch mehr ans Tageslicht." Damit meinte er die falsch unterschriebenen Quittungen und Belege, die ihm von Hennig vorgelegt wurden (Fall Taubert usw.). Warum hat die Ortsverwaltung den Mitgliedern wichtige Einzelheiten vorenthalten? Warum hat sie nicht erzählt, daß Hennig einmal einen Krankenschein auf den Namen Meinhardt (das ist ein Kollege, der nur 15 Wochen im Verbande war und längere Zeit Krankenunterstützung bezog!) von Brünner unterschreiben ließ? Dieser Schein mußte sogar geändert werden, weil darauf irrtümlicherweise Meinehardt geschrieben stand. Das „e" wurde nachher durchgestrichen. Das Dokument muß sich in den Händen der Ortsverwaltung befinden. Bis heute hat man es noch nicht zu Gesicht bekommen. Jede Untersuchungskommission wird ja von der Ortsverwaltung, die „alles" geprüft hat, abgelehnt. Daniel hat ferner erklärt, daß Brünner sich nicht viel aus Arbeit macht und daß er sich wiederholt in Leuna bemüht habe (auf Grund seiner guten Verbindung), ihn unterzubringen. Das Gegenteil davon ist wahr. Brünner arbeitet seit zwei Jahren bei den Mitteldeutschen Industriewerken in Merseburg. Er hat noch nie in Leuna gearbeitet und ist auch durch Daniel dort nicht angekommen. Wohl hat er sich erst in diesem Jahre durch einen Funktionär der SPD. um Arbeit in Leuna bemüht, also in einer Zeit, nachdem die SPD. angeblich längst alle Brücken zu ihm abgebrochen hatte. Er erhielt am 25. August (!) die Karte vom Leuna-Zuchthaus zugestellt, daß seinem Ersuchen nicht entsprochen werden könne. Das ist das einzige Mal, daß er wegen Arbeitsvermittlung mit SPD.-Leuchten in Beziehung stand. Das Wesentliche des Falles ist eben das, daß Daniel versuchte, den Hennig möglichst im harmlosen Lichte erscheinen zu lassen und den Brünner, das Opfer der SPD., als alleinigen großen Ueberlister zu brandmarken!

Brünner hat organisationsschädigend gehandelt, das steht ohne weiteres fest, wenn er auch den größten Teil der nicht abgelieferten Gelder im Interesse seiner SPD.- und Reichsbannerbewegung verbrauchte! Aber auf der anderen Seite durften die gutbesoldeten Bonzen diesen kleinen aktiven Funktionär nicht untergehen lassen! Und vor allen Dingen durfte der langjährige Verbandsangestellte Hennig, der sogar im Hauptvorstande der Metallarbeiter sitzt, als

Mitglied des erweiterten Beirates

nicht so frevelhafte Ratschläge erteilen, nimm einstweilen das Geld der Organisation — stempele die Felder ab usw.! Hennig hat nichts mehr im Verbande zu suchen und die Ortsverwaltung mit dem neugewählten Grimm muß sich bequemen, einer Untersuchungskommission Raum zu geben, die im Interesse aller Mitglieder die nicht genügend erörterten Punkte prüft. Für eine Gewerkschaft gibt es nur einen gesunden Fortschritt, wenn der faule Ballast (Hennig vor allen Dingen) über Bord geworfen wird. Terrormaßnahmen gegen die Opposition sind verbändsschädigend, gewerkschaftszerstörend!

Wer für eine Klärung des Falles Hennig ist, wer die Haltung der Ortsverwaltung nicht gutheißt, der muß für eine Untersuchungskommission eintreten. Wer Interesse daran hat, die weiteren Fragen in der Mitgliedschaft zu regeln, der darf nicht mit Mussolini-Methoden die Opposition an die Oeffentlichkeit zwingen. Wer für die Einheit und den Aufstieg des Verbandes ist und ehrlich versuchen will, auf kollegialer Grundlage die Uebelstände abzustellen, der schickt den Hennig dahin, wo der Pfeffer wächst!

Aus dem Saalkreis

Arbeiter von Osmünde fordern einen kommunalen Friedhof

Protest gegen die Verpfaffung der Schulen

Am Sonnabend, dem 8. Oktober 1927, tagte im Lokal Mösslein, Osmünde, ein von den Delegierten der Gemeindefraktion (Arbeiterliste) und den Delegierten des Arbeiter-Sport- und Bildungkartells zusammengesetzte Kommission, um zu einer von der Organisation der Proletarischen Freidenker für Feuerbestattung aufgestellten Forderung auf Beschaffung eines kommunalen Friedhofes und Urnenhaines Stellung zu nehmen.

Zur Begründung dieses Antrages sprachen mehrere Genossen, wie Gittel, Balthasar und Kretschmar. Alle drei Redner rechneten mit den Machinationen der Kirche scharf ab, die sich dort immer hindernd in den Weg stellt, wo für das Wohl der Allgemeinheit sowie für den kulturellen Fortschritt gearbeitet wird. Aber den Herren von der Reaktion mögen zwei Resolutionen, die einstimmig zur Annahme gekommen sind, beweisen, daß die Delegierten hinter den Forderungen der Freidenker stehen und mit ihnen noch andere hunderte Volksgenossen.

Der Stein ist nun ins Rollen gekommen, ihn wird auch kein Segensspruch noch Krucifix mehr aufhalten. Arbeiter des Amtsbezirkes Osmünde, es ist nun Eure Sache, Euch geschlossen hinter die Forderungen der Proleterischen Freidenker zu stellen. Werdet Mitglied und übt Solidarität.

Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Anwesende Delegierte der Gemeindevertreter (Arbeiterfraktion) und die Funktionäre des Arbeiter-Sport- und Bildunaskartelles Osmünde stellen sich hinter die von den Proletarischen Freidenkern aufgeworfene Forderung auf Beschaffung eines kommunalen Friedhofes und eines Urnenhaines.

Die Anwesenden sehen nicht ein, daß sie als Vertreter hunderter Volksgenossen sich den diktatorischen und egoistischen Machinationen der Kirche, die Besitzerin der Begräbnisstätte ist, fügen sollen und sind sich darüber im klaren, daß der in Frage kommende Friedhof innerhalb kurzer Zeit auf Grund seiner geringen Größe überfüllt sein wird. Aus diesen Gründen fordern die Delegierten von den in Frage kommenden Gemeinden die Beschaffung einer kommunalen Begräbnisstätte.

Ferner protestieren die Vertreter gegen den von der Keudell-Regierung erlassenen Reichsschulgesetzentwurf. Sie sehen darin die geistige Vergewaltigung der Erziehungsberechtigten und ihrer Schutzbefohlenen. Sie fordern darum die freie weltliche Schulbildung."

Ammendorf. Die Solidarität lebt. Am Sonntag unternahmen der Arbeiter-Gesangverein, der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität", und der RFB. für die Rote Hilfe eine Kartoffelsammlung. **Es wurden im ganzen gesammelt 35 Zentner Kartoffeln und 123.80 Mark.** Ferner wurden der Roten Hilfe überwiesen vom RFB.-Vergnügen in Beesen 40 Mark, vom Radfahrer-Bund „Solidarität" Burg Liebenau 6 Mark und von der Silberhochzeit des Genossen Schiepe 12,68 Mark. Wenn man mit diesem Resultat schon zufrieden sein kann, so hätte die Sammlung noch emsiger ausfallen können, hätten sich noch mehrere Genossen zur Verfügung gestellt. Es gibt noch viele Arbeiter-Vereine, denen auch die Aufgabe zufällt, bei Veranstaltungen ebenfalls der Roten Hilfe zu gedenken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Der Esag-Skandal vor dem Weißenfelser Schöffengericht

Von zehn Angeklagten werden nur drei verurteilt — Flokerzies Blindgänger-Bataillon — Die Herren mit dem einnehmenden Wesen sitzen in Konstantinopel

Die Firma Wayß & Freytag errichtete bekanntlich in den Jahren 1922 bis 1924 verschiedene Anlagen und Umbauten für das Kraftwerk der Esag in Groß-Kayna. Der „Klassenkampf“ enthüllte im Vorjahre die ungeheuren Korruptionsfälle, die sich in Groß-Kayna ereigneten. Er ging auch sehr scharf den Herren Aufsichtsbeamten an die Nieren, die durch ihre große Vertrauensseligkeit die Dinge aufkommen ließen. Nur durch den „Klassenkampf“ kam die Angelegenheit ins Rollen. Wir berichteten damals nach genauen Unterlagen über die Art der Korruptionsfälle. 40 Prozent der gesamten Arbeiterschaft von Wayß & Freytag wurden als sogenannte Blindgänger geführt. Den Lohn für diese Arbeiten strichen verschiedene bauleitende Herren ein. Vorsichtigerweise hatte man sämtliche Lohn-

Zeitz bleibt abermals führend

auf dem Gebiet der Presse-Werbung, wenn sich die bisherigen Resultate in gleichmäßigem Tempo steigern. Jetzt sind gewonnen in Zeitz 26, in Theißen 4, in Osterfeld, Crossen, Mutschau je 2 und in Naundorf 3 neue Leser. Genossen, ein letzter Appell — jeder muß seinen Mann stehen

in der „Klassenkampf“-Werbekampagne

abrechnungsbücher verbrannt. Denn von der bevorstehenden Untersuchung hatten die Herrschaften in Groß-Kayna Wind bekommen. Die Beweisaufnahme der Staatsanwaltschaft hielt den Architekten und den Baumeister für unschuldig. Die übrigen Angeklagten bekamen Gefängnisstrafen aufgebrummt, die doch nur ein Mindestmaß bedeuten. Vier Verteidiger waren aufgeboten, um ein möglichst mildes Urteil zu erreichen. Der Betonmeister erhielt 4 Monate, der Berliner Kaufmann 3 Monate Gefängnis, der Ingenieur und Architekt je 100 Mark Geldstrafe. Die sieben anderen Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Einer der Hauptnutznießer des Skandals ist in Konstantinopel. Etwa 25 000 Mark sollen Wayß & Freytag an die Esag zurückerstattet haben. Wir werden auf die Angelegenheit noch einmal zurückkommen.

Sozialdemokratische Spiegelfechter in Weißenfels

Vor einigen Tagen brachte der „Volksbote“ einen groß aufgemachten Artikel: „Der Weißenfelser Stadthaushaltplan weist ein Loch von fünfmalhunderttausend Mark auf!“ Riesig, nicht wahr? Und die arme SPD. ist an der Sache ganz unbeteiligt „sintemalen wir doch immer —“ usw. Abgesehen davon daß der betreffende Artikel besondere kommunalpolitische Weisheiten nicht enthielt, und wir die Sauwirtschaft des Rumpfparlaments an Hand einzelner konkreter Tatsachen bereits viel ausführlicher aufgezeigt haben, so ist doch die Tendenz des Artikels recht durchsichtig.

Auftakt zum Wahlkampf!

Das wäre die treffende Ueberschrift gewesen. Nun wollen wir aber den Herrschaften gleich ein wenig auf den Trichter helfen. Wer ist es denn gewesen, der es überhaupt erst ermöglicht hat, daß solche Zustände in der Stadtverwaltung bei uns einreißen konnten? Parteigenossen, die Grützner, Hörsing, Braun usw.! Die Bürgerblockleute müßten schöne Esel sein, wenn sie den von den sozialdemokratischen Lakaien dargereichten Steigbügel nicht benutzen würden.

Und dann versucht man, die als dumm eingeschätzten Proleten mit Phrasen einzuseifen. „Wählt uns, wir allein führen den Kampf gegen das Bürgertum!“ Dabei benutzen die Brüder noch nicht einmal die einfachsten gesetzlichen Handhaben, um die Rechte der Arbeiterschaft zu vertreten. Man erinnere sich noch der geschwollenen Töne der SPD.-Redner während der Niederlegungskampagne. „Unsere Genossen da oben im Ministerium, die werden die Bürgerblockleute auf die Knie zwingen!“ Na, damit hat sichs gehabt. Und heute will man hergehen und die Mißstände in der städtischen Verwaltung kritisieren? **Die SPD. hat die wenigste Ursache dazu!!** Na, auf den Wahlkampf freuen wir uns! Aber scheinbar werden die „Herren Genossen Minister“ noch einmal vor Blamage schützen. Noch ist es zweifelhaft, ob im nächsten Frühjahr die Gemeindewahlen stattfinden werden, da ja angeblich erst die neue Gemeindeordnung gedeichselt werden soll!

Wenn also die Weißenfelser Arbeiterschaft weiterhin ohne jede Vertretung bleibt, wenn die Thönes, Sonntag, Wolf, Plothe usw. weiter ihre arbeiterfeindliche Politik treiben können, können sie sich bei der SPD. bedanken. Uns kann es gleich sein, weil wir die Interessen der Werktätigen auch mit außerparlamentarischen Mitteln vertreten. **Unsere Genossen in den Betrieben werden den Heuchlern die Maske vom Gesicht reißen.**

Legierte Suppe mit Prolog — —

Wie einige Weißenfelser Schuster Jubiläum und Hindenburg feierten

Paul Simmel, der allezeit Witzige, brachte vor einiger Zeit in der „Berliner Illustrierten“ einen Artikel über ein Fabrikfest der Firma „Hahn & Co., Fette und Oele en gros“. Ob er das vierzigjährige Geschäftsjubiläum der Schuhfabrik Hermann Böhme, Weißenfels, vorausgeahnt, oder ob der „Festausschuß“ dieser Firma nach oben erwähntem Artikel bei Simmel Paul eine geistige Anleihe aufgenommen hat, bleibt eine Preisfrage.

Nach einem uns vorliegenden „Festprogramm“ der Schuhfabrik hat das Jubiläum am Hindenburg-Tag stattgefunden. Ausgerechnet! Und da ging es „hoch“ her. Zunächst legierte Suppe, dann ein Lied, dann gespickten Lendenbraten mit Prolog und Lied Nummer zwei. Dann kommt Käseplatte und Lied Nummer drei. Zwischendurch Tanzeinlagen usw. Also glänzend! Man stelle sich mal vor, wenn die bei Hermann beschäftigten Schuster nach dem „gespickten Lendenbraten“ mit ihren fettigen Mäulern das Lied Nummer zwei gesungen haben! Und dann der Text. Wir wollen unsere Leser damit verschonen, es könnte ihnen sonst die „Stiebeln ausziehen“. Beispielsweise Lied Nummer drei, zu singen nicht etwa vor, sondern erst nach der Käseplatte! Da hat der „Dichtermeister“ die hohe Chefschaft „angeulkt“. Hermann ist der „General“, der ein gutes Herz hat, der Karl ist der „Kronprinz“, dann der Franz mit dem gezwirbelten Schnurrbart. Na usw. Ist das nicht „ulkig“? Zu singen nach der Melodie: „Schumeidi, schumeida!“

Nun ist es schade, daß wir nicht eher davon Kenntnis erhalten haben. Wir hätten sonst gern auch einige Verschen gedichtet. Auch recht ulkige. Zum Beispiel von den nicht gezahlten Tariflöhnen, oder von der manchmal recht „zarten“ Behandlung der Arbeiter, oder von der Tätigkeit Hermann Böhmes im Krankenkassenwesen und seinen reaktionären Bestrebungen. (Von wegen dem warmen Herzen.)

Auch unsere Gewerkschaftsvertreter hätten ein Liedchen mitsingen können (Betriebsratswahl usw.), aber nicht nach der Melodie: „Studio auf einer Reis'“, sondern: „Prolete, was knurrt Dir der Magen so laut?“ Das alles hätte zwar hier und da etwas disharmonisch geklungen, aber schließlich immer noch besser wie Lied Nummer drei oder zwei. Und was das Tanzen anbetrifft. Hoffentlich bietet sich bald wieder mal Gelegenheit, der Firma zum Tänzchen aufzuspielen. Motive dazu sind ja trotz 40jähriger Tätigkeit des „Herrn im Hause“ öfter mal vorhanden.

Den Proleten der Firma aber rufen wir zu: Verzichtet auf legierte Suppen mit Prolog, sondern fordert richtigen Lohn und Arbeitsbedingungen. Denkt an den letzten Streik!

Zeitz. Nur an Feiertagen wird gewaschen. „Wegen Wassermangel muß das Naethersche Volksbad von heute an bis auf weiteres geschlossen bleiben“, so schreibt der Magistrat. Er nimmt scheinbar an, daß die Arbeiter das Baden nicht nötig haben, weil sie ja so wie so immer wieder schmutzig werden bei ihrer Kläge.

Arbeiter-Sport

Gesamtresultate der Tournee Frankreich — Deutschland

des Arbeiter-Athleten-Bundes im griechisch-römischen Ringkampf

1. Halberstandt 16 : 12.
2. Wilhelmshaven 20 : 8.
3. Bremen 19 : 9.
4. Cassel 19 : 9.
5. Zella-Mehlis 18 : 10.
6. Gera 10 : 18.
7. Halle (durch Unfall von Halle) 14 : 14.
8. Gröba 12 : 16.
9. Auerbach i. Vogtl. 13 : 15.
10. Berlin (Lurich) 14 : 14.
11. Groß-Zimmern 12 : 16.

Frankreich gewann 5 Kämpfe, verlor 4, Unentschieden 2; Deutschland gewann 4 Kämpfe, verlor 5, Unentschieden 2.

Schkeuditz — Engelsdorf 3 : 3 (2 : 2)

Ein scharfes Spiel, das durch einwandfreie Spielweise den Zuschauern gefallen konnte. Mit Anwurf zeigte Schkeuditz lange Würfe, welchen die Gäste ein kurzes Zuspiel entgegensetzten. In kurzer Zeit geht S. in Führung. Der Gastgeber paßt sich der Spielweise seines Gegners an und stellt das Resultat bei Halbzeit unentschieden. Nach Wiederanpfiff fällt E. dem schnellen Tempo zum Opfer. Bis Schluß müssen beide Torhüter den Ball noch einmal passieren lassen. Schiedsrichter konnte gefallen.

Schach-Abteilung im Turnerbund Zeitz siegt in Eisenberg

Am Sonntag, dem 2. Oktober, weilte unsere Mannschaft in Eisenberg, um das fällige Rückspiel auszutragen. Resultat war 9½ : 4½ für Zeitz.

6. Bezirk (Wassersportler). Achtung, Bundesschulkursusteilnehmer. Sämtliche Teilnehmer zum Kursus treffen sich Freitag nachmittag ½7 Uhr am Hauptbahnhof. Mitgliedsbücher sind nicht zu vergessen. Die Spartenleitung.

6. Bezirk, 5. Gruppe. Sonntag, den 16. Oktober, 13 Uhr, findet im „Roten Haus“ bei Nehlitz ein außerordentlicher Gruppentag statt. Tagesordnung ist in der Turnzeitung ersichtlich. Hierzu haben sämtliche Vereinsfunktionäre unbedingt zu erscheinen, auch andere Bundesgenossen können an der Tagung teilnehmen. Besonders die Vereine Friedrichsschwerz, Gutenberg, Dachritz, Alsleben, Trebbichau und Cösseln müssen erscheinen. Der Bezirksvorsitzende Genosse Mertins ist anwesend. Sehr wichtige Aufgaben für unsere Organisation sind zu erledigen. Ausweis für Funktionäre Partei- oder Gewerkschaftsbuch. Auch die Jugendgenossen Schlittchen, Eickmann, Jung und Weickardt müssen vertreten sein zwecks Aussprache der Turnfahrt unserer Jugendlichen zur Besichtigung der Bundesschule. Vereinsfunktionäre, werbt, agitiert, haltet Umschau und meldet die ungefähre Teilnehmerzahl der nach Leipzig fahrenden Bundesgenossen. Auch über das Werbeturnen unserer Gruppe muß nochmals gesprochen werden betr. Festsetzung des Ortes, da Tv. Seeben ablehnt. Auch die Fußballvereine und Schwimmverein Wettin laden wir hierzu ein. Also, Bundesgenossen, erscheint alle am 16. Oktober auf dem „Roten Haus“ zur Weiterentwicklung unserer Ziele der modernen Körperpflege.

Karl Schöne, Teicha 35, Gruppenvorsitzender.

Wacker Hohenmölsen 1. — Naumburg Sportfreunde 1. 4 : 0. Die 1. war zu ihrem letzten Serienspiel nach N. gefahren. Mit obigem Resultat legte sie Sportfreunde hinein und entführte beide Punkte von dort. **Hohenmölsen 3. — Eisenberg 3. 3 : 3.** Die 3. Elf weilte in E. Mit vorstehendem Resultat trotzte sie der gleichen von E. ein Unentschieden ab, was immerhin als gut bezeichnet werden kann. **Hohenmölsen Jugend — Wählitz Jugend 5 : 1.** Auch die Jugend mußte auswärts antreten. In schönem Spiel landete sie gegen die immer besser werdenden W. obiges Resultat.

Sportfreunde Piesteritz 1. — Wolfen 1. 6 : 2 (3 : 1), Ecken 13 : 3. Am Sonntag sollte in Piesteritz das fällige Vorjenspiel zwischen obigen Ortsgruppen ausgetragen werden, desgleichen zwischen Sandersdorf und Piesteritz. Die Sandersdorfer Mannschaften schrieben im letzten Moment ab. Die Wolfener Mannschaft trat zu spät an, so daß nur noch ein Freundschaftsspiel möglich war. Schiedsrichter war nicht erschienen. Wolfen, mit 10 Mann, geht gleich tüchtig ins Zeug — und Piesteritz schießt sich selbst das erste Tor. Piesteritz fand sich anfangs nicht zusammen, besserte sich jedoch im Verlaufe des Spiels — und bedrängte fortwährend Wolfens Tor. Die meisten Bälle wurden zu Ecken, so daß bei Halbzeit das Ergebnis war: 3 : 1, Ecken 8 : 2 für Piesteritz. Nach Halbzeit hat Piesteritz gegen die Sonne zu kämpfen. Das Zusammenspiel wird besser. Tor auf Tor und Ecke auf Ecke folgt, so daß das Spiel mit einem hohen Ergebnis endete.

Raffball. Glesien 1. — Radefeld 2. 3 : 3 (0 : 1). Radefeld hat Anwurf und es entwickelt sich ein flottes Spiel. Nach 15 Minuten Spielzeit kann Radefeld das 1. Tor buchen. Nach Halbzeit kommt Glesien mehr in Schwung, doch die Hintermannschaft des Gegners war auf dem Posten. Mit 3 : 3 teilten sich beide Mannschaften die Punkte. Glesien spielte weit unter sonst gewohnter Form. Glesien 2. gegen Rodden 2. 20 : 2 (8 : 1). Schkeuditz 1. Jugend — Glesien 1. Jugend 10 : 1. Serienspiele am 16. Oktober: 14 Uhr Glesien 1. — Zöbigker 2. 15 Uhr Glesien 1. Jugend — Radefeld 1. Jugend. 14 Uhr Glesien 2. — Schönau 2. Abfahrt 12 Uhr Naue.

4. Kreis, 1. Bezirk, Turnspiele

Raffball. Schkeuditz — Engelsdorf. Zu einem Siege reichte es nicht, beide Mannschaften mußten sich mit einem Unentschieden begnügen.
Altranstädt — Teuditz. Ein hohes Resultat, das die Ueberlegenheit bestätigte. Der Klassenneuling hatte wenig zu bestellen.
Handball. Normannia 1. — Eilenburg 2. 0 : 4.
Möckern Sportlerinnen — Eilenburg 0 : 0.
Nellschütz 1. — Teuditz 2. 14 : 2. Schkeuditz Jugend — Glesien 10 : 1.
Altranstädt — Teuditz 14 : 3. Teuditz Jugend — Leutzsch 1 : 6.

Vereinsmitteilungen

HFC. Minerva 09 (Handball). Am Mittwochabend 8 Uhr bei Weinrich Sitzung sämtlicher Handballer mit dem Vorstand. [713

Mansfeld-Sangerhausen

Superintendentengeschichten aus der „Lutherstadt“ Eisleben

Im „Tageblatt“ findet sich ein Nachruf für den kürzlich verstorbenen Dr. Harnisch, ehemals Superintendent in Eisleben, voll schmalziger Redensarten für diesen „Zeugen des Evangeliums“. Wir, die wir „hinter die Kulissen“ gesehen haben, wollen ihm auch eine Erinnerungstafel setzen, auf der also geschrieben steht:

Während seiner christlichen Liebestätigkeit in Eisleben besuchte Herr Superintendent Harnisch einmal eine arme Frau, die eben ihren Mann verloren hatte. Er fand sie damit beschäftigt, als sie ihren Kindern ein paar Brotscheiben mit Rübensaft bestrich. Da die Frau in der ersten Not um eine Unterstützung gebeten hatte, empfand der Gottesmann den Rübensaft als ungerechtfertigte Verschwendung! Er sprach mißbilligend und bedächtig: „Aber sagen Sie mal, liebe Frau H., **könnten Sie denn nicht doch vielleicht ein bißchen knapper leben?“** — Im Zusammenhang hiermit interessiert vielleicht die Feststellung, daß laut statistischer Untersuchungen der Lebensversicherungsgesellschaften die evangelischen Geistlichen an **der größten Lebenslänge kranken!**

Ob das der Rübensaft macht?!

Sein Nachfolger, Superintendent Luther, war u. a. Direktor des „Kuratoriums“ in Eisleben. Als sich dieses „Kuratorium“ einmal zu einer wichtigen Staatsaktion versammelt hatte und der Superintendent Luther auf sich recht lange warten ließ, platzte einem der Anwesenden die Geduld. Er wandte sich an den zumeist am „Geschäft“ Interessierten mit einem klassischen Ausruf (von einem Goldstück), der bei der Niederschrift wohl ein Strafmandat einbringen würde. In diesem Augenblick erschien wie der Wolf in der Fabel der Superintendent Luther. Alles atmete erleichtert auf und der Ahnungslose schritt zu seinen wichtigen Amtstätigkeiten.

Den jetzigen Superintendent der Luther-Stadt, Kramm, sollte man lieber mit Stillschweigen übergehen. Aber das fromme Sprüchlein, das er gestern am Erntedankfestabend zum Besten gegeben hat, fordert zur Republik heraus:

„Wer nur nach Irdischem greift, hat sehr bald garnichts mehr in der Hand!“

Das ist für die Dummen gesagt, die den **richtigen Griff** nicht haben. Die Proleten sollten diese Worte zu deuten wissen. Kollegen, laßt Euch nicht mehr veralbern. Heraus aus der Kirche!

Wie Junkertum und Landgendarmerie gegen Proleten wüten

Der Oberschweizer Fiß war bei dem Gutspächter Reich beschäftigt. Im Sommer starb Fiß. Die Söhne des Fiß führten den Betrieb bis Oktober weiter. Der Witwe wurden nach dem Ableben ihres Mannes alle Unterstützungen versprochen. Sie hat noch schulpflichtige Kinder. Wie nun die Humanität der Krautjunker aussieht, werden wir im folgenden zeigen:

Anfang September teilte der Junker der Frau Fiß mit, sie müßte zum 1. Oktober die Wohnung räumen. Frau Fiß sagte: „Herzlich gern, wenn ich eine andere bekomme.“ Darauf meinte Reich, in dem Hause wo sie jetzt wohne, bekomme sie eine Kammer auf dem Boden (nicht heizbar) und in der Polenkaserne bekomme sie noch eine. Die Kaserne liegt weit ab von der anderen Wohnung und auch die Kammer kann nicht geheizt werden. Würde nun Frau Fiß dieses Angebot annehmen, so tritt folgender Zustand ein: In die eine Kammer kommen die Möbel kaum unter und in der anderen muß die Mutter, eine 13 Jahre alte Tochter, ein 16jähriger Sohn und zwei Jungen von 10 und 8 Jahren in zwei Betten schlafen. Frau Fiß lehnte das ab, weil der Gutspächter zwei leerstehende Wohnungen hat. Seit Jahrzehnten sind die beiden Wohnungen bezogen gewesen. Am 1. Oktober kommt der Gutsbesitzer Reich mit zwei Landjägern und setzt die Familie einfach in zwei Kammern des Hauses, wo die Familie Fiß bis jetzt gewohnt hat. Kochgelegenheit hat die Familie dort nicht, sie muß sich im Dorf kochen lassen. Gegen die beiden Landjäger ist sofort Anzeige erstattet worden. So weit sind wir in Preußen-Deutschland noch nicht, daß wir die Gesetzesverletzungen durch die Polizei ruhig hinnehmen. Für den Schaden und die weiteren Folgen haben diese Herren aufzukommen.

Die Pfaffenschule

Hier herrscht die rechte Ehezucht
Mit gottgefälliger Leibesfrucht:
Kaninchenhafte Fruchtbarkeit,
Der Arbeitsmann ist nicht erfreut.

(Fortsetzung folgt)

Oberröblingen. Schwarzweißrote Jammerlappen. Auch hier hatten sich die Spießbürger zusammengefunden, um ihren „Retter“ an seinem Geburtstage zu huldigen. Viele Geschäftsleute hatten die Fahnen, unter denen Hindenburg während des Krieges das Anbinden der Soldaten wegen kleiner Vergehen vornehmen ließ, herausgehängt. Das soll und muß uns Arbeitern zu denken geben! Schafft nicht ein großer Teil Arbeiter das Geld gerade zu denjenigen, die sich nicht toll genug brüsten konnten mit ihrer Monarchistenfahne? Das muß aufhören. Wir haben einen Konsumladen im Orte, dort wird man genau so und noch besser bedient, als bei denen, die uns bekämpfen. Also, Klassengenossen, jetzt muß die Losung sein: „Alle hinein in den Konsumverein!“ (Auskunft beim Lagerhalter.) Ferner hat jeder „Klassenkampf“-Leser unbedingt noch einen Abonnenten für unsere Presse zu werben, damit unser Einfluß sich verstärkt, und wir für die nächste Gemeindewahl gewappnet sind. Nicht deutschnationale sondern Arbeiterpolitik soll in den Kommunen getrieben werden, damit nicht wieder 3000 Mark für ein Denkmal bewilligt werden, und dergleichen Dinge mehr. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Gasthof „Zum Salzsee“, obwohl nur restlos Arbeiter dort dessen Kino füllen, auch schwarzweißrot geflaggt hatte. Bisher hat dieser Mann noch keinen Arbeiterfilm gebracht, obwohl er mit Arbeitergroschen sehr zufrieden ist. **Arbeiter, Klassengenossen von Ober- und Unterröblingen, meidet solche Menschen und zwar so lange, bis sie Euch schätzen lernen, bis sie Eurer Bewegung Rechnung tragen!**

Gerbstedt. Ein Prügelheld. Wir haben in Gerbstedt einen Lehrer Albrecht, wenn ihm etwas vor Quere geht, läßt er seine Wut an den Schulkindern aus, dann verdrischt er sie dermaßen, daß man schon von Mißhandlung sprechen könnte. In kurzer Zeit sind zehn derartige Fälle zu verzeichnen. Es wäre daher angebracht, daß der Lehrer Albrecht dieser Schule entzogen würde. Dorthin gehört ein Lehrer, der mit Lust und Liebe an seine Arbeit geht. Die Kinder wagen sich kaum zu Albrecht noch in die Schule. So schnell wie möglich muß sich der Elternbeirat dieser Sache annehmen.

Sangerhausen. Autounfall. — Wohnungsbau. Am Sonnabendabend wurde in der Göbenstraße Frau König von einem Auto angefahren, und zu Boden geworfen. Das eine Bein lag vor dem Hinterrad, noch eine Handbreit und das Bein wäre kaputt gefahren worden. Mit Hautabschürfungen ist die Frau glücklich davongekommen. Nach unserer Wahrnehmung trifft die Schuld den Autolenker. Das Auto fuhr links auf dem Fahrdamme und hat nach Zeugenaussagen kein Signal gegeben. In einer solchen engen Hauptstraße sollte man doppelt vorsichtig sein, Autofahrer sowie auch Passanten. Wir wundern uns schon lange, daß nicht mehr passiert, hat doch Sangerhausen so viel enge Straßen und Autofallen. daß es höchste Zeit wird, dieselben zu beseitigen. Was nützt es, wenn die Stadt Häuser aufkauft, die entfernt werden müssen und keine Wohnungen baut? Sie glaubt alles getan zu haben, wenn sie der Baugenossenschaft Mittel gibt, die dann etwa 20 bis 30 Wohnungen baut für einen Mietspreis bis zu 35 Mark im Monat? Sangerhausen hat über 300 Wohnungsuchende, da muß eine andere Wohnungspolitik einsetzen

Sondershausen. Straßensperrung. Die Staatsstraße von Sondershausen nach Greußen zwischen Oberspier und Westerengel ist gesperrt worden. Der Verkehr wird auf die Dauer der Sperrung über den Ortsverbindungsweg von Oberspier, Niederspier, Otterstedt, Kirchengel bis zur Greußener Staatsstraße umgeleitet.

Gehofen. Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen — — — Es hatte Streitigkeiten wegen eines Stückes Land gegeben zwischen dem hiesigen Ortspfarrer Fischer einerseits und dem Landwirt O. D. und seinem Sohne R. andererseits. D. hatte Pfarrland gepachtet, Pfarrer Fischer hatte ihm das Land aufgekündigt. Es kam zu einem Prozeß, den D. verlor. Darüber aufgebracht, schrieb dieser an den preußischen Staatsminister Dr. Schreiber und an das Konsistorium in Magdeburg einen Brief, in dem er schwerste Anschuldigungen gegen den Pfarrer erhob. Außerdem erstattete er eine Anzeige wegen Meineides. Zu Beginn der Verhandlung, die vor dem Nordhäuser Großen Schöffengericht stattgefunden hat, erklärten die Angeklagten, sie könnten die Beschuldigungen nicht mehr aufrecht erhalten, sie seien zu jeder Buße bereit. Pfarrer Fischer, der ebenso wie das Konsistorium Anzeige erstattet, außerdem Nebenklage erhoben hatte, erklärte jedoch, auf eine gerichtliche Bestrafung dringen zu müssen. Er habe im letzten Jahre genug ausgestanden und müsse vor seiner Gemeinde eine unbedingte Rechtfertigung haben. — Das Urteil lautete gegen O. D. wegen wissentlich falscher Anschuldigung auf 600 RM. Geldstrafe und gegen R. D. wegen formaler Beleidigung auf 50 RM. Geldstrafe. Natürlich ist der Herr Pfarrer von der Justiz „gerechtfertigt“, aber der Landwirt hat schließlich auch Gründe gehabt, die ihn so in den Harnisch brachten. **Das Beste ist eben, man gibt sich mit den „Dienern Gottes auf Erden“ gar nicht ab.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Ein Dokument der Hundedemut

Wir finden im „Wittenberger Tageblatt" nachfolgende Anzeige, deren Inhalt so recht den Geist aufzeigt, der heute noch auf den Gütern in nächster Nähe selbst größerer Industrieorte herrscht. Dieses Dokument liest sich bald wie eine Bestätigung dessen, daß all die Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit spurlos an der Landarbeiterschaft vorübergegangen sind. Es erübrigt sich, zu diesem Dokument irgendein Kommentar hinzuzufügen. Die Anzeige selbst lautet folgendermaßen:

Aufrichtigen Dank

unserem hochverehrten Chef, Herrn Major a. D. v. Schlieben, und seiner ganzen Familie für die uns am Erntefest bereitete große Freude. Die von der Landwirtschaftskammer Halle überreichten Anerkennungen für langjährige Dienste werden wir mit Stolz tragen. Die liebenswürdige Bewirtung im Hause unserer Herrschaft wird uns unvergeßlich bleiben. Möge unsere hochverehrte Herrschaft noch recht viele solche Tage in Gesundheit und Zufriedenheit in Rackith verleben.

Minna Götze. Christel Pilug. Wilhelmine Gräse. Emilie Kirschmann. Minna Ortlepp. Emilie Sorbe. Wilhelm Schlobach. Gottlieb Pannicke. Moritz Sorbe. Wilhelm Roack. Gottlieb Lehmann. Wilhelm Pötzsch. August Ortlepp.

Rackith, Oktober 1917."

Wir möchten nur eine Bemerkung dazu machen. Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat noch viel Aufklärungsarbeit zu verrichten, bis auch diese Proleten begreifen lernen, daß man dem, der einen schlägt, nicht auch noch die Hand küssen muß. Das ist eines Menschen unwürdig.

Die „Freie Presse" und Hindenburg!

Wer ist doppelzüngig?

Wie die gesamte SPD.-Presse, so konnte es sich natürlich auch die „Freie Presse" nicht verkneifen, auf die weiterschütternde Tatsache hinzuweisen, daß die russische Botschaft anläßlich des Geburtstages Hindenburgs festlich geflaggt und namens der Sowjetunion ihre Glückwünsche übermittelt hatte. Sie warf der kommunistischen Presse Doppelzüngigkeit vor, weil wir kritisiert hatten, daß deutsche Sozialdemokraten und das Reichsbanner zu Hindenburgs Geburtstag gratuliert hatten.

Leider haben wir dank der Noske und Severing in Deutschland noch keine Sowjetrepublik und leider ist die Sowjetregierung genötigt, außerhalb ihrer Grenzen im Verkehr mit einem kapitalistischen Staat den diplomatischen Gepflogenheiten gemäß zu handeln. Wir können dem Schmoschen von der „Freie Presse" verraten, daß die Sowjetregierung sogar der französischen Regierung das Bedauern aussprechen würde, wenn sich Poincaré einmal bei Gelegenheit das Genick brechen würde, und daß im faschistischen Rom der sowjetrussische Botschafter sogar von Mussolini empfangen wird. Das berechtigt die SPD.-Presse aber noch lange nicht, einen Vergleich mit der Glückwunsch-Adresse Hörsings an Hindenburg zu ziehen. Sie könnten das tun, wenn in Sowjet-Rußland unsere Genossen gegenüber dem Proletariat so handeln würden, wie es Noske in Deutschland getan hat.

In Rußland gibt es aber weder einen Hindenburg als Präsidenten, noch einen Hörsing, der ihm als ehemaligen kaiserlichen General Glückwünsche überbringt. Die SPD.-Presse schreibt ja selbst jeden Tag entrüstet über die Massenerschießungen von Konterrevolutionären, ehemaligen zaristischen Offizieren usw. in Sowjet-Rußland. Allerdings glauben wir nicht, daß ein sozialdemokratischer Redakteur bei seiner reformistischen Veranlagung diesen Unterschied jemals begreifen wird. Um so besser werden das aber die klassenbewußten Arbeiter begreifen und alles tun, um die Notwendigkeit solcher Formalitäten in einer kaiserlich deutschen Republik dadurch überflüssig zu machen, daß sie diese möglichst schnell selbst beseitigen.

Ein interessanter Freispruch

Das im Verlag der Bitterfelder Hofbuchdruckerei erscheinende „Bitterfelder Tageblatt" sollte den Gräsenhainicher Magistrat beleidigt haben. Diesem war von dem Hauptschriftleiter des „Tageblatt" vorgeworfen worden, daß er statt Kommunalpolitik Parteipolitik betreibe. Und außerdem bei der Vergebung von Wasserleitungsarbeiten diese Angelegenheit verfahren habe. Nun ist der angeklagte Hauptschriftleiter F. S. strammer Deutschnationaler, und so ging das Gericht auch auf die Argumentationen ein, die er zur Verteidigung vorbrachte, und sprach ihn frei. Wir hätten sehen mögen, was passiert wäre, wenn diese Angriffe von einer kommunistischen Zeitung erfolgt wären. Der Amtsrichter konnte in dem Verhalten des Hofschriftleiters nicht die Absicht einer Beleidigung erblicken. Es sage aber niemand, daß besagter Amtsrichter etwa Parteipolitik betrieben hätte. Die Dame Justitia hat bekanntlich immer noch eine Binde vor den Augen.

Auch ein Hofprediger

Im benachbarten Anhalt ist eine hochnotpeinliche Staatsaktion eingeleitet worden. Dort hat das Anhaltische Staatsministerium beim anhaltischen Landeskirchenrat Beschwerde eingelegt. Beschwerde gegen den Hofprediger Bindemann in Dessau. Besagter Hofprediger ist monarchistisch bis auf die Knochen. Daß er ein Verherrlicher des Militarismus ist und ein erbitterter Feind der Juden und Bolschewisten, sind Eigenschaften, die ihn zwar von tausenden anderer Diener in Christo nicht unterscheiden, die ihm aber, weil er diese, seine Anschauung öffentlich während eines Gottesdienstes von der Kanzel der Dessauer Marienkirche herab verkündet hat und dabei auch die heutigen regierenden Herrschaften scharf angriff, die Feindschaft dieser „modernen weißen Heiden" eingetragen hat.

Die Gelegenheit, bei der er seine Kapuzinerpredigt losließ, war selbstverständlich eine der üblichen schwarzweißroten Veranstaltungen, ein Wiedersehenstag irgendeines ehemaligen Infanterieregiments. Im nachfolgenden seien einige der markantesten Stellen aus der Predigt des streitbaren Hofpredigers angeführt: „Ich klage an die Männer von Weimar, daß sie den Gottesgedanken aus der Verfassung herausgenommen haben . . . Es ist das moderne weiße Heidentum, welches im Unterschied vom sonstigen Heidentum jeder Ehrfurcht bar ist, die Proklamation des eigenen gemeinen niedermenschlichen Ich zum Hertzgott, die Proklamation der freien Liebe, der Abbau des Schamgefühls . . . Dieser geistige Bolschewismus stützt sich auf den frivolen Juden Marx."

In diesem Tone geht es weiter. Natürlich verlangt der Herr Hofprediger die Wiedereinführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht und die Wiedereinführung der alten Fahnen. Diese rhetorischen Leistungen im Rahmen eines sonntäglichen Gottesdienstes haben nunmehr nicht nur die Freidenker Anhalts, sondern auch die kirchlichen Kreise auf den Plan gerufen, weil letztere befürchten, daß der augenblicklich stark vorwärtsschreitenden Kirchenaustrittsbewegung hierdurch erneut Wasser auf ihre Mühlen gegeben werden. Wir bringen dieses ergötzliche Geschichtchen zur Kenntnis in der Hoffnung, daß recht viele Arbeiter, soweit sie das noch nicht getan haben, nunmehr endgültig Schluß machen mit der Kirche, einer Einrichtung, die Tausenden solcher Pfaffen ein bequemes Dasein gewährt. Welcher Arbeiter wollte zu denen gehören, die eine solche Einrichtung unterstützen?

Heraus aus der Kirche! Das muß die Antwort auf solche christlichen Liebespredigten sein.

Bitterfeld. Heute abend 20 Uhr Mitgliederversammlung der gesamten Stadtorganisation. Es müssen unbedingt alle Genossinnen und Genossen der Betriebs- und Straßenzellen erscheinen. Thema: Bericht vom Bezirksparteitag. Die Stadtleitung.

Bitterfeld. Soll ein Stadtwald gekauft werden? Die Stadtverwaltung hat die Absicht, die sogenannte vordere Goitsche, ein zwischen Bitterfeld und Delitzsch gelegenes Waldgebiet, vom Fiskus anzukaufen. Es kommen etwa 1200 Morgen in Frage, die an das Stadtgebiet grenzen und im Laufe der Jahre zu einem Stadtwald umgestaltet werden sollen. Der Plan dürfte um so größeren Anklang finden, als gerade das Bitterfelder Kohlenrevier bei seiner immer größeren Ausdehnung die wenigen Waldreviere, die es noch besitzt, für seine große Einwohnerzahl erhalten und vor Vernichtung durch Auskohlung bewahren muß.

Bitterfeld. Ein Kind von einem Lastwagen überfahren. Gestern, Montag, 15 Uhr wurde in der Rathenau-Straße vor Dörings Konzerthaus ein 9jähriger Junge von einem Lastfuhrwerk überfahren. Von Augenzeugen wird uns berichtet, daß der Knabe, der in Begleitung seiner Eltern per Rad fuhr, durch eigenes Verschulden unter den Wagen gekommen ist. Der Knabe wollte auf seinem Rad den Wagen rechts überholen. Dabei stießen die Pedale an die Bordkante und kam er hierdurch so unglücklich zu Fall, daß ihn das Hinterrad des Wagens erfaßte und ihm über den Rücken ging. Die Mutter fiel bei dem gräßlichen Anblick in Ohnmacht. Der Vater, der seinen Sohn beim Sturze noch halten wollte, schaffte den Schwerverletzten ins Stadtkrankenhaus. Sein Befinden soll bedenklich sein. Dieser Vorfall sollte allen zur Warnung dienen, die Verkehrsvorschriften einzuhalten, und die Eltern ermahnen, auf sie begleitende Kinder besonders Obacht zu geben. Die Schule sollte hieraus nun endlich die Lehre ziehen, daß es auch an der Zeit ist, in Bitterfeld den Kindern praktischen Verkehrsunterricht zu erteilen.

Greppin. Schöner Anfangserfolg. Am Sonntag, dem 9. Oktober, wurden 5 „Klassenkampf"-Leser und 4 Parteimitglieder gewonnen. Vorwärts, Genossen, das war der Anfang. Nicht nachlassen!

Petersroda. Ein Schmerzenskind. Die „Freie Presse" brachte vor einigen Tagen einen Bericht aus der letzten Sitzung des Gemeindeparlaments von Petersroda, in dem unter anderem auch einige kritische Bemerkungen zu dem von der Gemeinde angekauften Gemeindegasthofe gemacht wurden. Der Gemeindegasthof ist ein Zuschußobjekt für die Gemeinde geworden. Das liegt hauptsächlich daran, daß man aus diesem Lokal, in dem bisher die Arbeiterorganisationen verkehrten, ein bürgerliches Gesellschaftslokal machen wollte. Die SPD.-Leutchen tun nun so, als ob der Beschluß vom Ankauf des Gasthofes nicht von ihnen mitgefaßt worden sei. Wir stellen aber fest, daß das doch der Fall war. Die merkwürdige Kommunalpolitik dieser Leute erhellt aber aus der Tatsache, daß es wieder die SPD.-Vertreter waren, die einen Antrag des Pächters des Gemeindegasthofes ablehnten, der darauf hinauslief, daß die Gemeindevertretersitzungen in diesem Gemeindegasthof stattgefunden hätten. Im übrigen möchten wir zu der Bemerkung, daß in der Gemeinde nichts Rotes mehr zu finden sei und daß die Kilian-Ortsgruppe im Orte schon längst pleite ist, nur sagen, daß das letztere trotz des frommen Wunsches der SPD. immer noch nicht der Fall ist, während die erste Bemerkung wohl insofern auf sie selbst zutreffen könnte, als die SPD.-Leute ja am besten wissen müssen, ob sie mit der roten Farbe noch etwas zu tun haben oder nicht.

Selbstverständlich ist ja immerhin auch etwas wert.

Brehna. Großer Scheunenbrand. Am Sonnabend gegen 19 Uhr wurde unsere Feuerwehr alarmiert. Die etwa 70 Meter vom Querweg abseits liegende große Feldscheune des Brehnaer Gutsbesitzers Kreysing stand in Flammen. Die Brehnaer Wehr war sofort an der Brandstelle, ebenso die Wehren aus der Umgebung. Das Feuer hatte sich aber bereits so weit ausgebreitet, daß ein Löschen des Brandes nicht mehr möglich war. Die Wehren richteten deshalb ihr Augenmerk auf die in der Nähe des Brandes befindlichen zwei anderen Feldscheunen. Die Scheune war mit großen Getreidevorräten angefüllt. Es hat den Anschein, als ob es sich um eine Brandstiftung handelt. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

Bedauerlicherweise haben sich bei den Löscharbeiten zwei Unglücksfälle ereignet. Der Feuerwehrmann Hugo Troitzsch erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen. Der Schweizer des Gutsbesitzers, Haacke, der sich am Wassertransport beteiligte, brach sich ein Bein. Beide Verunglückte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Gräfenhainichen. Die schlechten Straßen. Vor einigen Tagen erst berichteten wir über einen Motorradunfall, der durch mangelhaftes Abdecken eines Kanalisationsloches hervorgerufen worden war. Vorgestern nachmittag gegen 17.30 Uhr stieß der beim Wasserwerk in Halle beschäftigte Werkmeister Luke mit seinem Motorrade, auf dem Soziussitz sein 13jähriges Töchterchen, mit dem Auto eines Berliner Zahnarztes zusammen. Herr Luke kam derartig unglücklich zu Fall, daß ihm das Auspuffrohr seiner Maschine eine klaffende Oberschenkelwunde beibrachte. Dr. Reichel (Gräfenhainichen) leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und mit einem Privatauto wurde er dann seiner Wohnung in Halle zugeführt. Der Unfall ereignete sich in der Umgehungsstraße in der Nähe des alten Schlosses. Man hat dort die Wasserleitung gelegt, es bilden sich dann starke Schlaglöcher, und solche, die hier in Mengen vorhanden sind, waren die Schuld. Nur dadurch ist dieses bedauernswerte Unglück entstanden. Es wird Zeit, daß der Magistrat hier endlich Abhilfe schafft.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Faschisten überfallen rote Frontkämpfer

Ein Kamerad schwer verletzt — Ueberfall in Groß-Kyhna

Am Sonnabend und Sonntag fand in Delitzsch ein Untergautreffen des Roten Frontkämpfer-Bundes statt, das ohne jede Störung verlief. Bereits am Sonnabend wurde unter Beteiligung von mehreren hundert Arbeitern ein Fackelzug veranstaltet, dem sich ein Kommers anschloß. An der Demonstration beteiligten sich ungefähr 600 Personen. Diese verlief, wie selbst die „Delitzscher Allgemeine Zeitung" zugibt, in vollster Disziplin. Auf dem Markt sprach Genosse Baumgärtel, Leipzig, vor ungefähr 1000 Arbeitern in wirkungsvoller Weise über die politische Lage und die Aufgaben des RFB.

Als nun in der Nacht vom Sonntag zum Montag acht Kameraden auf dem Nachhauseweg durch Groß-Kyhna kamen, wurden sie plötzlich in der Dunkelheit von faschistischen Rowdies überfallen. Selbstverständlich wehrten sie sich. Die Strolche waren mit Stich- und Hiebwaffen ausgerüstet. Leider ist **ein Kamerad so schwer verletzt worden,** daß er sofort ins Krankenhaus nach Delitzsch zurückgebracht werden mußte. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Wir kommen auf den ungeheuerlichen Vorfall zurück.

Ein Zug fährt in eine Arbeiterkolonne

Zwei Proleten tot — viele schwer verletzt

Der beschleunigte Personenzug 7.55 ab Eilenburg in Richtung Falkenberg fuhr bei der Station Doberschütz in eine Rotte von Bahnarbeitern hinein, wobei es zwei Tote und einige Verletzte gab. Der Unglücksfall ist — anscheinend — auf den dichten Nebel, der heute morgen herrschte, zurückzuführen.

Was fängst Du an den langen Abenden an?

Immer kürzer werden die Tage. Früh, wenn es heißt, auf Arbeit zu gehen, ist es noch dunkel und abends stehen nur wenige Stunden zur Verfügung, in denen das Tageslicht benutzt werden kann. Bald werden auch diese freien Stunden nur noch bei künstlichem Licht zur Erholung und zur Weiterbildung ausgenutzt werden können. Das verteuert die Lebenshaltung des Proleten und diese Verteuerung macht sich bei den geringen Löhnen empfindlich bemerkbar. Da heißt es bann, früh ins Bett zu gehen, um das teure Lichtgeld zu sparen.

Und trotzdem braucht der Arbeiter unbedingt etwas Abwechslung nach der eintönigen Arbeit im Betriebe oder im Bureau. Auch er muß wissen, was in der Welt vor sich geht; und erfreulicherweise wächst das Interesse der Arbeiterschaft an den politischen Tagesereignissen mehr und mehr. Mit der Zeitung konnte man im Sommer ins Freie hinausgehen, in die Anlagen oder in die Schrebergärten und konnte dort lesen. Diese Jahreszeit ist jetzt vorüber. Nun sitzt man abends zu Hause und sucht irgendeine Beschäftigung, um die Langeweile zu vertreiben. Und welche wäre geeigneter dazu, welche Beschäftigung würde belehrender wirken, als das tägliche Lesen einer Zeitung, die aus dem Leben der Werktätigen berichtet und vom Standpunkte der arbeitenden Klasse aus die Dinge politisch beurteilt. So wird die Zeitung wie das tägliche Brot mit Ungeduld erwartet.

Welche Zeitung soll man nun lesen? So viele erscheinen täglich. Und anscheinend gilt auch hier das Wort: wer die Wahl hat, hat die Qual. Es kann sich für jeden Lohn- und Gehaltsempfänger nur darum handeln, eine Zeitung zu lesen, die sich für die Interessen der Werktätigen einsetzt. Und das ist der „Klassenkampf". Wer ihn noch nicht liest, bestelle ihn zu den Wintermonaten.

Lest den „Klassenkampf"!

Eilenburg. Tragischer Tod eines Kindes. Ein zweieinhalbjähriges Kind, das bei seinen Großeltern hier wohnte, verschluckte eine Bohne und erstickte. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß die Bohne im Körper aufgequollen war und die Lunge von der Luftzufuhr abschloß.

Falkenberg. Stahlhelm und Alkohol. Zur Hindenburg-Feier hatte der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Denkmal veranstaltet. Zu dieser Feier hatten sich auch die Stahlhelmer St. und Sch. eingefunden. Das moralische und physische Gleichgewicht war bei ihnen allerdings schon durch etwas zu reichliche Alkoholeinnahme ins Schwanken geraten. Und zwar so stark, daß einer von den beiden, ehe sie das Ziel erreicht hatten, sich unfreiwillig von seinem Rade trennen mußte und Bekanntschaft mit dem Erdboden machte. Unter ziemlichen Schwierigkeiten gelang es, ihn wieder auf die Beine zu bringen, und sie versuchten nun mit Andacht der Ansprache zu folgen. Das gelang so lange, bis der Alkohol wieder in Wirkung trat, und so mußten sie, da sie nicht allzu weit laufen konnten, ihren Tribut in allernächster Nähe der andächtig Versammelten dem Alkohol zollen. Ihre Schuhe, Hosen und Rader bekamen dabei auch ihr gut Teil ab. Dieser Vorgang wird gewiß manchem die Augen geöffnet haben über diese Sorte Vaterlandsretter. Während des Krieges waren sie hinter der Front bei der Eisenbahn beschäftigt und jetzt markieren sie im Stahlhelm den großen Helden. Auch dieses Beispiel müßte die Arbeiter veranlassen, endlich diese Maulheldenorganisationen zu verlassen und sich der roten Front anzuschließen.

Falkenberg. Noske-Methoden! Vor kurzem entstand ein Hausstreit, der böse Folgen hatte. Der Lokomotivführer Tschoppe kam mit seiner Wirtin, einer Witwe, in Streit und ging dabei zu Tätlichkeiten über. Die Wirtin und ihre verheiratete Tochter wurden erheblich verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Es wurde dem Staatsanwalt Anzeige erstattet. Eine eigenartige Gesellschaft sind doch die SPD.-Spitzen von Falkenberg. Man lernt sie von derselben Seite kennen, von der die Arbeiterschaft Noske kennengelernt hat. Erwähnter Tschoppe wird ja nun auch Hausbesitzer, und wir werden es noch erleben, wie stark sein sozialdemokratisches Herz dann schlagen wird. Solche Blüten gibt es in der Falkenberger Dietrich-Partei noch mehrere.

Falkenberg. Wieviel Einwohner hat unser Ort? Heute hat die Ausfüllung der Listen zur Personenstandsaufnahme zu erfolgen. Nach den Meldeergebnissen ist in Falkenberg eine Einwohnerzahl von über 5200 Personen vorhanden. Etwaige Abweichungen erbringt die Zählung.

Falkenberg. Betriebsunglück. Bei dem Bau eines Gleisanschlusses verunglückte Sonnabend früh in der Nähe von Schmerkendorf der Erdarbeiter Kutzschke, 27 Jahre alt. Er fuhr mit einem Kippwagen, fiel herunter und wurde überfahren, wobei ihm mehrere Verletzungen an einem Beine zugefügt wurden. Der Verletzte wurde sofort mit dem Auto zum Arzt gefahren und dort verbunden. Darauf kam er nach dem Krankenhause zu Herzberg.

Hohenleipisch. Vom Straßenbau. Der Straßenbau der Bahnhofstraße schreitet rüstig vorwärts. Der Untergrund ist fertiggestellt, so daß die Pflasterungsarbeiten beginnen können. Der übriggebliebene Schotter wird zur Ausbesserung der anderen Dorfstraßen verwandt. So wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung beschlossen. Es ist noch zu erwähnen, daß in der letzten Gemeindevertretersitzung gegen drei Stimmen abgelehnt wurde, einen Betrag zu der Hindenburg-Spende zu bewilligen.

Martinskirchen (Kreis Liebenwerda). Auch ein Diener Gottes. Hier hatte der 20jährige Sohn des Landwirts Gottfried Nietzsche zum Revolver gegriffen und sich erschossen. Wie man sagt, soll unglückliche Liebe der Grund zu dem Freitod gewesen sein. Am Beerdigungstage erschien nun ein Herr im Trauerhause, der sich als Pfarrer von Altbelgern vorstellte und die Angehörigen trösten wollte. Die Art und Weise, wie er das tat, erregte unter den Angehörigen peinlichstes Aufsehen, das sich, je länger der gebildete Herr sprach, um so mehr in Empörung verwandelte. Er meinte, daß die Tatsache, daß sich der Sohn selbst getötet hatte, Gottes Strafe sei für die Eltern. Der Jugendverein von Martinskirchen wollte seinem Mitgliede mit Musik die letzte Ehre erweisen. Der Pfarrer maßte sich an, das verbieten zu wollen. Als ihm das nicht so ohne weiteres gelang, betonte er, daß entweder die Musik oder er fortgehen müsse. Erfreulicherweise ließ sich der Vorstand des Jugendvereins aber nicht beeinflussen und so mußte der Schwarzkittel abziehen. Ein Jugendgenosse des Verstorbenen hielt dann eine kurze Ansprache am Grabe, so daß der Tote auch ohne die Schwarzkunststücke des Pfarrers auf anständige Art und Weise beerdigt wurde. Die Genossen und Einwohner von Martinskirchen sollten hieraus die Lehre ziehen und der Kirche und ihren Dienern endgültig den Rücken kehren. Sie sollten sich eine Arbeiterzeitung bestellen, und zwar den „Klassenkampf", um aus dessen Lektüre zu lernen und sich unabhängig und frei zu machen von dem Aberglauben einer längst vergangenen Zeit.

Babing. Die spinale Kinderlähmung verbreitet sich nun auch in unserem Kreise zusehends. In unserem Orte nahm die Krankheit bei einem 1½jährigen Kinde ihren Anfang. Es wurde sofort dem Delitzscher Krankenhaus überwiesen und es besteht die Hoffnung, daß es die Krankheit übersteht. In der letzten Woche starb der Sohn des hiesigen Gastwirts Saalbach im Alter von 12 Jahren an dieser Krankheit.

Ein scharfes Auge kann bei reiner Luft das Licht einer Normalkerze 10 Kilometer weit sehen.

Der große Forscher, Maler und Techniker Leonardo da Vinci hat um 1495 den Gedanken des Fallschirmes beschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0011

Neues aus aller Welt

Neues Erdbeben in der Krim

In der Krim haben wieder mehrere neue Erdstöße stattgefunden. Etwa 60 Prozent der Einwohnerschaft von Jalta wohnt in Zelten außerhalb des Stadtgebietes, da man nicht waqt, in die noch übriggebliebenen Häuser zurückzukehren. Das Wetter wird kalt.

Schwerer Sturm auf dem Schwarzen Meer

Infolge eines auf dem Schwarzen Meer wütenden schweren Sturmes trieb im Hafen von Constanza der amerikanische Dampfer „Manatwing" gegen das italienische Petroleumschiff „Mariseda" nud den deutschen Tankdampfer „Schwarzes Meer". Beide wurden besstädigt. Das amerikanische Schiff konnte infolge des äußerst schweren Sturmes die beabsichtigte Ausreise nicht antreten.

Von Amsterdam nach Indien geflogen

Leutnant Koppen, der am 10. September in seinem dreimotorigen Fokkerflugzeug „Posttaube" vom Flugfeld Schiphol bei Amsterdam zu einem Flug nach Batavia in Niederländisch-Indien aufgestiegen war, ist gestern früh 5.15 Uhr in Batavia eingetroffen. Er hat die ungefähr 15 000 Kilometer lange Strecke in neun Etappen zurückgelegt. Das Flugzeug ist das erste, das Post von Holland nach Niederländisch-Indien befördert hat.

Schweres Autounglück bei Plauen

Auf der Landstraße von Elsterberg nach Plauen fuhr das Lastautomobil einer byrischen Bierbrauerei, das mit mehreren Personen eine Ausfahrt in die Plauener Umgebung gemacht hatte, wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung gegen einen Telegraphenmast, wobei die sämtlichen Insassen herausgeschleudert wurden und der Lastkraftwagen fast vollständig in Trümmer ging. Vier Personen erlitten schwere Verletzungen, ein Mitfahrender ist vermutlich an Wirbelsäulenbruch auf dem Transport nach dem Plauener Krankenhaus gestorben.

Tragisches Ende einer Hochzeitsfahrt

Von mehreren Automobilen, die eine Hochzeitsgesellschaft von Taucha nach Eilenburg beförderten, stieß das erste Auto mit einem Bäckerwagen zusammen. Der Geschirrführer und ein Autoinsasse wurden schwer verletzt, die anderen Insassen des Autos kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein Pferd des Geschirrs wurde getötet. Das Auto und auch der Wagen wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Op'er eines Grubenbrandes

Am Montag vergangener Woche entstand in der Grube „Olba" des Ostlausitzer Braunkohlenwerks in Kleinsaubernitz ein Grubenbrand, dem bereits drei Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind. Da keine Aussicht auf Rettung der Grube besteht, sind die Löscharbeiten wegen Gefährdung von Menschenleben eingestellt worden. Man beschränkt sich nur noch auf die Bergung des Materials. Rund 260 Arbeiter sind durch die Aufgabe der Grube arbeitslos geworden.

Die deutschen Flieger in Lissabon

Die deutschen Flieger werden immer noch durch schlechte Witterungsverhältnisse hier zurückgehalten. Sie haben Cintra und Cascaes besucht.

178 Fleischvergiftungen!

Aus Reichenbach a. d. E. wird berichtet: Bisher sind 178 Fälle von Fleischvergiftungen nach dem Genuß von rohem Pferdefleisch amtlich gemeldet worden. Außer einem Todesfall sind glücklicherweise weitere Menschenverluste nicht zu beklagen. Dem größten Teil der Kranken geht es bereits erheblich besser.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 11. Oktober

Obst und Gemüse

Eßbirnen	1 Pfd.	0,10—0,40	Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,06—0,15	„
Kochäpfel	1 Pfd.	0,06—0,20	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,10—0,35	„
Bananen	1 Stck.	0,08—0,15	„
Preißelbeeren	1 Pfd.	0,45—0,51	„
Hagebutten	1 Pfd.	0,25—0,35	„
Weintrauben	1 Pfd.	0,40—0,55	„
Pflaumen	1 Pfd.	0,18—0,25	„
Tomaten	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Nüsse	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,25—0,25	„
Wachsbohnen	1 Pfd.	0,30—0,35	„
Salat-Gurken	1 Stck.	0,05—0,15	„
Einlegegurken	1 Schck.	1,00—2,00	„
Senfgurken	1 Mdl.	1,20—3,50	„
Pfeffergurken	1 Pfd.	0,40—0,60	„
Radieschen	1 Bd.	0,08	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,06—0,07	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,10—0,12	„
Rosenkohl	1 Pfd.	0,40—0,50	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,15—0,50	„
Salat	1 Kopf	0,08—0,10	„
Spinat	1 Pfd.	0,10—0,12	„
Mohrrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Kohlrüben	1 Pfd.	0,08—0,11	„
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Sellerie	1 Stck.	0,08—0,15	„
Porree	1 Bd.	0,15—0,20	„
Kürbis	1 Pfd.	0,10	„

Fische

Hechte	1 Pfd.	1,50	„
Fr. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„
Goldbarsch, frisch	1 Pfd.	0,38	„
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,20	Mk.
Kabeljau	1 Pfd.	0,50	„
Schellfisch	1 Pfd.	0,45	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90	„
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15	„
Grüne Heringe	1 Pfd.	0,25	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs, frisch	1 Pfd.	0,40	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Karpfen	1 Pfd.	1,40	„

Wild und Geflügel

Enten	1 Pfd.	1,20—1,50	„
Wilde Enten	1 Stck.	1,00—2,50	„
Gänse	1 Pfd.	1,10—1,50	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Tauben	1 Stck.	0,50—0,90	„
Fasanen	1 Stck.	2,00—4,00	„
Rebhühner	1 Stck.	1,00—2,50	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,25	„
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—1,80	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10	„
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	0,90—1,00	„
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd.	1,30—1,60	„

Sonstiges

Butter, Molk.	1 Stck.	1,15—1,25	„
Butter, Bauern	1 Stck.	1,00—1,10	„
Quark	1 Pfd.	0,35	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln	10 Pfd.	0,45—0,55	„
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	0,7 —0,80	„
Eier	1 Stck.	0,14—0,16	„
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10	„
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40	„
Petersilie	1 Pfd.	0,35	„
Rettiche	1 Stck.	0,05—0,10	„

Fleisch- und Wurstwaren
Je Pfund

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,10	Mk.
Bratenfleisch	1,20—1,30	„
Gefrierfleisch	0,75—1,10	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10	„
Bratenfleisch	1,20—1,30	„

Hammelfleisch

Kochfleisch	0,90—1,10	„
Bratenfleisch	1,10—1,30	„

Schweinefleisch

Kamm und Koteletten	1,10—1,30	„
Bauch und fettes Fleisch	0,90—1,10	„

Ziegenfleisch	0,50—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70	„

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,30	„
Knackwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Zervelatwurst	2,50—3,00	„
Schwartenwurst	0,90—1,10	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	1,00—1,10	„
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Schinken, roh	2,00—2,30	„
Schinken, gekocht	2,50—3,00	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 11. Oktober

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	250—258	Viktoriaerbsen	—	52—55
Roggen	—	250—258	Futtererbsen	—	21—23
Braugerste	—	255—263	Raps	—	—
Wintergerste	—	230—235	Weizenkleie, mittel	—	14,00—14,50
Futtergerste	—	225—235	Weizenkleie, grob	—	—
Hafer	—	212—227	Roggenkleie	—	14,75—15,25
Mais	—	192	Malzkeime	—	14,25—14,75
			Trockenschnitzel	—	11,50—11,75

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle vom 10. Oktober

Gattung		a) für 50 kg Fleischgewicht			b) für 50 kg aus dem Ausland eingef. Gefrierfleisch		
		I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.	I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.
Ochsen		100	50	95	61	55	
Bullen		100	94	98			
Kühe		100	50	93			
Jungrinder		95	90	90			
Mastkälber	einschl. Lunge und Leber						
Saugkälber	einschl. Lunge und Leber	110	85	105			
Lämmer, Masthammel	einschl. Lunge und Leber	110	100	110			
Schafe	einschl. Lunge und Leber	98	70	98			
Schweine	einschl. Mittel und Geschlinge	93	84	91			
Rumänische Schweine							

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Zunehmende Bewölkung, aber keine wesentlichen Niederschläge. Tagestemperaturen etwas niedriger. Schwache Winde aus nördlicher Richtung. Für das übrige Deutschland: In der nordöstlichen Hälfte Temperaturen am Tage etwas niedriger. Stärkere Bewölkung von der Ostseeküste und in Ostpreußen leichte Niederschläge, sonst vorwiegend trocken. Im Südwesten Fortdauer der herrschenden Witterung.

Verantwortlich: Walter Knöpfel, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Arbeiter-Sport

Der Bundesvorstand in Nürnberg beschließt Abbruch mit Sowjet-Rußland

Eine unerhörte Provokation der SPD. — Das Märchen von der politischen Neutralität

Die reformistischen Führer des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes scheinen eine Generaloffensive gegen die Kommunisten eröffnen zu wollen. Gerade wir in Halle erlebten ja erst am Sonntag wieder einen Versuch der Reformisten, dem verhaßten „Klassenkampf" und den kommunistischen Arbeitersportlern eins auszuwischen. Wir haben gestern bereits zu diesem Angriff Stellung genommen und es wird sich auch notwendig machen, weiterhin den hallischen Arbeitersportlern die Wahrheit über diese große Aktion mitzuteilen. Den Anstoß zu diesem Angriff in Halle gab bekanntlich das Spiel der russischen Mannschaft. Wie sehr

die Russen-Spiele

den sozialdemokratischen Führern des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes im Magen liegen, beweist auch die Sitzung des Bundevorstandes in Nürnberg, die am 7. und 8. Oktober stattgefunden hat. Eine Welle von Haß gegen Sowjet-Rußland und alles, was kommunistisch eingestellt ist, ergoß sich. Obwohl die Reformisten bei jeder Gelegenheit erklären, daß die Arbeitersportbewegung eine neutrale sei und sie sich in die politischen Anschauungen ihrer Mitglieder absolut nicht hineinmengen, bewies diese Tagung erneut, daß

die gepredigte Neutralität nur der Deckmantel ist,

gegen die kommunistischen Mitglieder vorzugehen. Der Bundesvorstand faßte den hahnebüchenen Beschluß, **den an der letzten Rußland-Delegation beteiligt gewesenen Mitgliedern des bundestechnischen Ausschusses das Vertrauen zu entziehen und sie ihrer Aemter für verlustig zu erklären.** Allerdings ist dieser Beschluß dann revidiert worden und die Genossen erhielten **eine scharfe Rüge.**

Es ist aber notwendig, die Sportgenossen jetzt schon auf einen viel weitgehenderen Beschluß des Bundesvorstandes aufmerksam zu machen, der besagt, daß

aller sportlicher Verkehr mit Rußland abgebrochen werden soll.

Zur Begründung dieses unerhörten Vorgehens gibt der Bundesvorstand an, daß die KPD. und der RFB. die Besuche russischer Sportler zu rein parteipolitischen Zwecken ausgenützt hätten. Dieser unerhörte Beschluß muß einen gewaltigen Entrüstungssturm in der Arbeitersportbewegung hervorrufen. Wer die einwandfreien Spiele der Russen gesehen und verfolgt hat, wird wissen, daß in rein sportlicher Beziehung diese ein ungeheurer Erfolg für die Arbeitersportbewegung gewesen sind. Wir haben wiederholt auf die große Bedeutung der Aufnahme internationaler Beziehungen auch auf dem Gebiete des Sports hingewiesen und nur **der fanatische Haß der Reformisten** kann es zustande bringen, daß ausgerechnet gegen die von Sowjet-Rußland kommenden Genossen ein solcher Ausnahmezustand geschaffen wird. Es ist nicht nur demagogisch, sondern direkt dumm, wenn man der KPD. und dem RFB. die Schuld für den Abbruch dieser Beziehungen mit den russischen Arbeitersportlern in die Schuhe schieben will.

Man muß aber die politische Seite dieser Angelegenheit ganz scharf und klar in den Vordergrund stellen. Getreu der Parole des „Vorwärts", daß der Kampf der SPD. in erster Linie der kommunistischen Bewegung zu gelten habe und diese vernichtet werden müsse, wird hier diese sozialdemokratische Parteipolitik im Arbeiter-Turn- und Sport-Bund fortgesetzt. Wem will der Bundesvorstand da noch das dumme Geschwätz von der politischen Neutralität begreiflich machen? Es soll nur ein Grund gesucht werden, um dem verhaßten Sowjet-Rußland erneut einen Schlag zu versetzen und

zu verhindern, daß die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter in Berührung mit ihren russischen Brüdern kommen.

Es sei, trotzdem wir das eigentlich für überflüssig halten, erneut darauf hingewiesen, daß bei allen möglichen sportlichen Veranstaltungen das Reichsbanner und die SPD. dort, wo es ihnen möglich gewesen ist, gemeinsam mit den Arbeitersportlern aufmarschiert sind. Wer in Bernburg gewesen ist, wird uns bestätigen, daß das absolut zutrifft. Man will einen Ausnahmezustand gegen alles was kommunistisch gesinnt ist, im Arbeiter-Turn- und Sportbund schaffen. Selbstverständlich werden wir uns als Kommunisten gegen diese Maßnahmen wehren. Und wir sagen dem Bundesvorstand **heute schon den schärfsten Kampf an gegen die Behandlung der Kommunisten als zweitklassige Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.** Ueberall müssen unsere Genossen gegen diese unerhörte Maßnahme protestieren und dem Bundesvorstand erklären, daß sie sich diese Antisowjethetze unter keinen Umständen gefallen lassen. **Wenn der Bundesvorstand den Kampf haben will, so soll er ihn haben.**

Kinderturnwarte! 2. Kreis, 6. Bezirk. Die für Sonntag, den 16. Oktober, angesetzte Kinderlehrstunde muß aus technischen Gründen in Ammendorf, „Schützenhaus", stattfinden. Da es die letzte Kinderturnstunde ist in diem Jahre, ersuche ich Euch, recht zahlreich zu erscheinen. Uebungsstoff für Bezirksfest 1928. Beginn der Turnstunde 9 Uhr. Die diesjährige Kreiskinderturnstunde findet erst am 5. und 6. November statt. Diejenigen Kinderturnwarte, die gewillt sind, sich zu beteiligen, mögen mir sofort Bescheid zukommen lassen. Bezirkskinderturnwart Willy Grube, Ammendorf, Waldstraße 43.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Halle. Alle Stadtteile müssen sofort ihren „Bolschewistischen Kurs" für Oktober abholen und die alten bei der Bezirksleitung abrechnen.
Halle. Mittwoch, 13. Okt., abends 8 Uhr, in der Verkaufsstelle des Konsumvereins Albrechtstraße Treffen aller KPD.-Genossen.
Halle. Stadtteil Osten. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, bei Hübner, Kurze Gasse, Stadtteil-Mitgliederversammlung: Bericht vom Bezirksparteitag
Halle. Stadtteil Westen. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, Stadtteil-Mitgliederversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag.

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Ammendorf. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen" Sitzung. Zu erscheinen hat die gesamte UBL.-Leitung sowie alle Betriebs- und Straßenzellenleitungen.
Ammendorf. Mittwoch, 12. Okt., abends 6 Uhr, im „Burgschlößchen" Sitzung der Gemeindevertreterfraktion.
Ammendorf. Donnerstag, 13. Okt., abends 6 Uhr, in der „Broyhanschenke" Gemeindevertretersitzung.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt
Dürrenberg. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, im Lokal „Sonne" erweiterte Funktionärsitzung. Alle Funktionäre und Stellvertreter müssen unbedingt erscheinen
Merseburg. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, in der „Stadt Leipzig" Frauenvers.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg
Bitterfeld. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" außerordentliche Mitgliederversammlung. Partei- u. Gewerkschaftsbuch ist mitzubringen, ohne dasselbe kein Zutritt.
Roitzsch. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Gemeindeschänke" Mitgliederversammlung.
Gräfenhainichen. Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag. Ref. Genosse Berger.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Richtewitz. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, im Lokal „Sonne" erweiterte Funktionärsitzung. Alle Funktionäre und Stellvertreter müssen unbed. erscheinen.

Bund der Freunde der IAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Halle. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, im Restaurant Köhler, Dieslauer Straße. Zusammenkunft der „Klassenkampf"-Leser vom Süden.
Nordhausen. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus „Eintracht" wichtige Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB Halle-Merseburg: Fritz Brückner. Halle a. d. S., Große Klausstraße 16.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14 971 Fritz Brückner, Halle.
Alle Ortsgruppen senden sofort den Teilnehmerbogen zum Gautreffen in Weißenfels an die Gauführung ein.

Kameraden! Rüstet zu unserem Gautreffen am 22. und 23. Oktober in Weißenfels.

Untergau Halle-Saalkreis
Halle. Reserve-Spielleute. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, bei Mötzel, Unterberg, Ueben.
Halle. Abt. 5 (Zentrum), 15. Kameradschaft. Heute abend 8 Uhr im „Pfälzer Schießgraben" Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben einzuladen.
Halle. Abt. 8 (Westen), Jungfront. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, bei Bendlin Abteilungspflichtvers. Gruppenführer der Jungfront haben einzuladen.
Lettin. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Alles hat restlos zu erscheinen. Regelung der Weißenfelser Fahrt. Bücher sind mitzubringen.
Dölau. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, bei Richter Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Untergau Merseburg
Merseburg. Mittwoch, 12. Okt., abends 7½ Uhr, Spielmannszug Ueben an der Naumburger Straße. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
Merseburg. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, wichtige Funktionärsitzung in „Stadt Leipzig". Jeder Funktionär muß unbedingt erscheinen.
Querfurt. Mittwoch, 12. Okt., außerordentliche Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Vertreter der Gauführung anwesend.

Untergau Weißenfels
Weißenfels. Mittwoch, 12. Okt., abends ½8 Uhr, am Rosalskyweg Antreten zur Vollversammlung. Wegen wichtiger Tagesordnung (RJ.-Gautreffen) ist das Erscheinen aller Kameraden notwendig.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)
Hettstedt. Am Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, Uebungsstunde der Hornisten beim Spielleiter.
Hettstedt. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, Funktionärsitzung am bekannten Ort. Es darf der Wichtigkeit halber kein Funktionär fehlen. Die nicht erscheinenden Kameraden werden zur Rechenschaft gezogen.
Hettstedt. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, Uebungsstunde der Tamboure beim Spielleiter. Es müssen alle Spielleute erscheinen. Wer unentschuldigt fehlt, dem wird laut Beschluß das Instrument abgenommen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)
Eisleben. Dienstag, 11. Okt., Versammlung aller in der KPD. und KJVD. organisierten Kameraden im „Volkshaus" abends 8 Uhr.
Donnerstag, 13. Okt., Untergaukonferenz. Alle Ortsgruppen müssen ihren Vertreter entsenden. Vertreter der Gauführung ist anwesend.
Eisleben. Mittwoch, 12. Okt., große Funktionärversammlung. Sämtliche Funktionäre haben zu erscheinen. Pünktlich abends 8 Uhr im „Volkshaus".

Untergau Wittenberg
Wittenberg. Rote Jungfront. Dienstag, 11. Okt., Vortrags- und Diskussionsabend über die russische Revolution.

Untergau Zeitz
Zeitz. Rote Jungfront. Mittwoch, 12. Okt., 8 Uhr, im Jugendheim Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht, daß jeder Kamerad erscheint.
Rasberg. Mittwoch, 12. Oktober, abends 8 Uhr, bei Kamerad Jahr Mitgliedervers.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5.)
Werbebezirk Norden. Werbebezirksversammlung Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, im „Volkspark" wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referent der Gauleitung anwesend.
Neumarkt. Mitgliederversammlung Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, beim Genossen Gerndt. Wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.
Piesteritz-Kleinwittenberg. Mitgliederversammlung Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.
Kötzschen-Benna. Mitgliederversammlung Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, bei Weichelt. Wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung anwesend.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle. Dienstag, den 11. Oktober, Kursus für die bestimmten Genossen 8 Uhr im „Volkspark". Jeder Genosse, der zum drittenmal unentschuldigt fehlt, wird vom Kursus ausgeschlossen.
Halle. Mittwoch abend 8 Uhr Musikspieler in der Jugendherberge Weingärten Uebungsstunde.
Halle. Gruppe Nord. Mittwoch abend 8 Uhr im „Volkspark" Verbandsarbeitersitzung. Jedes Gruppenleitungsmitglied, alle Zehnerschaftsführer sind verpflichtet, zur Stelle zu sein.
Halle. Donnerstag von 7 bis 9 Uhr Bibliotheksstunde im Bureau.
Freiroda. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.
Ammendorf. Dienstag, 11. November, abends 7 Uhr, Monatsversammlung im Jugendheim Restaurant „Zur Post". Alle Genossen und Genossinnen müssen pünktlich erscheinen. Musikinstrumente sind mitzubringen.
Ammendorf. Mittwoch, 12. Okt., abends 7 Uhr, Uebungsstunde der Musikspieler im Jugendheim.

Unterbezirk Merseburg
Neumark. Donnerstag Gruppenabend im Lokal Schumann.

Unterbezirk Weißenfels
Weißenfels. Dienstag 20 Uhr Probe im Gewerkschaftshaus.
Zeitz. Dienstag Bunter abend.

Unterbezirk Bitterfeld
Bitterfeld. Dienstag 20 Uhr Entwicklungsgeschichte der Jugendbewegung. Referent Genosse Paul.
Greppin. Mittwoch 20 Uhr Entwicklungsgeschichte der Jugendbewegung. Referent Genosse Paul.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Dienstag nachm. 6 Uhr in der Produktiv. Sprechchorprobe. Es können noch Genossen daran teilnehmen.
Halle. Mittwoch nachm. 6 Uhr in der Produktiv. Versammlung der Bez. 1 und 2.
Halle. Donnerstag fällt die Uebungsstunde des Spielmannszuges aus. Alle Spielleute erscheinen mit Instrumenten um 6 Uhr im „Volkspark".
Halle. Donnerstag nachm. 6 Uhr im „Volkspark" letzte Sprechchorprobe.
Merseburg. Mittwoch nachm. 4 Uhr auf dem „Kloster" Arbeitsstunde. Jeder Pionier bringt möglichst einen Brikett mit.
Zeitz. Mittwoch, 12. Okt., 5 Uhr nachmittags, in der „Herberge" Diskussionsabend. Erscheinen aller Pioniere ist Pflicht.
Eisleben. Mittwoch ½18 Uhr im Jugendheim Zusammenkunft.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 24425

Die Kassierer aller Ortsgruppen müssen sofort die Abrechnungen in zwei Exemplaren einsenden.

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271011-18/fragment/page=0012
DFG